

17494 0001 000

## Hamburger Nachrichten

Nr. *229* vom *17. Mai* 1912.

### August Thyssen.

Einer der bedeutendsten Männer der deutschen Montanindustrie, Herr August Thyssen, begeht heute seinen siebenzigsten Geburtstag. Der mit seltenen kaufmännischen Talenten ausgestattete Mann hat sich aus kleinen Anfängen zu einer hervorragenden Machtstellung in der Montanindustrie heraufgearbeitet, und wenn Deutschland heute in Europa mit zu den ersten Eisenländern zählt, so haben wir es in hohem Grade diesem weitsichtigen Industriellen zu verdanken. August Thyssen legte den Grundstein zu seinem späteren Reichtum gegen Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Er gründete damals das Eisenwerk Duisburg mit 800 Talern Kapital. Im Jahre 1871 siedelte er nach Mülheim an der Ruhr über und gründete dort die Firma Thyssen & Co. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser war seine zweite industrielle Gründung. Man hatte anfangs mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, standen doch die Methoden der Abteufung noch in den Kinderschuhen. Aber die Energie Thyssens und sein umsichtiges Arbeiten halfen ihm doch bald zum Erfolge. Der Ausbau des Unternehmens ging dann mit Riesenschritten vor sich. Es wurden neben den Kohlenwerken ein Martinsstahlwerk, ein Walzwerk und später ein Thomasstahlwerk errichtet. Die Gewerkschaft zählt sieben Hochofen zu ihrem Eigentum und besitzt eigene Rheinhäfen. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser war es, die Thyssen vornehmlich zu seiner industriellen Größe verhalf. Thyssen besitzt auch die Hauptbeteiligung an der Rheinisch-Westfälischen Bergwerks-Gesellschaft, Akt.-Ges. für Hüttenbetrieb, in Meiderich, in welcher Gesellschaft er der Vorsitzende des Aufsichtsrats ist. Ferner ist er stellvertretender Vorsitzender bei der Maschinenfabrik Rheinland, Akt.-Ges., in Düsseldorf, bei dem Mülheimer Bergwerksverein, Akt.-Ges., bei dem Oberbilker Stahlwerk, Düsseldorf, bei der Saar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft und bei dem Stahlwerks-Verbande, Akt.-Ges., in Düsseldorf. Bei der Rheinischen Bank in Essen bekleidet er das Amt eines Vorsitzenden des Aufsichtsrats, während er bei dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk, Akt.-Ges., Mitglied des Aufsichtsrats ist. Eine wichtige Rolle spielte Thyssen bei den Verhandlungen zur Gründung des Stahlwerks-Verbandes. Bei den bald darauf unternommenen Konzentrationsbestrebungen in der Montanindustrie spielte er eine Hauptrolle. Die Begründung von Groß-Gelsenkirchen und die Verschmelzung von Hörde und Phoenix sind vornehmlich seiner Initiative zuzuschreiben. Auch auf das Ausland erstreckten sich die Thyssenschen Gründungen. Er hatte u. a. von der Akt.-Ges. für Montanindustrie das Hochföhrnwerk in Mezières übernommen, woraus sich die Sambre- und Moselle-Gesellschaft entwickelte. Ebenfalls ist Thyssen an Kali- und Zementwerken finanziell interessiert. Seine Bestrebungen, auch in der Braunkohlenindustrie einen Trust zu schaffen, mußte er als aussichtslos wieder aufgeben.

Längere Zeit befand sich Thyssen in dem Aufsichtsrate der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges., in der er mit den ihm befreundeten Banken die Mehrheit vertrat. Als aber die genannte Gesellschaft das Eisenwerk Rothe Erde übernahm, bekam der Großindustrielle Kirdorf bald einen Vorsprung. Es bildeten sich Meinungsverschiedenheiten über die weitere Entwicklung der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, und die Folge davon war, daß Thyssen aus dem Aufsichtsrat ausschied. Er trat dann in die Verwaltung mehrerer anderer Unternehmungen ein und beteiligte sich speziell an Neugründungen in Frankreich. Mit Hugo Stinnes teilte sich Thyssen in den Besitz von Karlingen. Seine Gruppe stellt heute zusammen mit Hagendingen etwa 1,6 Mill. t Roheisen her. Die Kohlenförderung beträgt etwa 4 Mill. t und die Koksproduktion 1½ Mill. t. Obwohl neben den Thyssenschen Unternehmungen auch noch andere Riesenkonzerne in der Montanindustrie entstanden sind, wird Thyssen auch heute noch allgemein als einer der Größten betrachtet. Er gilt zwar als einer der reichsten Männer Deutschlands, jedoch ist er in seinen persönlichen Ansprüchen stets einfach und bedürfnislos geblieben. Deshalb geht er auch jetzt allen Jubiläumsfeierlichkeiten aus dem Wege.

## Kölnische Volkszeitung

Nr. 393

vom

16. Mai

1915

### \* \* Thyssen.

Der Krieg hat ganz Deutschland zum Bewußtsein gebracht, wie sehr es sich in Zeiten des Kampfes auf die Leistungen seines eigenen Eisengroßgewerbes verlassen kann. Zu den bedeutendsten Herren „im Reiche von Stahl und Eisen“ zählt ohne Zweifel August Thyssen, der aber unter ihnen dadurch noch besonders hervorragt, daß die gewaltige Gesamtgruppe seiner Werke völlig von ihm selbst ins Leben gerufen wurde, und daß er allein sie — als sein Eigentum — auch tatsächlich beherrscht. Dagegen sind die anderen großen Gemeinschaften im deutschen Montan-Gewerbe Eigentum von Aktiengesellschaften (oder ähnlichen Gebilden) und unterstehen damit einer Vielheit von Renseignern und Besitzern.

Deshalb und im Hinblick auf die sehr wichtigen Aufgaben, welche gegenwärtig selbstverständlich auch den Thyssenschen Werke für die Herstellung von Kriegszeug zufallen, wird unseren Lesern nachstehende Skizze interessant sein, die wir dem eben erschienenen Buche „Im Reich des Geldes von Leo Jolles (Berlin und Leipzig, Verlag von Schuster & Coeffler) entnehmen. Wir geben sie ungekürzt in vollem Wortlaut, ohne uns mit jeder einzelnen Wendung einverstanden zu erklären und etwaige Ungenauigkeiten und Schiefheiten richtigzustellen.

Im Reich der Industrie lebt ein Mann von 72 Jahren, der ein Unikum ist. Es gibt nur dies eine Exemplar, und voraussichtlich wird sein Seltenheitswert durch neue Auflagen nicht verringert werden. Diese einzigartige Persönlichkeit ist im Sinne des Wortes ein Individuum, ein unteilbares. Aber sie ist nur ein Arbeiter, der wirtschaftliche Werte schafft, entbehrt des kleinsten besonderen Kennzeichens von Orden und Titeln, und hat die üble Gewohnheit, die Menschen nicht zu überschätzen. Und als der Mann den siebenzigsten Geburtstag feierte, da genigte es, der prominentesten wirtschaftlichen Persönlichkeit im Deutschen Reich durch ein paar klischierte Aufsätze oder, wenn es hoch kam, mit dreißig Zeilen im „Bermischten“ zu gedenken. Selbst die Kenner hatten nicht das Bedürfnis, mehr zu sagen. Für die Kölnische Volkszeitung trifft das nicht zu. Sie brachte damals, in Nummer 437 vom 17. Mai 1912, einen besonderen Artikel.]

Solche Kränze wurden August Thyssen als Ausdruck „wohlwollender Anerkennung“ gewunden. Der Fremde, der Belehrung suchte, erfuhr, daß der Mann klein angefangen hat und allmählich, durch Fleiß, zu einem Riesenvermögen gelangt ist. Dann las er die Namen eines Duzend von Unternehmungen, denen Thyssen angehört, und erfuhr im besten Fall, daß der Stahlkönig von Mülheim an der Ruhr Ähnlichkeit mit dem Schotten Andrew Carnegie habe. Auch daß Mülheim oft das deutsche Pittsburg genannt werde und durch Thyssen zu einiger Bedeutung gelangt sei. Solcher Lobgesang ist zum Besten eines einfachen Workman fast schon zu üppig. Genügt es doch, daß man weiß, wer Krupp war. August Thyssen aber ist der einzige, der es gewagt und fertig gebracht hat, das amerikanische Wirtschaftsformat auf den deutschen Organismus zu übertragen. Er hat aus deutschem Boden den Trust in Reinkultur gezogen. Er war der erste, der das Ende der Entwicklungslinie im deutschen Montanergewerbe sah, und er hat seine Persönlichkeit für die Idee eingeseht. Sein Werk ist nicht die einzige Ausgabe eines Trusts in Deutschland; aber es ist der einzige wirkliche Trust: die Masse wirtschaftlicher Kräfte, die dem Willen eines Herrschers gehorcht. Das gibt es nicht noch einmal. Die anderen großen Gemeinschaften sind Aktiengesellschaften, deren letztes Willensorgan die Generalversammlung der Aktionäre ist. Die Mehrzahl einer Vielheit gibt den Ausschlag, häufig gelenkt von der Ueberlegenheit eines Großaktionärs; aber doch eben ein Konglomerat von Stimmen, im Gegensatz zu der einen Stimme des August Thyssen.

nehmergenies wurzelt eben in dem unbedingten Festhalten an der Selbstständigkeit.

Will man Thyssen mit einem der amerikanischen Millionenkaiser vergleichen, so könnte es höchstens Rockefeller sein, der zu ihm paßt. Die Parallele mit Carnegie ist eine Schablone, die sich dem Oberflächlichen aufdrängt, weil beide ihr Vermögen in Stahl gemacht haben. Sonst gibt es nichts, was die Gleichstellung rechtfertigt; denn das, was bei Thyssen das Genie ausmacht, die verzehrende Arbeit, fehlt bei Carnegie, der sich, seit der Uebernahme seiner Pittsburger Werke durch den Stahltrust, mit Pädagogik, Humanität und Literatur beschäftigt. Thyssen jedoch arbeitet, wie er seit fünfzig Jahren gearbeitet hat, und seine Riesenenergie dient nur seinem Werk. Was am Begrande liegt, kümmert ihn wenig. Bismarcks Wappenspruch „Patrias inserviendo consumor“ — im Dienste des Vaterlandes zehre ich mich auf — könnte Thyssens Devise sein, wenn man statt Vaterland Werk setzt. Er ist ohne Zweifel einer der fleißigsten Arbeiter unter den Großen der Industrie. Die gleiche Kostlosigkeit findet man bei John Rockefeller, dem ersten großen Trustmann, den es gegeben hat. Auch er ist beinahe ein Sklave seiner Idee geworden, der er niemals die Gefolgschaft weigerte. Fast zur selben Zeit legten der amerikanische und der deutsche Trustkönig den Grund zur Herrschaft, und beide begannen mit verhältnismäßig gleich niedrigen Summen: in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstand die Firma Rockefeller & Andrews mit 72 500 Dollars, aus der sich später der älteste amerikanische Trust, die (durch Gerichtsurteil zertrümmerte) Standard Oil Company, entwickelte; und zur nämlichen Zeit errichtete August Thyssen ein kleines Bandisenwalzwerk mit 60 Arbeitern und 8000 Talern Betriebskapital. Das sind die Anfänge der größten Vermögen, welche die Wirtschaftsgeschichte kennt. Der letzte Niederschlag ist statistisch kaum noch einzufangen; und man spricht allgemein von der Milliarde, wenn es gilt, den Wert der stärksten kapitalistischen Leistung auszudrücken. Schließlich kommt es wenig darauf an, ob der Teil des Nationalvermögens, den ein einzelner Wille beherrscht, 500 oder 1000 Millionen groß ist; nur der Steuerfiskus interessiert sich dafür, ob das Jahreseinkommen eines Großkapitalisten 15 oder 20 Millionen beträgt. Genug, daß August Thyssen wohl den bedeutendsten Kapitalfaktor darstellt, den die deutsche Wirtschaft aufzuweisen hat. Nur darf man ihn nicht mit dem Etikett „Großkapitalist“ versehen. Das ist er natürlich auch; aber die schöne Bezeichnung dient lediglich einem Ziffernergebnis, ohne etwas von der Leistung zu sagen. Auch der Erbe kann Großkapitalist sein, ohne mehr getan zu haben, als einen reichen Erblasser zu besitzen. Thyssen hat eine industrielle Zukunft aufgebaut, nicht um des Reichums, sondern um der Macht willen. Wäre es anders, so würde er von den Millionen, die er häufte, sichtbaren Gebrauch machen, statt im Verborgenen zu leben. Er treibt Inzucht mit dem Geld; denn was er gewinnt, wird wieder in das Werk gesteckt, um dieses zu einem immer vollkommeneren Reichtum auszubauen. Der ursprüngliche Bandisenfabrikant ist heute Herr über ein Riesengebiet von Rohstoffen und Fabriken der gesamten Montanindustrie. Erze, Kohlen, Eisen, Stahl, Röhren, Schienen, Eisenbahnmaterial werden gefördert, fabriziert und abgesetzt. Um dem Walzwerk eigenes Halbzeug zu schaffen, wurde ein Hochofen errichtet, dem eine ganze Hüttenanlage folgte. So entstand aus dem Wunsch der Unabhängigkeit von fremden Lieferanten ein Reich von Werkstätten; denn jeder Ueberschuß an Material erzeugte neue Bedürfnisse, und jedes Bedürfnis gebahr neue Verwertungsmöglichkeiten für den Rohstoff. Die Erzgrube zog das Hüttenwerk nach sich, das wiederum Nachbarschaft bei der Kohlenzeche suchte, um den Koks aus eigenen Oefen zu gewinnen. So gehört ein Keldherrnrauschen dazu um



## Thyssen.

Der Krieg hat ganz Deutschland zum Bewußtsein gebracht, wie sehr es sich in Zeiten des Kampfes auf die Leistungen seines eigenen Eisengroßgewerbes verlassen kann. Zu den bedeutendsten Herren „im Reiche von Stahl und Eisen“ zählt ohne Zweifel August Thyssen, der aber unter ihnen dadurch noch besonders hervorrage, daß die gewaltige Gesamtgruppe seiner Werke völlig von ihm selbst ins Leben gerufen wurde, und daß er allein sie — als sein Eigentum — auch tatsächlich beherrscht. Dagegen sind die anderen großen Gemeinschaften im deutschen Montan-Gewerbe Eigentum von Aktiengesellschaften (oder ähnlichen Gebilden) und unterstehen damit einer Vielheit von Leitern und Besitzern.

Deshalb und im Hinblick auf die sehr wichtigen Aufgaben, welche gegenwärtig selbstverständlich auch den Thyssenschen Werke für die Herstellung von Kriegszug zu fallen, wird unseren Lesern nachstehende Plauderei interessant sein, die wir dem soeben erschienenen Buche „Im Reiche des Geldes von Leo Jolles (Berlin und Leipzig, Verlag von Schuster & Roesfler) entnehmen. Wir geben sie ungekürzt in vollem Wortlaut, ohne uns mit jeder einzelnen Wendung einverstanden zu erklären und etwaige Ungenauigkeiten und Schiefheiten richtigzustellen.

Im Reiche der Industrie lebt ein Mann von 72 Jahren, der ein Unikum ist. Es gibt nur dies eine Exemplar, und voraussichtlich wird sein Seltenheitswert durch neue Auflagen nicht verringert werden. Diese einzigartige Persönlichkeit ist im Sinne des Wortes ein Individuum, ein unteilbares. Aber sie ist nur ein Arbeiter, der wirtschaftliche Werte schafft, entbehrt des kleinsten besonderen Kennzeichens von Orden und Titeln, und hat die übliche Gewohnheit, die Menschen nicht zu überschätzen. Und als der Mann den siebenzigsten Geburtstag feierte, da genügte es, der prominentesten wirtschaftlichen Persönlichkeit im Deutschen Reich durch ein paar flüchtige Aufzüge oder, wenn es hoch kam, mit dreißig Zeilen im „Vermischten“ zu gedenken. Selbst die Kenner hatten nicht das Bedürfnis, mehr zu sagen. [Für die Kölnische Volkszeitung trifft das nicht zu. Sie brachte damals, in Nummer 437 vom 17. Mai 1912, einen besonderen Artikel.]

Solche Kränze wurden August Thyssen als Ausdruck „wohlwollender Anerkennung“ gewunden. Der Fremde, der Belehrung suchte, erfuhr, daß der Mann klein angefangen hat und allmählich, durch Riesensleiß, zu einem Riesenvermögen gelangt ist. Dann las er die Namen eines Duzend von Unternehmungen, denen Thyssen angehört, und erfuhr im besten Fall, daß der Stahlkönig von Mülheim an der Ruhr Ähnlichkeit mit dem Schotten Andrew Carnegie habe. Auch daß Mülheim oft das deutsche Pittsburg genannt werde und durch Thyssen zu einiger Bedeutung gelangt sei. Solcher Lobgesang ist zum Besten eines einfachen Wortman fast schon zu üppig. Genügt es doch, daß man weiß, wer Krupp war. August Thyssen aber ist der einzige, der es gewagt und fertig gebracht hat, das amerikanische Wirtschaftsformat auf den deutschen Organismus zu übertragen. Er hat aus deutschem Boden den Trust in Reinkultur gezogen. Er war der erste, der das Ende der Entwicklungslinie im deutschen Montanergewerbe sah, und er hat seine Persönlichkeit für die Idee eingesetzt. Sein Werk ist nicht die einzige Ausgabe eines Trusts in Deutschland; aber es ist der einzige wirkliche Trust: die Masse wirtschaftlicher Kräfte, die dem Willen eines Herrschers gehorcht. Das gibt es nicht noch einmal. Die anderen großen Gemeinschaften sind Aktiengesellschaften, deren letztes Willensorgan die Generalversammlung der Aktionäre ist. Die Mehrzahl einer Vielheit gibt den Ausschlag, häufig gelenkt von der Ueberlegenheit eines Großaktionärs; aber doch eben ein Konglomerat von Stimmen, im Gegensatz zu der einen Stimme des Trustkönigs. August Thyssen ist Schöpfer und Verwalter eigenen Vermögens, während die verantwortlichen Personen einer Aktiengesellschaft über fremdes Gut gesetzt sind. Und die Eigenart des größten deutschen Unter-

nehmensgenies wurzelt eben in dem unbedingten Festhalten an der Selbstständigkeit.

Will man Thyssen mit einem der amerikanischen Millionentäler vergleichen, so könnte es höchstens Rockefeller sein, der zu ihm paßt. Die Parallele mit Carnegie ist eine Schablone, die sich dem Oberflächlichen aufdrängt, weil beide ihr Vermögen in Stahl gemacht haben. Sonst gibt es nichts, was die Gleichstellung rechtfertigt; denn das, was bei Thyssen das Genie ausmacht, die verzehrende Arbeit, fehlt bei Carnegie, der sich, seit der Uebernahme seiner Pittsburg'schen Werke durch den Stahltrust, mit Pädagogik, Humanität und Literatur beschäftigt. Thyssen jedoch arbeitet, wie er seit fünfzig Jahren gearbeitet hat, und seine Kiesenenergie dient nur seinem Werk. Was am Begrande liegt, kümmert ihn wenig. Bismarcks Wappenspruch „Patrias inserviendo consumor“ — im Dienste des Vaterlandes zehre ich mich auf — könnte Thyssens Devise sein, wenn man statt Vaterland Werk setzt. Er ist ohne Zweifel einer der fleißigsten Arbeiter unter den Großen der Industrie. Die gleiche Rastlosigkeit findet man bei John Rockefeller, dem ersten großen Trustmann, den es gegeben hat. Auch er ist beinahe ein Sklave seiner Idee geworden, der er niemals die Gefolgschaft weigerte. Fast zur selben Zeit legten der amerikanische und der deutsche Trustkönig den Grund zur Herrschaft, und beide begannen mit verhältnismäßig gleich niedrigen Summen: in den sechziger Jahren des verflorenen Jahrhunderts entstand die Firma Rockefeller & Andrews mit 72 500 Dollars, aus der sich später der älteste amerikanische Trust, die (durch Gerichtsurteil zertrümmerte) Standard Oil Company, entwickelte; und zur nämlichen Zeit errichtete August Thyssen ein kleines Bandedisenwalzwerk mit 60 Arbeitern und 8000 Talern Betriebskapital. Das sind die Anfänge der größten Vermögen, welche die Wirtschaftsgeschichte kennt. Der letzte Niederschlag ist statistisch kaum noch einzufangen; und man spricht allgemein von der Milliarde, wenn es gilt, den Wert der stärksten kapitalistischen Leistung auszudrücken. Schließlich kommt es wenig darauf an, ob der Teil des Nationalvermögens, den ein einzelner Wille beherrscht, 500 oder 1000 Millionen groß ist; nur der Steuerfiskus interessiert sich dafür, ob das Jahres Einkommen eines Großkapitalisten 15 oder 20 Millionen beträgt. Genug, daß August Thyssen wohl den bedeutendsten Kapitalfaktor darstellt, den die deutsche Wirtschaft aufzuweisen hat. Nur darf man ihn nicht mit dem Etikett „Großkapitalist“ versehen. Das ist er natürlich auch; aber die schöne Bezeichnung dient lediglich einem Ziffernergebnis, ohne etwas von der Leistung zu sagen. Auch der Erbe kann Großkapitalist sein, ohne mehr getan zu haben, als einen reichen Erblasser zu besitzen. Thyssen hat eine industrielle Zukunft aufgebaut, nicht um des Reichtums, sondern um der Macht willen. Wäre es anders, so würde er von den Millionen, die er häufte, sichtbaren Gebrauch machen, statt im Verborgenen zu leben. Er treibt Inzucht mit dem Geld; denn was er gewinnt, wird wieder in das Werk gesteckt, um dieses zu einem immer vollkommeneren Zarenreich auszubauen. Der ursprüngliche Bandedisenfabrikant ist heute Herr über ein Riesengebiet von Rohstoffen und Fabriken der gesamten Montanindustrie. Erze, Kohlen, Eisen, Stahl, Röhren, Schienen, Eisenbahnmateriale werden gefördert, fabriziert und abgesetzt. Um dem Walzwerk eigenes Halbzeug zu schaffen, wurde ein Hochofen errichtet, dem eine ganze Hüttenanlage folgte. So entstand aus dem Wunsch der Unabhängigkeit von fremden Lieferanten ein Reich von Werkstätten; denn jeder Ueberschuß an Material erzeugte neue Bedürfnisse, und jedes Bedürfnis gebärte neue Verwertungsmöglichkeiten für den Rohstoff. Die Erzgrube zog das Hüttenwerk nach sich, das wiederum Nachbarschaft bei der Kohlenzeche suchte, um den Koks aus eigenen Oefen zu gewinnen. So gehört ein Feldherrngenie dazu, um die wirkenden Kräfte richtig zu verteilen. Jede Anlage muß sich in das Gesamtwerk einfügen, als Lieferant und Abnehmer. Worauf es ankommt, das ist die Verminderung der Produktionskosten. Thyssen hat seiner Politik selbst Worte geliehen.

Er sagte: „Alle Kombinationen und Fusionen dienen dem einen großen Zweck, die Produktionskosten unserer Industrie zu vermindern und sie dem Ausland gegenüber lebens- und konkurrenzfähig zu machen und zu erhalten.“ Daß Thyssen dieses Ziel verfolgt hat, um sich selbst zum Herrscher zu machen, wird ihm kaum als Sünde anzuschreiben sein; denn das „nationale Interesse“ deckt sich in diesem Fall mit dem privaten Nutzen. Ohne dessen Werbekraft würde die deutsche Industrie wenig erreicht haben.

Der Horizont des Genies schneidet nicht mit Landesgrenzen ab. Hochöfen und Fördertürme sind nützlich, auch wenn sie nicht auf deutscher Erde stehen. Thyssens Wille regiert auch im Aus-

land: in Frankreich hat er Eragruben und Hüttenwerke (aus Caen in der Normandie verschifft er eigene Erze nach dem Niederrhein, damit er nicht genötigt ist, fremdes Erz aus Schweden, Frankreich oder Spanien zu beziehen); am Schwarzen Meer hat er Niederlagen für die Erzexporte errichtet; und in Brasilien sind gleichfalls Vorpösten aufgestellt. Keine Stelle des Erdballs ist ihm zu weit von den Produktionsstätten entfernt, um nicht als Vorwerk für die Beschaffung des wichtigsten Lebenselements der Eisenindustrie, des Erzes, zu dienen; denn Thyssen will sein Riesenwerk nicht aufgebaut haben, um es eines Tages auf knappe Erzrationen gesetzt zu sehen. Und wie der amerikanische Trustmann, hat der deutsche Kapitalschöpfer die Wichtigkeit des Einflusses auf die Transportwege erkannt. Auch er besitzt eigene Häfen und Schiffe, die ihm den Weg von der Grube zur Hütte und von der Hütte zum Markt vermitteln. So ist in ihm die amerikanische Trustidee restlos aufgegangen, ohne daß er die Börsenfunktionen der Dollarkönige gelernt hat. Das verwegene Spiel mit der Aktie ist ihm fremd; und die Börse achtet seines Namens nur, wenn er krank gemeldet wird. Dann zeigt auch sie, daß sie das Gewicht des Mannes zu schätzen weiß, der dem deutschen Montanergewerbe die Richtung gewiesen hat. Daß Thyssen Beziehungen zur Großfinanz hat, erklärt sich von selbst. Ein Riesenvermögen ist nicht gleichbedeutend mit einem Riesensack voll Geld. Oft muß der Kredit nachhelfen, wenn das Betriebskapital nicht schnell genug neue Umlaufmittel hervorbringt. Aber die Abhängigkeit, die sich in der Aktienindustrie zeigt, ist bei dem Selbstherrscher August Thyssen nicht vorhanden. Er hat sich frei gemacht von jedem Druck, den die Banken ausüben, und arbeitet nach dem eigenen Programm, nicht nach den Wünschen des „befreundeten Bankentonsortiums“. Die hochentwickelte Arbeiternatur, die sich in Thyssen verkörpert, ist auf finanzielle Feinheiten nicht eingestellt. Sonst würde er sich vielleicht nicht treu geblieben und dem Zauber der höheren Effektenteknik doch verfallen sein. Sein demonstrativer Bruch mit den beiden größten Aktienmächten der Montanindustrie,

Gelsenkirchen und Phönix, war die Absage an die Banken. Und damals wurde der Name Thyssen ein Programm. Erst als Sechziger wurde der „König von Mülheim“ eine Berühmtheit. Man sieht, wie wenig er mit einem Blender gemein hat. Die wahre Größe kann auf den Behang des Modelöwen verzichten.

Das Kennzeichen des Arbeiters ist Einfachheit. August Thyssen ist ein schlichter Mensch, der so unmodern ist, fromm zu sein. Auch darin gleicht er dem Amerikaner Rockefeller, der als Sonntagsprediger auftritt. Thyssens Katholizismus hat sich allerdings mehr in guten Werken als in Predigten offenbart. Man sollte meinen, daß ein Demokrat, wie der niederrheinische Trustkönig, ein Führer auf dem Wege der Sozialpolitik sein müßte. Aber die Arbeiterfrage wird durch ihn ebenso wenig gelöst werden, wie durch einen anderen der Großherren im Bereich von Rhein, Ruhr und Saar. Thyssen hat Arbeiterkolonien eingerichtet, die mancherlei Gutes bieten; aber das ist schließlich nicht zu umgehen, wenn man ein Arbeiterheer von vierzigtausend Mann befehligt. Im übrigen lehnt er eine Beschäftigung mit der sozialen Frage ab. Der Arbeiter kann gegen das Werk nicht aufkommen; und es ist charakteristisch, daß gerade die Unternehmer, welche die engste Berührung mit dem Arbeiter haben, ihm am schroffsten gegenüberstehen. Dieses Verhältnis mag durch die Beschaffenheit des Menschen und seiner Tätigkeit bedingt sein. Schließlich erklärt sich bei einem Schaffenden, der ganz von seiner Schöpfung erfüllt ist, der Mangel an Gefühlsüberfluß. Thyssen schätzt nur den produktiven Menschen. Für „mondäne Kultur“ hat er nichts übrig. Das war der erste Anlaß zum Zwist mit einem seiner Söhne, der das väterliche Vermögen um bedeutende Summen gekürzt hat. Ein anderer Sohn lebt als ungarischer Baron fern von der Heimat. Neben dem Vater schafft nur der älteste Sohn Fritz und ein Bruder des Alten, Joseph Thyssen. Da August Thyssen den Begriff der Konzentration auch auf die persönliche Arbeit übertragen hat, so ist er bis ins Alter sein eigener Reisender geblieben. Er ist häufig unterwegs und spottet jeder Seßhaftigkeit. Vielleicht hat die Verleugnung des Ruhebedürfnisses schließlich doch den Wunsch nach einem Prunksiß geboren; denn das Ritterschloß Landsberg an der Ruhr, das Thyssen sich zu einem pompösen Ruheplatz eingerichtet hat, paßt nicht recht zu dem einfachen Arbeiter aus Mülheim. Oder sollte auch dieses Abweichen von der geraden Linie auf amerikanische Erscheinungen deuten? Wer nur die Ästhetik der praktischen Arbeit kennt, sucht oft im Bereiche des Kunstwerkes den Genuß des Gegenjagtes. Und die starke wirtschaftliche Persönlichkeit besitzt den Reiz, auch durch das Mittel ihres Vermögens, das ihr Beziehungen zu allen künstlerischen Werten schafft, ein Kulturförderer zu sein.



Thyssen

Signatur: *Th*  
Datum: 19. Nov. 1915

17494 | 0003 000

## Deutsche Export-Revue (Berlin)

Nr. 46/48 vom 19. Nov. 1915.

# Verbands-Wirrsale.

## Vor dem Kampfe aller gegen alle.

Für Inserate hat Herr Thyssen niemals viel Geld ausgegeben: Herr Thyssen ist sparsam und liebt es nicht, an die Öffentlichkeit zu treten. Um so mehr mußte man erstaunen, als kürzlich in einer westdeutschen Zeitung groß und breit eine Annonce erschien, in der das Stahlwerk Thyssen eine erste kaufmännische Kraft suchte, und zwar sollte diese tüchtige Kraft große Erfahrung in der werksseitigen Abwicklung der Halbzeug-, Träger- und Stabeisen-Geschäfte besitzen, organisatorisch veranlagt und befähigt sein, Spezial-Artikeln des Walzwerks, besonders Breitflanschträgern, einen großen Absatz zu verschaffen.

„Möchte selbst solch einen Herrn kennen, würde ihn Herrn Mikrokosmos nennen“, heißt es im „Faust“, den Herr Thyssen im Drange der Geschäfte wohl vergessen hat, denn sonst würde er nicht alle diese Gaben von einem einzigen Manne verlangen; heute weniger als je, denn unter der Herrschaft der Syndikate haben die Leute der Eisen-Industrie das Verkaufen zum großen Teile verlernt. Der freie Wettbewerb bildet Kaufleute aus. Verbände bedeuten Monopole, und Monopole führen zur Verkalkung der kaufmännischen Begabung. Die Verbandsmaschinerie läuft sogar so automatisch, daß der Stahlwerks-Verband auch heute noch keinen ersten Direktor bekommen hat, seitdem Schaltenbrand nach Oberschlesien gegangen ist und, eine neuer Sisyphus, seine Kräfte an den Hohenloherwerken versucht. Angenommen aber, Thyssen findet einen Mann mit den gewünschten Gaben: Wird er lange bei ihm bleiben? Vestigia terrent! Man braucht nur an Herrn Richter zu denken, der von Augsburg-Nürnberg kam und an gebrochenem Herzen starb, nachdem er dem Konzern Thyssen die große Maschinenfabrik hingestellt hatte.

Wie ist es aber zu erklären, daß Herr Thyssen, der Mann mit der mimosenhaften Scheu vor der Öffentlichkeit, plötzlich so demonstrativ hervortritt? Vor ungefähr zwölf Jahren fragte man in der Öffentlichkeit: Wer ist Herr Thyssen? Diese Frage ist inzwischen ausreichend beantwortet: Herr Thyssen ist, nach Krupp, der mächtigste, aber, im Gegensatz zu Krupp, auch der unbeliebteste Mann in der deutschen Eisenindustrie. Heute fragt man: Was will Herr Thyssen? Auf diese Frage bekommst du keine Antwort, „magst Weise oder Toren fragen“. Herr Thyssen ist das große Rätsel in der deutschen Eisen-Industrie. Die einen behaupten, er sei altersschwach geworden; ein verbitterter Menschenhasser, der nur darauf ausgehe, die Industrie zu schikanieren. Es sei ein unersättlicher „All mein“; überall wolle er der GröÙte sein; niemand gönne er etwas; um kleinste Vorteile feilsche er, namentlich in Verbandsfragen. Die andern sagen: Thyssen wird hundert Jahre alt; er ist ewig jung und trägt sich noch mit großen Plänen. Man kommt der Wahrheit vielleicht nahe, wenn man aus beiden Lesarten sich ein eigenes Gebräu zurechtmacht. Dann weiß man vielleicht ungefähr,

seiner ersten Groß-Exporteure in Eisen; seine Organisation in Ein- und Ausfuhr erstreckte sich über den Erdball. Die internationalen Verbände, die eine Aufteilung des Weltmarktes unter den führenden Nationen bezweckten, waren mit sein Werk. Und die Politik, die er jetzt hinsichtlich der Verbände verfolgt, ist für die Zukunft auch unseres Eisenhandels nach dem Auslande hin nicht gleichgültig.

Unzweifelhaft wird Deutschland nach dem Kriege alle Kraft anspannen, um seine alte Stellung auch in Eisen auf dem Weltmarkte wieder zu erlangen. Es wird dabei aber auf den Widerstand seiner jetzigen Feinde und auch der Amerikaner treffen. Also muß die deutsche Eisen-Industrie für die Zukunft eine mächtige Stoßkraft besitzen. Die Voraussetzung dafür ist eine starke innere Organisation, also die Existenz mächtiger und glatt arbeitender Verbände. Jetzt aber befindet sich das Verbandswesen unserer Eisen-Industrie in völligem Zerfall. Die Grundlage der Eisen-Verbände bildet das Kohlen-Syndikat. Zwar ist es gelungen, für die westliche Steinkohlen-Industrie ein Uebergangssyndikat bis Frühjahr 1917 zustande zu bringen, aber seine Tragfähigkeit soll sehr gering sein. Ueberall stoßen wir dabei auf Herrn Thyssen. Er war es, der die ganzen Kohlensyndikats-Verhandlungen beinahe zum Scheitern gebracht hätte. Nur die Furcht vor dem staatlichen Zwangssyndikat, das sonst gekommen wäre, hat die Einigung im letzten Augenblicke bewirkt.

Warum aber opponierte Herr Thyssen so hartnäckig beim Kohlensyndikat? Er war unzufrieden mit der Beteiligung, die man einzelnen seiner Zechen geben wollte. Aber das kann unmöglich ein ausreichender Grund sein. War es auch nicht! Thyssen hatte weiterreichende Pläne, und hier begegnet uns der Großindustrielle von beispiellosem Weitblick. Sehr richtig sah Thyssen voraus, daß nach dem Kriege eine gewaltige Konjunktur in Kohlen kommen werde. Die wollte er ausnutzen. Dazu braucht er Ellbogenfreiheit. Der Zwang, wie er mit Syndikaten unbedingt verbunden ist, muß einer solchen Gewaltnatur lästig sein. Da aber mußte er einem Stärkeren weichen, der ihm schon einmal in den Weg getreten war: dem Preußischen Staate! Gelegentlich der Schaffung Groß-Gelsenkirchens und gelegentlich der Hibernia-Affäre gab es schon damals einen Zusammenstoß zwischen Thyssen und dem Preußischen Staate. Damals unterlag der Fiskus, denn er hatte die Trustpläne in der Montan-Industrie, deren Hauptträger Thyssen war, niederzwingen wollen; aber gerade seitdem sind die Trusts in unserer Montan-Industrie emporgekommen. Der Fiskus hat diese Niederlage nicht vergessen. Er ist inzwischen groß geworden in der Kohle: vor allem ist sein moralischer Einfluß gewachsen. Die Verlängerung des Kohlensyndikats über Herrn Thyssen hinweg hat denn auch gezeigt, daß heute der preußische Fiskus der mächtigste Faktor in der Kohlen-Industrie wie in dem Kohlensyndi-

# Verbands-Wirrsale.

## Vor dem Kampfe aller gegen alle.

Für Inserate hat Herr Thyssen niemals viel Geld ausgegeben: Herr Thyssen ist sparsam und liebt es nicht, an die Öffentlichkeit zu treten. Um so mehr mußte man erstaunen, als kürzlich in einer westdeutschen Zeitung groß und breit eine Annonce erschien, in der das Stahlwerk Thyssen eine erste kaufmännische Kraft suchte, und zwar sollte diese tüchtige Kraft große Erfahrung in der werksseitigen Abwicklung der Halbzeug-, Träger- und Stabeisen-Geschäfte besitzen, organisatorisch veranlagt und befähigt sein, Spezial-Artikeln des Walzwerks, besonders Breitflanschträgern, einen großen Absatz zu verschaffen.

„Möchte selbst solch einen Herrn kennen, würde ihn Herrn Mikrokosmos nennen“, heißt es im „Faust“, den Herr Thyssen im Drange der Geschäfte wohl vergessen hat, denn sonst würde er nicht alle diese Gaben von einem einzigen Manne verlangen; heute weniger als je, denn unter der Herrschaft der Syndikate haben die Leute der Eisen-Industrie das Verkaufen zum großen Teile verlernt. Der freie Wettbewerb bildet Kaufleute aus. Verbände bedeuten Monopole, und Monopole führen zur Verkalkung der kaufmännischen Begabung. Die Verbandsmaschinerie läuft sogar so automatisch, daß der Stahlwerks-Verband auch heute noch keinen ersten Direktor bekommen hat, seitdem Schaltenbrand nach Oberschlesien gegangen ist und, eine neuer Sisyphus, seine Kräfte an den Hohenlohewerken versucht. Angenommen aber, Thyssen findet einen Mann mit den gewünschten Gaben: Wird er lange bei ihm bleiben? Vestigia terrent! Man braucht nur an Herrn Richter zu denken, der von Augsburg-Nürnberg kam und an gebrochenem Herzen starb, nachdem er dem Konzern Thyssen die große Maschinenfabrik hingestellt hatte.

Wie ist es aber zu erklären, daß Herr Thyssen, der Mann mit der mimosenhaften Scheu vor der Öffentlichkeit, plötzlich so demonstrativ hervortritt? Vor ungefähr zwölf Jahren fragte man in der Öffentlichkeit: Wer ist Herr Thyssen? Diese Frage ist inzwischen ausreichend beantwortet: Herr Thyssen ist, nach Krupp, der mächtigste, aber, im Gegensatz zu Krupp, auch der unbeliebteste Mann in der deutschen Eisenindustrie. Heute fragt man: Was will Herr Thyssen? Auf diese Frage bekommst du keine Antwort, „magst Weise oder Toren fragen“. Herr Thyssen ist das große Rätsel in der deutschen Eisen-Industrie. Die einen behaupten, er sei altersschwach geworden; ein verbitterter Menschenhasser, der nur darauf ausgehe, die Industrie zu schikanieren. Es sei ein unersättlicher „All mein“; überall wolle er der Größte sein; niemand gönne er etwas; um kleinste Vorteile feilsche er, namentlich in Verbandsfragen. Die andern sagen: Thyssen wird hundert Jahre alt; er ist ewig jung und trägt sich noch mit großen Plänen. Man kommt der Wahrheit vielleicht nahe, wenn man aus beiden Lesarten sich ein eigenes Gebräu zurechtmacht. Dann weiß man vielleicht ungefähr, was Herr Thyssen will.

Es ist auch gar nicht überflüssig, sich an dieser Stelle mit dem Manne zu beschäftigen. Thyssen kommandiert Milliarden, und in der deutschen Eisen-Industrie gehört er zu denjenigen, die Ton und Richtung angeben; auch für den Export. Thyssen war einer un-

serer ersten Groß-Exporteure in Eisen; seine Organisation in Ein- und Ausfuhr erstreckte sich über den Erdball. Die internationalen Verbände, die eine Aufteilung des Weltmarktes unter den führenden Nationen bezweckten, waren mit sein Werk. Und die Politik, die er jetzt hinsichtlich der Verbände verfolgt, ist für die Zukunft auch unseres Eisenhandels nach dem Auslande hin nicht gleichgültig.

Unzweifelhaft wird Deutschland nach dem Kriege alle Kraft anspannen, um seine alte Stellung auch in Eisen auf dem Weltmarkte wieder zu erlangen. Es wird dabei aber auf den Widerstand seiner jetzigen Feinde und auch der Amerikaner treffen. Also muß die deutsche Eisen-Industrie für die Zukunft eine mächtige Stoßkraft besitzen. Die Voraussetzung dafür ist eine starke innere Organisation, also die Existenz mächtiger und glatt arbeitender Verbände. Jetzt aber befindet sich das Verbandswesen unserer Eisen-Industrie in völligem Zerfall. Die Grundlage der Eisen-Verbände bildet das Kohlen-Syndikat. Zwar ist es gelungen, für die westliche Steinkohlen-Industrie ein Uebergangssyndikat bis Frühjahr 1917 zustande zu bringen, aber seine Tragfähigkeit soll sehr gering sein. Ueberall stoßen wir dabei auf Herrn Thyssen. Er war es, der die ganzen Kohlensyndikats-Verhandlungen beinahe zum Scheitern gebracht hätte. Nur die Furcht vor dem staatlichen Zwangssyndikat, das sonst gekommen wäre, hat die Einigung im letzten Augenblicke bewirkt.

Warum aber opponierte Herr Thyssen so hartnäckig beim Kohlensyndikat? Er war unzufrieden mit der Beteiligung, die man einzelnen seiner Zechen geben wollte. Aber das kann unmöglich ein ausreichender Grund sein. War es auch nicht! Thyssen hatte weiterreichende Pläne, und hier begegnet uns der Großindustrielle von beispiellosem Weitblick. Sehr richtig sah Thyssen voraus, daß nach dem Kriege eine gewaltige Konjunktur in Kohlen kommen werde. Die wollte er ausnutzen. Dazu braucht er Ellbogenfreiheit. Der Zwang, wie er mit Syndikaten unbedingt verbunden ist, muß einer solchen Gewaltnatur lästig sein. Da aber mußte er einem Stärkeren weichen, der ihm schon einmal in den Weg getreten war: dem Preußischen Staate! Gelegentlich der Schaffung Groß-Gelsenkirchens und gelegentlich der Hibernia-Affäre gab es schon damals einen Zusammenstoß zwischen Thyssen und dem Preußischen Staate. Damals unterlag der Fiskus, denn er hatte die Trustpläne in der Montan-Industrie, deren Hauptträger Thyssen war, niederzwingen wollen; aber gerade seitdem sind die Trusts in unserer Montan-Industrie emporgekommen. Der Fiskus hat diese Niederlage nicht vergessen. Er ist inzwischen groß geworden in der Kohle: vor allem ist sein moralischer Einfluß gewachsen. Die Verlingerung des Kohlensyndikats über Herrn Thyssen hinweg hat denn auch gezeigt, daß heute der preußische Fiskus der mächtigste Faktor in der Kohlen-Industrie wie in dem Kohlensyndikats ist.

Diese Niederlage aber hat wieder Herr Thyssen nicht vergessen. Nun reckte sich sein Widerstand gegen die Syndikatspläne auf dem Gebiete des Eisens noch energischer. Mit einem Zwangssyndikat konnte, so sagte er sich, der Fiskus in Steinkohlen drohen; denn

WENDEN!



da ist der Fiskus auch der größte Produzent. Anders in Eisen. Hier ist der Fiskus, namentlich die Eisenbahnen, der größte Verbraucher. Der Fiskus ist als Steuereinnahmer zwar auch interessiert, daß die Eisen-Industrie gut verdient und Steuern zahlt. Aber einstweilen scheint doch der Fiskus als Eisenverbraucher maßgebend zu sein. Wird sich der Fiskus als Eisenverbraucher die Preise selbst verteuern? Wird er also mit Zwangssyndikaten drohen? Niemals! sagte sich Thyssen. Vor seiner gewaltigen Stoßkraft erbebt denn auch das Gebäude der Eisen-Verbände in seinen Fugen. Die Konventionen für Stabeisen und Walzdraht sind ins Rutschen gekommen. Die Versuche, ein Röhrensyndikat und einen Walzdraht-Verband zustande zu bringen, sind an Thyssen gescheitert. Jetzt hat er auch den Stahlwerks-Verband gekündigt; und damit kommen wir auf den Eingang unseres Artikels wieder zurück.

Weil er den Stahlwerks-Verband gekündigt hat, braucht er Großkaufleute, die den Absatz seiner Riesen-Werke besorgen können. Beim Stahlwerks-Verbande wollte man die Kündigung Thyssens nicht annehmen. Sie sei juristisch nicht zulässig. Aber Herr Thyssen und juristische Zwirnsfäden! Er geht unbeirrt seinen Weg weiter. Er sucht sich Leute für den Verkauf seiner Produkte und läßt den Stahlwerks-Verband zum Kadi laufen. Herr Thyssen zankt nicht und schilt nicht; er handelt. Er hat zwar vor gut einem Jahrzehnt den Stahlwerks-Verband begründen helfen; der Stahlwerks-Verband ist das Produkt gerade Thyssenschen Geistes. Aber Chronos frißt seine eigenen Kinder, und Thyssen schleudert die Geschöpfe seines mächtigen Geistes ohne Rücksicht beiseite, wenn sie ihm nicht mehr nützen oder behagen.

Es wird nun nicht an Bemühungen fehlen, zusammenzuleimen, was zerbrochen ist. Wieder wird viele und nutzlose Arbeit an Verbandsverhandlungen verwendet werden; all die letzten Jahre sind voll von solchen Arbeiten. Zeitweilig wird die Verbands-Psychose über die Welt kommen, aber jetzt scheint es, daß alles aus dem Leim geht. Kündigt der eine den Stahlwerks-Verband, dann macht der andere das Kohlensyndikat nicht mehr mit; ein dritter kündigt den Roh-eisen-Verband, und keiner will B-Verbände. Wir stehen also in der Montan-Industrie vor dem berühmten Kampf aller gegen alle. Soll die Regierung eingreifen? Brauchen wir überhaupt noch Montan-Verbände? Kann die Industrie solche Kämpfe aushalten? Wer hat den Vorteil von einem schrankenlosen Wettbewerb in der Montan-Industrie?

Von der Natur gegeben ist der freie Wettbewerb. Jeder soll sehen, wie er in dem Konkurrenzkampfe weiterkommt; und wer am weitesten kommt, ist der Stärkste und Tüchtigste. Sicher ist, daß es bei dem Zusammenprall in der Montan-Industrie Scherben gibt. Die Kleinen werden entweder zerschmettert oder sie schließen sich mit den Großen zusammen. Triumphieren wird der Gedanke der Konzentration, der Zusammenschluß, das Großkapital. Das wird der Ausgang aus den Verbands-Wirrsalen sein.

174940006 000

Signatur: *H. p.*

Datum: *14. Juni* 191*4*

## Rheinisch Westfälische Zeitung (Essen)

Nr. *392*

vom

*14. Juni*

191*4*

### August Thyssen.

Von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr in seinen Betrieben, bald hier bald da, strafft die Flügel der ungeheuren Erzeugung in der Hand behaltend, kaum sich Zeit nehmend für einen kurzen Zmbiß, so arbeitet heute August Thyssen für den deutschen Heeresbedarf und so tritt er mit dem 17. Mai in sein 75. Lebensjahr. Das letzte halbe Jahrzehnt scheint spurlos an ihm vorübergegangen zu sein. In seinem Schritt und freundlichem Blick liegt noch wie vor die leichtbewegliche Sicherheit eines starken und klaren Willens und an der einfachen dunklen Kleidung der untersten Gestalt des rheinischen Industriezylons mit dem leichtesten Schritt und der leisen den Hörer beherrschenden Stimme hat sich schon gar nichts geändert; das Band des eisernen Kreuzes ist dazu gekommen, sonst nichts. Was der rheinische Großindustrielle August Thyssen zur siegreichen Führung der deutschen Waffen beigetragen hat, wird dem Fernstehenden einigermassen ersichtlich, wenn er hört, wie in dem Mülheimer Werk, der Maschinenfabrik Thyssen u. Co., unter Umstellung des Betriebes von der Friedens- zur Herstellung von Kriegsmaterial die Zahl der Arbeiter und Beamten von 3000 im Jahre 1913 auf 14500 zu 1916 und 22000 heute gesteigert worden ist und damit natürlich auch die entsprechenden Anlagen und Maschinen in den kurzen Fristen durch Thyssen geschaffen wurden. Unter den 22000 Arbeitern und Beamten der Maschinenfabrik Thyssen u. Co. befinden sich rund 7000 Arbeiterinnen, sowie mehr als 700 Beamte und Beamtinnen. Die durch Werkstätten behaute Grundfläche betrug 1913 noch 55000 Quadratmeter, heute bereits mehr als 120000 Quadratmeter. Raslos vorwärts schreitend in ihrer riesenhaften Entwicklung nimmt die Maschinenfabrik im Deutschen Maschinenbau eine der ersten Stellen ein. Sie ist mit ihren ausgebeuteten und in allen Teilen aufs modernste eingerichteten Werkstätten und ihren vielseitigen Anlagen eine bedeutsame Stätte deutscher Kriegstechnik. Die Maschinenfabrik Thyssen u. Co. ist aber nur ein Teil des großen Thyssenschen Industriegefüges; denn die Thyssenschen Werke zusammen beschäftigten schon im Geschäftsjahre 1913/14 rund 50000 Beamte und Arbeiter, an die an Gehalt und Lohn 84 Millionen M. zur Auszahlung kamen. Und dieses gewaltige Stück rheinisch-westfälischer Großindustrie hat Thyssen nicht von bedeutenden Vorfahren übernommen, sondern es ist voll und ganz nur das Ergebnis seiner Lebensarbeit. Blickt der Fünfundsechzigjährige darum heute rückwärts, so blickt er auf seine Werke, auf das Lebenswerk eines Mannes allein, wie es in dieser Größe und Vielgliedrigkeit einzigartig in Deutschland ist.

Die Thyssen-Werke umfassen zur Zeit folgende Erzeugungsstätten: Thyssen u. Co. in M.: Stahlwerke, Band- und Universaleisen-, Blech- und Röhren-Walzwerke, Rohr- schweißerei, Verzinkereien und Wellblechfabriken. Thyssen u. Co. in B.: Eisenteilefabriken. Gewerkschaft Deutscher Kaiser i. B. u. S.: Hüttenwerke, Hochofen, Stahlwerke, Walzwerke, Kohlen-Bergbau, Kokerien, Gas- und Wasserwerke, Weichen- und Wagonbau. Gewerkschaft Deutscher Kaiser, Walzwerk in D.: Walzwerke für warm- und kaltgewalztes Band- eisen, Walzwerke für nahtlose Röhren, Draht- und Drahtstift- fabrik. Maschinenfabrik Thyssen u. Co. A.-G. in M.: Gas- maschinen, Turbinen, Walzwerksanlagen, sämtliche Kraft- maschinen für Berg- und Hüttenwerksanlagen, Fördermaschinen, Kompressoren, Dampfturbinen, usw. Aktiengesellschaft für E.-ittenbetrieb in D.-M.: Hochofen für alle Qualitäts- eisen- sorten, Gießerei. Stahlwerk Thyssen A.-G. in S.: Stahl- eisen, Stahlwerke, Walzwerke. Gewerkschaft Lohberg in S.: Kohlenbergbau. Gewerkschaft Rhein i. S.: Kohlenbergbau. Gewerkschaft Jacobus in S.: Eisenerzgruben, Kalksteinbrüche, Zementwerke, sowie eine größere Anzahl Erzgruben im lothringischen Erzgebiet. Gewerkschaft Mosel in M.: Eisenerzgruben. Gewerkschaft Justine in S.: Eisenerzgruben. Gewerkschaft Neue Hoffnung in W.: Eisenerzgruben. Preß- und Walz- werk A.-G. Reisholz b. D. (seit 8 Jahren dem Thyssen-Konzern angegliedert): Preßerei und Walzwerk für nahtlose Rohrkörper bis zu den größten Abmessungen. Schmiede- und Kesselfabrik. Ma-

in M.: Baubeschlag-Fabrik. Den Thyssenschen Werken angegliedert sind folgende Handelsfirmen: Thyssen u. Co., Berlin. Thyssenschen Handels-Gesellschaft, Hamborn, Köln, Essen, Mannheim, Halle a. d. S., Erfurt, Stralsburg, Ham- burg. Thyssenschen Eisenhandels-Gesellschaft m. b. H., Duisburg- Weidewich und Ludwigshafen. Heint. Reiter G. m. b. H., Königs- berg i. Pr. Vulcaan Reederei, Hamborn. R. B. Handels- en- Transport-Mij. „Vulcaan“, Rotterdam und Antwerpen. Deutsch- lieberseeische Handels-Gesellschaft der Thyssenschen Werke, G. m. b. H., Hamborn und Buenos-Aires. Vulcaan Coal Company, Rotter- dam, Newcastle, Cardiff, Algier, Port Said, Neapel.

Der Güterumschlag der Thyssenschen Werke, soweit Wasser- verband in Frage kommt wird hauptsächlich in den eigenen Hafenanlagen und Umschlagplätzen, Alsum, Schwelgern, Mannheim, Stralsburg, Vlaardingen bewirkt. Für die Aus- führung geeigneter Transporte in Erzen und Kohlen ist eine be- sondere See- und Rheinflotte organisiert. Im Jahre 1913 dienten rund 2500 eigene Güterwagen und 54 Lokomotiven zur Beförderung der Güter innerhalb der Betriebe und zu den Eisenbahnstationen. Es betrug 1914 bei den Thyssen-Werken im Jahresdurchschnitt: die Kohlenförderung 5000000 To., die Roheisen- erzeugung 1550000 To., die Roheisenerzeugung 1850000 To., die Rohstahlerzeugung 1750000 To., der Hafenumschlag 4500000 Tonnen.

Es ist ein Stück abgerundete Volkswirtschaft für sich, was heute in der Thyssenschen Großindustrie vorhanden ist. Alle Rohprodukte und Fertigfabrikate produzieren die Thyssenwerke selbst.

In fünfzig Jahren (am 17. Mai 1867 trat der damals Fünf- undzwanzigjährige in das Rüttel- und Eisenwalzwerk Thyssen, Tossoul u. Co. in Duisburg als Teilhaber ein) hat August Thyssen seine Werke und Handelsorganisationen geschaffen, die man über- sehen muß, um der Bedeutung dieses rheinischen Großindustriellen gerecht werden zu können, dessen Name unter den bedeutenden Männern der deutschen Großindustrie immer an erster Stelle mit genannt werden wird. Geboren wurde August Thyssen in Eich- weiler b. Aachen am 17. Mai 1842. Sein Vater Friedrich Thyssen war daselbst Leiter eines Drahtwalzwerkes, später auch eines kleinen Bankgeschäftes. Auch die Mutter, Katharina ent- stammte der Thyssenschen Familie. Der junge August Thyssen besuchte zunächst die Rektoratschule in Eichweiler, dann die höhere Bürgerschule in Aachen, nach Ablegung der Reifeprüfung die Technische Hochschule zu Karlsruhe (1859 bis 1861) und schließlich die Handelsschule in Antwerpen (bis 1862). So gab der Vater Friedrich Thyssen dem Unternehmungsgeist August Thyssen keine bedeutende Fabrik als Erbe, aber er gab ihm die bestmög- lichste Schulbildung für einen Großindustriellen und Großkauf- mann, wie August Thyssen es geworden ist. Nach Ablegung seines Militärdienstjahres in Aachen betätigte sich August Thyssen im väterlichen Geschäft. Er nahm am Feldzug 1866 teil und wandte sich dann, die Firma Thyssen, Tossoul u. Co. mitbe- gründend, dem Gebiete der Montanindustrie zu, dessen Bear- beitung fortan sein Leben gewidmet sein sollte. Als die Firma nach wenigen Jahren sich auflöste, verließ den Gründern das Fünffache ihrer Geschäftseinlage. Der dazu gekommene wirtschaft- liche Aufschwung nach dem deutsch-französischen Kriege veran- laßte im April 1871 den die Zukunftsentwicklung erkennenden jungen Thyssen zur Gründung eines eigenen Eisenwerkes in Mülheim a. d. Ruhr; das war die Firma Kommandit-Gesellschaft Thyssen u. Co., in welcher August Thyssen persönlich haftender Gesellschafter und Friedrich Thyssen, der Vater, Kommanditär war, welcher letzterer bis zu seinem Tode (1877) dem Sohne als Berater zur Seite stand. Beschäftigt wurden damals von Thyssen 70 Arbeiter und hergestellt wurden Band- und Stabeisen, wozu später auch die Erzeugnisse eines Röhrenwalzwerkes kamen. Das Röhrenwalzwerk war aber mehr das Gebiet des jüngeren Bruders Jos. Thyssen, der 1878 in das Unternehmen eintrat und vor 2 Jahren bekanntlich durch einen Unfall im Betrieb ums Leben kam. Im Laufe der nächsten Jahre baute August Thyssen zunächst das Mülheimer Werk aus und er hielt sich durch, auch durch ihm nicht erspart gebliebene schwierige Zeiten und Jahre mühseliger Arbeit. Als das Siemens-Martinverfahren den



## August Thyssen.

Von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr in seinen Betrieben, bald hier bald da, trifft die Fägel der ungeheuren Erzeugung in der Hand behaltend, kaum sich Zeit nehmend für einen kurzen Zmbiß, so arbeitet heute August Thyssen für den deutschen Heeresbedarf und so tritt er mit dem 17. Mai in sein 75. Lebensjahr. Das letzte halbe Jahrzehnt scheint spurlos an ihm vorübergegangen zu sein. In seinem Schritt und freundlichem Blick liegt nach wie vor die leichtbewegliche Sicherheit eines starken und klaren Willens und an der einfachen dunklen Kleidung der untersten Gestalt des rheinischen Industriezirkels mit dem leichten Schritt und der leisen den Hörer beherrschenden Stimme hat sich schon gar nichts geändert; das Band des eisernen Kreuzes ist dazu gekommen, sonst nichts. Was der rheinische Großindustrielle August Thyssen zur siegreichen Führung der deutschen Waffen beigetragen hat, wird dem Fernstehenden einigermaßen ersichtlich, wenn er hört, wie in dem Mülheimer Werk, der Maschinenfabrik Thyssen u. Co., unter Umstellung des Betriebes von der Friedens- zur Kriegserzeugung zur Herstellung von Kriegsmaterial die Zahl der Arbeiter und Beamten von 3000 im Jahre 1913 auf 14500 zu 1916 und 22000 heute gesteigert worden ist und damit natürlich auch die entsprechenden Anlagen und Maschinen in den kurzen Fristen durch Thyssen geschaffen wurden. Unter den 22000 Arbeitern und Beamten der Maschinenfabrik Thyssen u. Co. befinden sich rund 7000 Arbeiterinnen, sowie mehr als 700 Beamte und Beamtinnen. Die durch Werkstätten bebaute Grundfläche betrug 1913 noch 55 000 Quadratmeter, heute bereits mehr als 120 000 Quadratmeter. Raslos vorwärts schreitend in ihrer riesenhaften Entwicklung nimmt die Maschinenfabrik im Deutschen Maschinenbau eine der ersten Stellen ein. Sie ist mit ihren ausgedehnten und in allen Teilen aufs modernste eingerichteten Werkstätten und ihren vielseitigen Anlagen eine bedeutsame Stätte deutscher Kriegstechnik. Die Maschinenfabrik Thyssen u. Co. ist aber nur ein Teil des großen Thyssenschen Industriezuges; denn die Thyssenschen Werke zusammen beschäftigten schon im Geschäftsjahre 1913/14 rund 50 000 Beamte und Arbeiter, an die an Gehalt und Lohn 84 Millionen M zur Auszahlung kamen. Und dieses gewaltige Stück rheinisch-westfälischer Großindustrie hat Thyssen nicht von bedeutenden Vorfahren übernommen, sondern es ist voll und ganz nur das Ergebnis seiner Lebensarbeit. Blickt der fünfundsiebzigjährige darum heute rückwärts, so blickt er auf seine Werke, auf das Lebenswerk eines Mannes allein, wie es in dieser Größe und Vielgliederigkeit einzigartig in Deutschland ist.

Die Thyssen-Werke umfassen zur Zeit folgende Erzeugungsstätten: Thyssen u. Co. in M.: Stahlwerke, Band- und Universalisen-, Blech- und Rohren-Walzwerke, Rohrschweißerei, Verzinkerien und Wellblechfabriken. Thyssen u. Co. in B.: Eisenkonstruktions-Werkstätten. Gewerkschaft Deutscher Kaiser i. B. u. S.: Hüttenwerke, Hochofen, Stahlwerke, Walzwerke, Kohlen-Bergbau, Koksereien, Gas- und Wasserwerke, Weichen- und Wagonbau. Gewerkschaft Deutscher Kaiser, Walzwerk in D.: Walzwerke für warm- und kaltgewalztes Band- und Blech, Walzwerke für Rohren, Draht- und Drahtstiftfabrik. Maschinenfabrik Thyssen u. Co. A.-G. in M.: Gasmaschinen, Turbinen, Walzwerksanlagen, sämtliche Kraftmaschinen für Berg- und Hüttenwerksanlagen, Fördermaschinen, Kompressoren, Dampfturbinen, usw. Aktiengesellschaft für Eisenerzbergbau in D.-M.: Hochofen für alle Qualitäts-Eisensorten, Gießerei. Stahlwerk Thyssen A.-G. in S.: Hochofen, Stahlwerke, Walzwerke. Gewerkschaft Vohberg in S.: Kohlenbergbau. Gewerkschaft Rhein I in S.: Kohlenbergbau. Gewerkschaft Jacobus in S.: Eisenerzgruben, Kalksteinbrüche, Zementwerke, sowie eine größere Anzahl Erzgruben im lothringischen Erzgebiet. Gewerkschaft Mosel in A.: Eisenerzgruben. Gewerkschaft Justine in S.: Eisenerzgruben. Gewerkschaft Neue Hoffnung in B.: Eisenerzgruben. Preß- und Walzwerk A.-G. Reisholz b. D. (seit 8 Jahren dem Thyssen-Konzern angegliedert): Preßerei und Walzwerk für nahtlose Hohlkörper bis zu den größten Abmessungen, Schmiede-Werkzeug, Wassergas-Schweißerei, Rohrenwalzwerk. Simonswerk G. m. b. H.

in Rh.: Baubeschlag-Fabrik. Den Thyssenschen Werken angegliedert sind folgende Handelsfirmen: Thyssen u. Co., Berlin. Thyssen'sche Handelsgesellschaft, Hamborn, Köln, Essen, Mannheim, Halle a. d. S., Erfurt, Strassburg, Hamburg. Thyssen'sche Eisenhandels-Gesellschaft m. b. H., Duisburg-Neiderich und Ludwigshafen. Heintz Neiter G. m. b. H., Königsberg i. Pr. Vulkan Meederei, Hamborn. R. B. Handels-Transport-Mij. „Vulcan“, Rotterdam und Antwerpen. Deutsch-Niederseeische Handelsgesellschaft der Thyssenschen Werke, G. m. b. H., Hamborn und Buenos-Aires. Vulkan Coal Company, Rotterdam, Newcastle, Cardiff, Algier, Port Said, Neapel.

Der Güterumschlag der Thyssenschen Werke, soweit Wasser- und Landverkehr in Frage kommt wird hauptsächlich in den eigenen Hafenanlagen und Umschlagplätzen, Alsum, Schwelgern, Mannheim, Strassburg, Vlaardingen bewirkt. Für die Ausfuhr geeigneter Transporte in Erzen und Kohlen ist eine besondere See- und Rheinflotte organisiert. Im Jahre 1913 dienten rund 2500 eigene Güterwagen und 54 Lokomotiven zur Beförderung der Güter innerhalb der Betriebe und zu den Eisenbahnstationen. Es betrug 1914 bei den Thyssen-Werken im Jahresdurchschnitt: die Kohlenförderung 5 000 000 To., die Roheisenerzeugung 1 550 000 To., die Rohstahlerzeugung 1 750 000 To., der Gasenumschlag 4 500 000 Tonnen.

Es ist ein Stück abgerundete Volkswirtschaft für sich, was heute in der Thyssenschen Großindustrie vorhanden ist. Alle Rohprodukte und Fertigfabrikate produzieren die Thyssenwerke selbst.

In fünfzig Jahren (am 17. Mai 1867 trat der damals fünf- undzwanzigjährige in das Buddel- und Eisenwalzwerk Thyssen, Lössoul u. Co. in Duisburg als Teilhaber ein) hat August Thyssen seine Werke und Handelsorganisationen geschaffen, die man übersehen muß, um der Bedeutung dieses rheinischen Großindustriellen gerecht werden zu können, dessen Name unter den bedeutenden Männern der deutschen Großindustrie immer an erster Stelle mit genannt werden wird. Geboren wurde August Thyssen in Eschweiler b. Aachen am 17. Mai 1842. Sein Vater Friedrich Thyssen war damals Leiter eines Drahtwalzwerkes, später auch eines kleinen Bankgeschäftes. Auch die Mutter, Katharina entstammte der Thyssenschen Familie. Der junge August Thyssen besuchte zunächst die Rektoratsschule in Eschweiler, dann die höhere Bürgerschule in Aachen, nach Ablegung der Reifeprüfung die Technische Hochschule zu Karlsruhe (1859 bis 1861) und schließlich die Handelschule in Antwerpen (bis 1862). So gab der Vater Friedrich Thyssen dem Unternehmerriesen August Thyssen keine bedeutende Fabrik als Erbe, aber er gab ihm die bestmögliche Schulbildung für einen Großindustriellen und Großkaufmann, wie August Thyssen es geworden ist. Nach Abienung seines Militärdienstjahres in Aachen betätigte sich August Thyssen im väterlichen Geschäft. Er nahm am Feldzug 1866 teil und wandte sich dann, die Firma Thyssen, Lössoul u. Co. mitbegründend, dem Gebiete der Montanindustrie zu, dessen Bearbeitung fortan sein Leben gewidmet sein sollte. Als die Firma nach wenigen Jahren sich auflöste, verblieb den Gründern das Pünfache ihrer Geschäftseinlage. Der dazu gekommene wirtschaftliche Aufschwung nach dem deutsch-französischen Kriege veranlaßte im April 1871 den die Zukunftsentwicklung erkennenden jungen Thyssen zur Gründung eines eigenen Eisenwerkes in Mülheim a. d. Ruhr; das war die Firma Kommandit-Gesellschaft Thyssen u. Co., in welcher August Thyssen persönlich haftender Gesellschafter und Friedrich Thyssen, der Vater, Kommanditär war, welcher letzterer bis zu seinem Tode (1877) dem Sohne als Berater zur Seite stand. Beschäftigt wurden damals von Thyssen 70 Arbeiter und hergestellt wurden Band- und Stabeisen, wozu später auch die Erzeugnisse eines Rohrenwalzwerkes kamen. Das Rohrenwalzwerk war aber mehr das Gebiet des jüngeren Bruders Jos. Thyssen, der 1878 in das Unternehmen eintrat und vor 2 Jahren bekanntlich durch einen Unfall im Betrieb ums Leben kam. Im Laufe der nächsten Jahre baute August Thyssen zunächst das Mülheimer Werk aus und er hielt zäh durch, auch durch ihm nicht erspart gebliebene schwierige Zeiten und Jahre mühseliger Arbeit. Als das Siemens-Martinverfahren den Buddelbetrieb verdrängte, war Thyssen einer der ersten, die ent-

Wenden!

schlossen zur Reorganisation des alten Werkes schritten. In gleicher Weise war Thyssen Schrittmacher beim Uebergang von der Schweißisenverarbeitung zur Flußeisenverarbeitung und in der Ersetzung der alten Walzenstrahlen durch die neuzeitlichen Schnellstrahlen. Thyssen ging immer mit der Zeit, wenn nicht ihr voran, und in den heutigen Thyssen-Werken sehen wir die modernsten Anlagen der Gegenwart. Naß, so roß! ich! ist Thyssens Wahlspruch und seiner Durchführung verdanken die Riesenmengen Thyssenscher Erzeugnisse ihre beherrschende Stellung im Markte. Mit eisernem Griff hat Thyssen den Aufbau seiner Werke gemeistert. Eisen war aber auch und ist sein Wille noch heute im Kreise der Industriellen in den Fragen, die das Zusammenarbeiten der leitenden Männer der Montanindustrie betreffen. Sein Sinn ist mehr der eigentlichen Großvertristung zugeneigt. Das konnte ihn aber nicht von den Syndikatsbestrebungen der Zeit fernhalten und auch in die Geschichte des Kohlsyndikats, des Stahlwerksverbandes, des Roheisenverbandes und einer Reihe weiterer Syndikats und Berufsvereinigungen ist der Name August Thyssen mit ehernem Griffel eingegraben. Ehrungen geht er gern aus dem Wege. Aber schon sein 70. Geburtstag gab zu Ehrungen Veranlassung. Die Städte Hamborn (welche Stadt emporgewachsen ist an den Thyssenschen Werken, wie Essen an Krupp) und Mülheim ernannten ihn zum Ehrenbürger; die technische Hochschule zu Braunschweig promovierte ihn zum Dr. Ing. e. h., Papst Pius X. verlieh ihm das Großkreuz des Silvester-Ordens, und heute schmückt ihn, wie schon bemerkt, auch das eiserne Kreuz. In diesen Tagen noch beschloß der Vorstand des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, seine Ernennung zum Ehrenmitglied dieses Vereins der Hauptversammlung vorzuschlagen. Mehr als diese Ehrungen ist aber dem Jubilar, daß er mit seinen 75 Jahren und besonders in heutiger Zeit noch kraftvoll im Betriebe seiner Werke stehen kann und wir wünschen ihm, daß ihm dieses Glück noch lange beschieden sein möge.



174940007 000

Aug. Thyssen  
Signatur: *Thyssen*  
Datum: *Helm* 1914

## Berliner Tageblatt

Nr. *279* vom *Helm* 1914

### August Thyssen.

Zum 75jährigen Geburtstage.

August Thyssen ist der zweite unter den grossen rheinisch-westfälischen Industriellen, der in diesen Wochen einen Gedenktag feiert. Vor kurzem wurde Emil Kirdorf 70 Jahre alt, heute begeht Thyssen seinen 75. Geburtstag. Von Müdigkeit oder auch nur von nachlassender Kraft kann bei diesem schon weit in das biblische Alter hineingewachsenen Manne ebensowenig die Rede sein, wie bei dem um 5 Jahre jüngeren Kirdorf. Noch immer leitet August Thyssen mit frischer, schöpferischer Kraft die gewaltigen Unternehmungen, die er seit einer Reihe von Jahrzehnten um sich vereinigt hat, noch immer ist der Kopf, der so viele selbständige, glückliche und eigenartige Gedanken geboren hat, voller Pläne und Entwürfe, noch immer ist sein Wille ungebeugt und stählern, so dass die Durchführung seiner Ideen hinter der Grösse der Gedanken nicht zurückbleibt.

August Thyssen begann bereits früh, nämlich im Jahre 1867, sich der Eisenindustrie zuzuwenden. Er schuf die Firma Thyssen u. Co., in Mülheim a. d. Ruhr, die sich zunächst mit der Weiterverarbeitung von Stahl in Walzprodukte befasste und bald auch ihre Tätigkeit auf den Eisenhandel ausdehnte. Mit der Entwicklung eines derartigen Spezialbetriebes begnügte sich indes ein so reger und vielgestaltiger Geist, wie der Thyssens, nicht lange. Er war einer der ersten, der in Deutschland den später so fruchtbar gewordenen Gedanken des gemischten Montanwerkes erfasste und ihn lange, bevor das von ihm getragene System Schule machte und zu dem beherrschenden Typ der deutschen Schwerindustrie geworden ist, in grossem Massstabe zur Durchführung brachte. Der Satz „Kohle gehört zu Eisen“ ging August Thyssen bereits kurz nach dem Kriege von 1870/71 in seiner ganzen Folgerichtigkeit und Folgeschwere auf. 1871 wurden die ersten Kohlenschächte der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ begonnen, und dieses Unternehmen, wohl die kraftvollste Schöpfung August Thyssens, entwickelte sich in systematischem Ausbau allmählich zu einem jener gemischten Montankonzerne, die heute das Rückgrat der deutschen Schwerindustrie bilden. Erzgruben, Hochöfen, Stahlwerke, Walzwerke und sonstige Betriebe der weiterverarbeitenden Eisenindustrie wurden dem Werke angegliedert, das in seiner Produktion den ganzen eisenindustriellen Prozess lückenlos durchbildete. Als dann um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts die Bedeutung der lothringischen Minette für die deutsche Eisenindustrie und ihre Exportkraft sich zu zeigen begannen, war Thyssen wieder einer der ersten, der nach Lothringen ging, dort Erzfelder erwarb und auf ihrer Grundlage das gewaltige, ganz moderne Hochofen- und Stahlwerk „Hagendingen“ errichtete, das ein ebenbürtiges Gegenstück zu der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bildete. Daneben schuf Thyssen aber auch weiter eine Reihe von Spezialbetrieben, wie den später an die Gelsenkirchener Gesellschaft verkauften Schalker Gruben- und Hüttenverein, die Akt.-Ges. für Hüttenbetrieb in Meiderich, das Krefelder Stahlwerk, den Mülheimer Bergwerks-Verein, die Gesellschaft für Teerverwertung, die Maschinenfabrik Thyssen, das Wasserwerk Thyssen & Cie., das Oberbiller Stahlwerk u. a. Auch der Zementindustrie, der Elektrizitätsindustrie und der Kaliindustrie wandte er, wenn auch nur sporadisch, seine Aufmerksamkeit zu. An ausländischen, namentlich französischen Erz- und Eisenunternehmungen beteiligte er sich, wofür sein grosser lothringischer Besitz die Brücke bildete. Die ihm im jetzigen Kriege aus diesen

Auslandsbeteiligungen erwachsenen Schädigungen vermochten die Grundlagen seiner Industrie- und Geldkraft in keiner Weise anzutasten. Während des Krieges beteiligte sich Thyssen in Gemeinschaft mit Hugo Stinnes auch an Schiffsbau- und Schiffsfahrtsunternehmungen, indem er richtig erkannte, dass die durch die Kriegsmaterialerzeugung finanziell so gestärkte Montanindustrie in erster Linie dazu berufen und imstande sei, der geschwächten deutschen Schifffahrt frische Kräfte zuzuführen.

Bietet so die rein industrielle Tätigkeit August Thyssens schon eine Fülle interessanter und bedeutender Züge, so erhält seine Persönlichkeit ihre volle Eigenart doch erst durch die ganz besonderen Methoden der Organisation und Finanzierung, die er, im Gegensatz zu fast allen übrigen Grossindustriellen, seinerzeit angewandt und mit unbeirrbarer Konsequenz und Zähigkeit bis ins Feinste durchgebildet hat. Als Montanmann, als Schöpfer gemischter Montanwerke und Entwickler der lothringischen Erzschatze war Thyssen einer der ersten, aber er hatte doch in Kirdorf, Krupp, Stinnes Persönlichkeiten neben sich, die mit ihm auf eine Stufe gestellt werden können. In bezug auf finanzielle Organisation war er ein Einziger. Während nämlich die meisten übrigen grossen und kleinen Industriekaufleute seinerzeit entweder eine Objektivierung ihrer Schöpfungen auf dem Wege des Aktienwesens und durch Unterbringung der Anteile ihrer Unternehmungen auf dem Kapitalmarkte zu erreichen suchten, oder andere wieder, wie Krupp, Giesches Erben usw. ihre Werke streng im Familienbesitz hielten, ging Thyssen einen Mittelweg. Er war und blieb ganz Individualist. Die meist ganz niedrigen Aktienkapitalien seiner Hauptwerke (so hatte ein Riesenwerk wie Hagendingen nur ein Kapital von 1 Mill. Mark) behielt er fest in seiner Hand und auch von den Nebenwerken hielt er fast stets Aktienmajoritäten für sich zurück. Trotzdem aber verzichtete er keineswegs auf die Ausnutzung des Kredit- und Kapitalmarktes. Er hat diese Geldquellen vielleicht sogar stärker in Anspruch genommen als irgendeiner seiner Rivalen. Aber er beschränkte sich auf die Ausgabe von Obligationen anleihen, auf die Inanspruchnahme von Hypothekar- und persönlichen Krediten, die er sich nicht nur bei Banken, sondern auch bei Geld- und Wirtschaftsorganisationen aller Art bis hinab zu Stiftungen und Vermögensverwaltungen zu verschaffen wusste. Auch die einzelnen Unternehmungen des Konzerns stellten sich untereinander ihre dauernd oder vorübergehend verfügbaren Geldmittel zur Verfügung, so dass ähnlich wie bei dem System Rathenau eine Verschachtelung entstand, die indes im Gegensatz zu diesem im wesentlichen mit der Aktie arbeitendem System wieder ganz auf die Persönlichkeit Thyssens zugeschnitten war. Um diese viel verschlungenen Fäden stets leitend in der Hand zu halten, um dabei nicht zum Diener aussenstehender Geldmächte zu werden, sondern stets eigener Herr im Hause zu bleiben, sind geistige Ueberlegenheit und Beweglichkeit, gute Nerven und eine bewusste Abkehr von allem Schematismus erforderlich. Thyssen besitzt alle diese Eigenschaften in hohem Masse. Allerdings könnte ein solches System vielleicht den Nachteil haben, dass es zu sehr auf zwei Augen gestellt ist. Aber auch wenn Thyssen einmal selbst die Zügel aus den Händen legen sollte, werden seine Unternehmungen Solidität und Schwerkraft genug besitzen, um sich dauernd in der ersten Reihe der deutschen Industriewerke zu erhalten. Ob allerdings dann nicht eine Objektivierung seiner heute so individuell zugespitzten Organisation in der Richtung der üblichen Methoden erforderlich werden wird, wird die Zukunft lehren.

174940008 000

## Hamburger Nachrichten

Nr. *249* vom *17. Mai* 191*7*

✕ **August Thyssen.** Einer der Führer der deutschen Montanindustrie, August Thyssen, vollendet heute sein 75. Lebensjahr. Er hat die deutsche Bergwerksindustrie durch seine außerordentliche kaufmännische Begabung in ganz hervorragendem Grade gefördert und gehört zu den deutschen Industriemännern, die amerikanische Arbeitsmethoden angewandt haben und infolgedessen den Weg zur Vertrustung der deutschen Schwerindustrie mit anbahnten. In jungen Jahren gründete er das Eisenwerk Duisburg mit einem Kapital von 24 000 M. Nach dem Einigungskriege siedelte er im Jahre 1871 nach Mülheim an der Ruhr über und gründete dort die Firma Thyssen & Co. Diese Firma erwarb die bekannte Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn, ein Unternehmen, das jetzt ein Arbeiterheer von 20 000 Köpfen beschäftigt, über 370 000 000 qm Steinkohlenfelder verfügt 641 Koksöfen arbeiten läßt, Martinstahlwerke, Walzwerke und Thomasstahlwerke besitzt, 7 Hochöfen und einen eigenen Rheinhafen errichtet hat, kurzum: ein Staat im Staate geworden ist. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser schuf ihm die Unterlagen, andere Großbetriebe anzulegen. Er ging über die Landesgrenzen hinaus auf französischen Boden, nach Belgien, schuf sich Hafenanlagen für seine Zwecke in Nikolajew am Schwarzen Meer und sorgte dafür, daß man auch in Argentinien und Brasilien Niederlassungen des Hauses Thyssen finden kann. Die Zahl seiner Aufsichtsratsposten ist nicht einmal überwältigend groß; aber die Werke, an denen er beteiligt ist, beanspruchen überall eine führende Bedeutung. Dem Stahlwerksverbande gehört er als eines der einflußreichsten Mitglieder des Aufsichtsrats an. Ferner ist er Vorsitzender des Grubenvorstandes der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Hamborn, der Gewerkschaft Rhein I in Hamborn, der Gewerkschaft Lohberg in Hamborn und der Gewerkschaft Jacobus in Hagendingen und Vorsitzender des Aufsichtsrats der Akt.-Ges. für Hüttenbetrieb in Meiderich, der Rheinischen Bank in Essen, der Preß- und Walzwerk-Akt.-Ges. in Düsseldorf-Reisholz, der Akt.-Ges. Stahlwerk Thyssen in Hagendingen und der Maschinenfabrik Thyssen & Co., Akt.-Ges., in Mülheim a. d. R. Außerdem muß er noch genannt werden als stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Maschinenfabrik Rheinland, Akt.-Ges., Düsseldorf, des Mülheimer Bergwerks-Vereins, Akt.-Ges., in Mülheim a. d. R., des Oberbiller Stahlwerks, Düsseldorf-Oberbilk, des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes, Akt.-Ges., und der Saar- und Mosel-Bergwerks-Gesellschaft.



Thyssen  
Signature: *Thyssen*

17494 0009 000

Datum: 17 Mai 1917

## Kölnische Zeitung

Nr. 475 vom 17 Mai 1917

### Kleine Kriegschronik.

#### August Thyssen.

Mit dem heutigen Tag vollendet Herr August Thyssen auf Schloß Landsberg bei Reitwig sein 75. Lebensjahr. Zugleich kann er auf eine 50jährige Wirksamkeit inmitten der rheinisch-westfälischen Montanindustrie zurückblicken. Was Thyssen in dieser Industrie und weit über deren Grenzen hinaus bedeutet, ist zur Genüge bekannt. Aus kleinen Anfängen heraus hat er eine ganze Anzahl riesenhafter Unternehmungen geschaffen, die in allen Zweigen der Kohlen- und Eisenbearbeitung tätig sind und darin eine führende Stellung einnehmen. Die Gesamtheit seiner Unternehmungen ist derart umfangreich, daß sie an Größe vielleicht nur noch von der Fried. Krupp A.-G. übertroffen werden. Das Bemerkenswerteste aber ist, daß ihre oberste Leitung fast ausschließlich in den Händen Thyssens liegt, dessen Entscheidung in allen wichtigen Fragen maßgebend ist. Rastlos ist er von früh bis spät noch heute wie vor 50 Jahren an der Arbeit. Daß seine Werte alsbald nach Kriegsausbruch in den Dienst vaterländischer Interessen gestellt wurden und hierbei Hervorragendes geleistet haben, erscheint selbstverständlich. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute hat Herrn Thyssen aus Anlaß des heutigen Tags zu seinem Ehrenmitglied ernannt, und sich zugleich zum Dolmetsch der Glückwünsche der Eisenindustrie gemacht.

17494-0010 000

## Kölnische Zeitung

Nr. 1132 vom 191

### Einspruch der Firma Thyssen gegen die Verhaftungen.

WVR Mülheim (Ruhr), 8. Dez. (Telegr.) Die Firma Thyssen u. Co. erhebt in einem Telegramm an den Reichsanwalt Ebert Einspruch gegen die Verhaftung der Herren August Thyssen und Fritz Thyssen sowie der Direktoren der Firma Dr. Roser, Dr. Werle und Beder, die unter der Beschuldigung erfolgt ist, am Donnerstag, 5. Dezember, einer Versammlung in Dortmund beigewohnt zu haben, in der darüber beraten worden sei, den Verband zur Befreiung des Industriegebiets herbeizurufen. Demgegenüber erklärt die Firma Thyssen u. Co., daß sich an dem erwähnten Tage keiner der genannten Herren in Dortmund befand, vielmehr August Thyssen in Osnabrück in der Georg-Marien-Hütte-Generalversammlung, Fritz Thyssen in Hamborn-Bruckhausen bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, die Direktoren Roser und Werle auf den Werken in Mülheim (Ruhr) weilten, Direktor Beder an einer Beerdigung in Duisburg teilnahm und im übrigen sich in Mülheim (Ruhr) aufhielt.



August Thyssen

Signatur: *AT*

17494 0011

000

Datum: 9. Dezember 1918

## Die Rote Fahne(Hamburg)

Nr. 18

### Verhaftete großindustrielle Landesverräter.

Endlich ist einigen Haupttrabelführern der Großindustrie, die die Entente zur Rettung ihres Geldbeutels angerufen haben, das Handwerk gelegt.

Der Draht meldet uns:

Mülheim a. d. Ruhr, 8. Dezember. Wegen Landesverrat, begangen durch den Versuch, die Entente zur Besetzung des Industriegebietes zu bestimmen, (!) wurden in der vergangenen Nacht nach stundenlangem Verhör vom Arbeiter- und Soldatenrat in Mülheim die Großindustriellen August Thyssen, Fritz Thyssen jun., Edmund Stinnes sowie die Direktoren Herrle, Becker, Witz, Kommerzienrat Ruechen und Bergassessor Stenz verhaftet. Die Festgenommenen wurden nach Münster gebracht und werden von dort wahrscheinlich nach Berlin geschafft, wo sie sich verantworten sollen.

Die Firma „protestiert“ gegen die Verhaftung und stellt die Absichten von Thyssen, Stinnes und Konsorten in Abrede. Selbstverständlich wird die Volksregierung mit Scheinwerferhelle in die separatistische, unterirdische Wühlerei der Schlottgewaltigen des Rheinlandes hineinleuchten müssen, um diese raffinierten Landesverräter zu überführen.

August Thyssen

Signatur: *AT*

Datum: 9. Dezember 1918

17494 0012 000

## Kölnische Volkszeitung

Nr. 967

### Verhaftung der Großindustriellen Thyssen und Stinnes durch den ASR.

NZV Mülheim-Ruhr, 8. Dez. 1918. (Drahtb.) Unter der Beschuldigung des „Landesverrats“, begangen durch den Versuch, den Völkerbund zu einer Besetzung des Industriegebiets zu bestimmen, wurden in der vergangenen Nacht nach stundenlangem Verhör vom ASR Mülheim die Großindustriellen August Thyssen, Fritz Thyssen jr. und Edmund Stinnes sowie die Direktoren Herrle, Becker, Wirtz, Kommerzienrat Küchen und Bergassessor Stens verhaftet. Die Festgenommenen wurden nach Münster gebracht und werden von dort wahrscheinlich nach Berlin geschafft, wo sie sich verantworten sollen.

Die Firma Thyssen & Co., A.-G., hat an den Rat der Volksbeauftragten, zu Händen des Reichskanzlers Ebert, folgendes Telegramm gerichtet:

Gestern Abend sind die Herren August Thyssen und Fritz Thyssen, sowie die Direktoren unserer Firma, Dr. Robert Dr. Herle und Becker verhaftet worden und nach Berlin transportiert worden, angeblich unter der Beschuldigung einer am Donnerstag, 5. Dezember, in Dortmund stattgehabten Versammlung beigewohnt zu haben, worin darüber beraten wurde, den Völkerbund zur Besetzung des Industriegebietes herbeizurufen. Demgegenüber stellen wir fest, daß keiner der Genannten der angeblichen Dortmunder Sitzung beigewohnt hat. Sie haben sich vielmehr, wie jederzeit nachzuweisen, am Donnerstag an verschiedenen anderen Orten aufgehalten. Wir müssen deshalb gegen die widerrechtliche berechnete Freiheitsberaubung der vorgenannten Herren entschieden Einspruch erheben und bitten, deren unverzügliche Freilassung zu veranlassen, da durch ihre Abwesenheit, zumal in den heutigen schwierigen Zeiten, eine schwere Schädigung unserer Werke und ihrer Arbeiterschaft unausbleiblich ist.

Thyssen & Co., A.-G.

Wie wir hierzu aus zuverlässiger Quelle erfahren, waren am vergangenen Donnerstag, an welchem Tage die oben erwähnte Versammlung in Dortmund stattgefunden haben soll, Herr August Thyssen in Osnabrück in der Georg-Marienhütte-Generalversammlung, wie auch in allen größeren Zeitungen gestanden hat, Herr Fritz Thyssen den ganzen Tag in Hamborn-Bruckhausen bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, Herr Direktor Roser und Herr Direktor Herle bei ihrer gewohnten Tätigkeit auf den Werken in Mülheim-Ruhr, Herr Direktor Becker zu einer Beerdigung in Duisburg und im übrigen in Mülheim-Ruhr. Dies kann selbstverständlich zu jeder Stunde durch einwandfreie Zeugen bewiesen werden.

August Thyssen

Signatur: *Thyssen*

17494 0013 000

Datum: 9. Dez. 1918

## Frankfurter Zeitung

Nr. 241

### Verhaftung August Thyssens und anderer Großindustrieller.

Essen, 8. Dezbr. (Priv.-Tel.) Nach einer Meldung der „Freiheit“, des Organs des Mülheimer Arbeiter- und Soldatenrats, sind der Großindustrielle August Thyssen und eine größere Anzahl Großindustrieller verhaftet worden. Thyssen soll nach der Angabe des Blattes in einer am 5. Dezember in Mülheim abgehaltenen Versammlung der Notwendigkeit das Wort gerebet haben, daß die Entente das gesamte rheinisch-westfälische Gebiet besetze und zwar erstens, um die rote Gefahr und gleichzeitig den Achtstundentag zu beseitigen, zweitens weil doch der deutsche Kapitalismus vor und während des Krieges stets mit dem Kapitalismus der Entente eng verbrüdert gewesen sei und diese Verbrüderung auch ferner aufrecht erhalten werden müsse. Ferner sei in der Versammlung beschlossen worden, die Geheimnisse des Bundes der Industriellen und der Einzelwerke sobald als möglich nach Hannover in Sicherheit zu bringen. Gegen diese Anschläge habe durch die Verhaftungen eingeschritten werden müssen.

Köln, 8. Dezbr. (B. V.) Der Kölner Generalanzeiger meldet aus Mülheim: Unter der Anschuldigung des Landesverrats, begangen durch den Versuch, die Entente zu einer Besetzung des Industriegebiets zu bestimmen, wurden in vergangener Nacht nach stundenlangem Verhör vom Arbeiter- und Soldatenrat in Mülheim die Großindustriellen August Thyssen, Fritz Thyssen jun., Edmund Stinnes, sowie die Direktoren Herle, Beder und Wirtz, Kommerzienrat Rüchen und Bergassessor Stenz verhaftet. Die Festgenommenen wurden nach Münster gebracht und werden von dort wahrscheinlich nach Berlin transportiert, wo sie sich verantworten sollen.

Mülheim (Ruhr), 8. Dezbr. (B. V.) Die Firma Thyssen u. Co. protestiert in einem Telegramm an den Reichskanzler Ebert gegen die Verhaftung August Thyssens, Fritz Thyssens, sowie der Direktoren der Firma, Dr. Roser, Berle und Beder, die unter der Beschuldigung erfolgte, daß sie am 5. Dezember einer Versammlung in Dortmund beigewohnt haben, in der darüber beraten sei, die Entente zur Besetzung des Industriegebietes herbeizurufen. Demgegenüber erklärt die Firma Thyssen u. Co., daß an dem erwähnten Tage keiner der genannten Herren sich in Dortmund befand, vielmehr August Thyssen in Osnabrück, wo er in der Generalversammlung der Georg-Marien-Hütte weilte, Fritz Thyssen in Hamborn-Bruckhausen bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, die Direktoren Roser und Berle auf den Werken in Mülheim (Ruhr) und Direktor Beder zu einer Verhandlung in Duisburg und die übrigen Herren in Mülheim (Ruhr).



August Thyssen  
Signatur: *Th. T.*  
Datum: *10. Dezember* 1918

17494 1 0014 000

## Kölnische Volkszeitung

Nr. *979*

### Zur Verhaftung August Thyssens.

■ Berlin, 9. Dez. 1918. (Eig. Drahtber. der KV.) In der Angelegenheit Thyssen fand heute morgen eine Konferenz im Justizministerium statt, an der außer dem Justizminister Dr. Rosenfeldt drei Mitglieder des ASR von Mülheim (Ruhr), sowie der dortige Oberbürgermeister Lembke, teilnahmen. Ferner war zugegen Hr. Fritz Thyssen. Über das Ergebnis der Konferenz ist bisher nichts bekannt.

Von anderer Seite erhalten wir folgende Drahtmeldung:

Die vom Mülheimer ASR vorgenommene Verhaftung der Mülheimer Großindustriellen Stinnes und Thyssen soll von der Berliner Regierung rückgängig gemacht werden. Bei der Firma Stinnes liegt eine Information vor, daß die Regierung beabsichtige, die Festgenommenen wieder in Freiheit zu setzen. Bei der Firma Thyssen ist bis jetzt noch nichts davon bekannt. Die angebliche Aufdeckung einer Versammlung in Dortmund hat sich, laut Oberh. Ztg., als purer Schwindel herausgestellt. [Und auf Grund eines solchen Schwindels schritt der ASR zur Verhaftung hervorragender Männer, die jetzt auch nicht für eine Stunde in ihren Betrieben entbehrt werden konnten. Das Bürgertum und besonders die arbeitswillige Arbeiterschaft muß verlangen, daß endlich ausreichender Schutz gegen Ausschreitungen machthungriger ASR gegeben wird.]

Zentralstelle des  
Hamburgischen Kolonialinstituts.

Thyssen

Signatur: *Thyssen*

Datum: *10. Dez.* 191 *8*

17494 10015 000

Rheinisch Westfälische Zeitung

Nr. *1004*

**Thyssen und die übrigen Großindustriellen  
wieder freigelassen.**

— Mülheim-Ruhr, 9. Dez. (Drahtb.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind die Herren August und Fritz Thyssen und die übrigen in den vorgestrigen Notizen genannten Herren, die auf Veranlassung des A. S. R. verhaftet worden und nach Berlin gebracht worden waren, wieder freigelassen worden, nachdem ihre Vernehmung die Grundlosigkeit der gegen sie erhobenen Vorwürfe ergeben hatte.

17494 10016 000

## Rheinisch Westfälische Zeitung

Nr. *1007* vom ..... 191.....

### Die Freilassung der verhafteten Industriellen.

Wie wir erfahren, ist bei der Gewerkschaft Deutscher Kaiser in Homborn ein staatliches Telegramm eingelaufen, wonach die verhafteten Herren der Firma Thyssen in Kürze freigelassen werden. Ihre Rückkehr ist erst in einigen Tagen zu erwarten. Das Telegramm lautet: „Haben auf Nachricht von der Verhaftung Großindustrieller sofort eingegriffen, Freilassung erfolgt im Laufe des Tages. Reichsregierung Berlin.“

Die Grubenvorstände nachfolgender Becken haben an den Volksbeauftragten Ebert untenstehendes Telegramm gerichtet:

An den Volksbeauftragten Ebert.

Berlin.

Unser Vorsitzender Dr. Rüchen ist, wie dortseits bekannt, am Sonnabend verhaftet. Entgegen der Annahme, daß die Freilassung verflügt sei, müssen wir feststellen, daß dies bis jetzt nicht geschehen ist.

Wir erheben hiermit energischsten Einspruch gegen die Freiheitsberaubung dieses Herren, dessen Schuldlosigkeit zweifelsfrei feststeht.

Die Grubenvorstände der Becken Mathias Stinnes, Viktoria Mathias, Graf Deust, Friedrich Ernestine, Carolus Magnus und ver. Wilhelm.



17494 1 0017 000

## Rheinisch Westfälische Zeitung

Nr. *1024* vom ..... 191.....

# Verhaftung Thyss

## Oeffentliche Erk

Wir haben heute folgende **Strafanzeige** an den Herrn ersten Staatsanwalt in Duisburg gerichtet:

Am Abend des 7. Dezember zwischen  $\frac{1}{2}$  6 und 7 Uhr wurden wir von Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrates der Stadt Mülheim-Ruhr festgenommen und in das hiesige Militärgefängnis abgeführt. Während die Herren August Thyssen, Fritz Thyssen und Direktor Roser von je einem Mitgliede des Arbeiter- und Soldatenrates am Orte ihres Aufenthaltes festgenommen wurden, erklärte man uns anderen, wir sollten nach dem Rathause oder der Kaserne zu einer kurzen Besprechung kommen, es würde dann sofort unsere Entlassung erfolgen. Bei unserer Ankunft in der Kaserne, die einzeln und getrennt erfolgte, erklärte der Sergeant Mill, der sich als Vorsitzender des Soldatenrates vorstellte, wir seien im höheren Auftrage festgenommen. Auf unsere Frage nach dem Grunde der Festnahme wurde uns die Auskunft verweigert mit dem Hinweis, das würden wir später erfahren. Auch wurde uns jede Benachrichtigung an unsere besorgten Familienangehörigen untersagt, wir wurden vielmehr, nachdem unsere Personalien festgestellt, und unsere sämtlichen Sachen uns abgenommen waren, in Einzelzellen des Militärgefängnisses abgeführt. Ohne uns vorher zur Sache zu vernehmen oder uns mit dem Grunde der Festnahme bekannt zu machen, wurden wir gegen  $\frac{1}{2}$  12 Uhr desselben Abends mit mehreren bereitstehenden Automobilen nach dem Hauptbahnhofe in Essen gefahren. Jegliche Unterhaltung miteinander wurde uns bei Gefahr des Lebens verboten, Herrn August Thyssen, der seinem Sohne Fritz stumm die Hand reichte, wurde dies als unzulässig verwiesen.

Am Bahnhof in Essen erfuhren wir, daß wir mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 12 Uhr 51 Min. ab Essen nach Berlin transportiert werden sollten. Auf drei Abteile I. und II. Klasse verteilt, fuhren wir unter ständiger Bewachung von je einem oder zwei Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrates nach Berlin und kamen dort mit Verspätung erst gegen abend des 8. Dezember an. Vom Bahnhofe wurden wir in mehreren Automobilen nach dem Untersuchungsgefängnisse in Moabit überführt. In einem der Automobile saß ein Herr, der auf die Frage des Herrn August Thyssen erklärte er sei der Polizeipräsident von Berlin. Der

Hiernach  
Soldatenrates z  
des Gebrauches  
und Soldatenra  
nehmen und un  
vorläufigen Fes  
deutschen Straff  
handelt — nur  
befugt, wenn  
Verzuge obwal  
Festgenommen  
unverzüglich d  
ist, vorzuführen  
der Vorführung  
lassung die En  
hat sich der M  
Freiheit der B  
uns des Gebrau  
Verhaftung zur  
Vergehens hat  
dem Arbeiter-  
nicht sofort ve  
führt wurden,  
schließlich nur  
und preußische  
uns widerfahr  
Verfassung un  
scharfe Bestraf  
persönlichen F  
gefordert und

der Festnahme wurde uns die Auskunft verweigert mit dem Hinweis, das würden wir später erfahren. Auch wurde uns jede Benachrichtigung an unsere besorgten Familienangehörigen untersagt, wir wurden vielmehr, nachdem unsere Personalien festgestellt, und unsere sämtlichen Sachen uns abgenommen waren, in Einzelzellen des Militärgefängnisses abgeführt. Ohne uns vorher zur Sache zu vernehmen oder uns mit dem Grunde der Festnahme bekannt zu machen, wurden wir gegen  $\frac{1}{2}$  12 Uhr desselben Abends mit mehreren bereitstehenden Automobilen nach dem Hauptbahnhofe in Essen gefahren. Jegliche Unterhaltung miteinander wurde uns bei Gefahr des Lebens verboten, Herrn August Thyssen, der seinem Sohne Fritz stumm die Hand reichte, wurde dies als unzulässig verwiesen.

Am Bahnhof in Essen erfuhren wir, daß wir mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 12 Uhr 51 Min. ab Essen nach Berlin transportiert werden sollten. Auf drei Abteile I. und II. Klasse verteilt, fuhren wir unter ständiger Bewachung von je einem oder zwei Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrates nach Berlin und kamen dort mit Verspätung erst gegen Abend des 8. Dezember an. Vom Bahnhofe wurden wir in mehreren Automobilen nach dem Untersuchungsgefängnisse in Moabit überführt. In einem der Automobile saß ein Herr, der auf die Frage des Herrn August Thyssen erklärte, er sei der Polizeipräsident von Berlin. Der bei unserer Ankunft im Moabiter Untersuchungsgefängnisse anwesende Staatsanwalt Göbel ließ sich von dem Sergeanten Will und den anderen anwesenden Mitgliedern des Arbeiter- und Soldatenrates erklären, um was es sich eigentlich handele. Nun erst erfuhren wir durch den Staatsanwalt Göbel den Grund unserer Festnahme, den er jedem von uns einzeln und getrennt eröffnete. Als Grund unserer Festnahme wurde die Beteiligung an einer Sitzung im Fürstenhof zu Dortmund am 5. Dezember cr. angegeben. In dieser Sitzung, an der wir alle teilgenommen haben sollten, sei es zu einer lebhaften Aussprache gekommen und vereinbart worden, die Truppen der Entente möglichst rasch zur Besetzung des ganzen rheinisch-westfälischen Gebietes herbeizurufen. Diese gleiche Anschuldigung wurde in der zu Mülheim-Ruhr erscheinenden Zeitung „Freiheit“ den Lesern schon am Sonntag Morgen, während wir noch auf der Fahrt nach Berlin waren und von dem Grunde unserer Festnahme noch nichts wußten, bekanntgegeben mit der in Fettschrift gedruckten Ueberschrift: „Thyssen verhaftet“. Zugleich wurde von den Herausgebern derselben Zeitung am Sonntag, den 8. Dezember cr., vormittags, nach Beendigung der Gottesdienste in den Kirchen ein Extrablatt an die zahlreich auf den Straßen versammelte Menschenmenge verteilt, in dem gegen uns und insbesondere die Herren Thyssen und Stinnes die gemeinsten und niederträchtigsten Vorwürfe und Anschuldigungen erhoben, und der Grund unserer Festnahme im einzelnen dargelegt wurde. Beide Blätter fügen wir bei. Unser Hinweis bei der Einlieferung in das Untersuchungsgefängnis zu Moabit, daß wir bereits 24 Stunden in Haft und noch immer nicht dem zuständigen Richter zur Vernehmung vorgeführt seien, wurde von dem Polizeipräsidenten nicht berücksichtigt. Unsere Vernehmung erfolgte erst am Abend des 9. Dezember vor dem Kriminalkommissar Dr. Kopp zu Berlin im Auftrage des Polizeipräsidenten von Berlin, nachdem uns der Generalstaatsanwalt Plaschke vom Kammergericht in Berlin erklärt hatte, daß er mit dem Verfahren selbst nichts zu tun, er aber den Polizeipräsidenten ersucht habe, die Sache zu beschleunigen. Unsere Vernehmung ergab, daß keiner von uns an der angeblichen Versammlung im Fürstenhof zu Dortmund am 5. Dezember teilgenommen hatte. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß eine solche Versammlung überhaupt nicht stattgefunden hat, sondern daß diese ganze Versammlung und die in derselben gepflogenen Verhandlungen erlogen waren. Nach unserer Vernehmung am Montag, den 9. Dezember sind wir noch bis Mittwoch Abend, den 11. Dezember in Haft geblieben, ohne einem Richter vorgeführt zu werden, der allein über die Rechtmäßigkeit unserer Verhaftung entscheiden konnte. Erst am Mittwoch Abend, also nach 4tägiger Festnahme, sind wir aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit entlassen worden.

ist, vorzuführen  
der Vorführung  
lassung die En  
hat sich der M  
Freiheit der B  
uns des Gebrau  
Verhaftung zur  
Vergehens hat  
dem Arbeiter-  
nicht sofort ve  
führt wurden,  
schließlich nur  
und preußische  
uns widerfahr  
Verfassung un  
scharfe Bestraf  
persönlichen F  
gefordert und  
gerissenen Gev  
bürgers gefähr  
mit dem mit  
verantwortliche  
Zeitung „Freih  
blatte enthalte  
es nicht bedarf  
rührerischen M

Schließl

Arbeiterrates d  
Beleidigungen,  
Saale zu Müll  
graphischen Be  
hat. Er hat in  
und alle die M  
seien, Deutsch  
die Lohnhöhe  
im Wege seien  
versammlung  
wußte, daß di  
über die gege  
geschweige d  
Es bedarf nic  
im öffentlichen

August

Direktor

Direktor

Dr. Gerh

Edmund



Thyssen  
signatur: H. J.  
Datum: 17. Dezember 1918

tung

91

# Thyssen-Stinnes.

## liche Erklärung.

ersten Staatsan-

den wir von  
n-Ruhr festge-  
nd die Herren  
Mitglieder des  
ommen wurden,  
der Kaserne zu  
Entlassung er-  
trennt erfolgte,  
rates vorstellte,  
ach dem Grunde  
eis, das würden  
unsere besorgten  
ere Personalien  
in Einzelzellen  
vernehmen oder  
r gegen 1/2 12 Uhr  
ach dem Haupt-  
wurde uns bei  
em Sohne Fritz

ahrplanmäßigen  
en sollten. Auf  
Bewachung von  
nach Berlin und  
an. Vom Bahn-  
ungsgefängnisse  
r auf die Frage  
on Berlin. Der

Hiernach beschuldigen wir in erster Linie die Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates zu Mülheim-Ruhr, vorsätzlich und rechtswidrig uns eingesperrt und des Gebrauches unserer persönlichen Freiheit beraubt zu haben. Der Arbeiter- und Soldatenrat zu Mülheim-Ruhr war überhaupt nicht berechtigt, uns festzunehmen und uns des Gebrauches unserer persönlichen Freiheit zu berauben. Zur vorläufigen Festnahme sind nach den Bestimmungen der als Gesetz noch geltenden deutschen Strafprozeßordnung — wenn es sich nicht um ein Ergreifen auf frischer Tat handelt — nur die Staatsanwaltschaft und die Polizei- und Sicherheitsbeamten befugt, wenn die Voraussetzungen eines Haftbefehls vorliegen und Gefahr im Verzuge obwaltet. Aber selbst diese sind nach dem Gesetze verpflichtet, den Festgenommenen mit dem Grunde der Festnahme bekannt zu machen und ihn unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirkes, in welchem die Festnahme erfolgt ist, vorzuführen. Letzterer hat den Festgenommenen spätestens am Tage nach der Vorführung zu vernehmen und über die Anordnung der Haft oder die Entlassung die Entscheidung zu treffen. In frivoler und gemeingefährlicher Weise hat sich der Mülheimer Arbeiter- und Soldatenrat gegen diese, die persönliche Freiheit der Bürger gewährleistenden gesetzlichen Bestimmungen hinweggesetzt, uns des Gebrauches unserer persönlichen Freiheit beraubt und uns dem über die Verhaftung zur Entscheidung allein zuständigen Amtsrichter entzogen. Desselben Vergehens hat sich der Polizeipräsident zu Berlin schuldig gemacht, dem wir von dem Arbeiter- und Soldatenrat in Mülheim-Ruhr zugeführt worden sind, und der nicht sofort veranlaßt hat, daß wir dem für uns zuständigen Amtsrichter vorgeführt wurden, sondern uns drei Tage in Berlin noch in Haft gehalten und uns schließlich nur infolge Eingreifens höherer Instanzen (Rat der Volksbeauftragten und preußisches Ministerium) aus der Haft entlassen hat. Nicht nur wegen der uns widerfahrenen Ungesetzlichkeit, sondern im Interesse der den Bürgern durch Verfassung und Gesetz gewährleisteten persönlichen Freiheit, verlangen wir scharfe Bestrafung der Schuldigen. Gerade sie haben die Gewährleistung der persönlichen Freiheit als erstes Gesetz eines geordneten Staatswesens stets gefordert und verlangt, gegen welches sie jetzt im Augenblicke der an sich



is, das würden  
unsere besorgten  
ere Personalien  
in Einzelzellen  
vernehmen oder  
r gegen 1/2 12 Uhr  
ach dem Haupt-  
wurde uns bei  
dem Sohne Fritz  
ahrplanmäßigen  
en sollten. Auf  
Bewachung von  
nach Berlin und  
an. Vom Bahn-  
ungsgefängnisse  
r auf die Frage  
on Berlin. Der  
sende Staatsan-  
en anwesenden  
s sich eigentlich  
n Grund unserer  
ls Grund unserer  
zu Dortmund am  
e teilgenommen  
und vereinbart  
ng des ganzen  
uldigung wurde  
chon am Sonntag  
von dem Grunde  
er in Fettschrift  
on den Heraus-  
mittags, nach Be-  
ie zahlreich auf  
en uns und ins-  
iederträchtigsten  
Festnahme im  
Hinweis bei der  
ereits 24 Stunden  
nehmung vorge-  
gt. Unsere Ver-  
iminalkommissar  
in, nachdem uns  
klärt hatte, daß  
sidenten ersucht  
daß keiner von  
am 5. Dezember  
eine solche Ver-  
ganze Versamm-  
waren. Nach un-  
h bis Mittwoch  
r vorgeführt zu  
cheiden konnte.  
aus dem Unter-

ist, vorzuführen. Letzterer hat den Festgenommenen spätestens am Tage nach der Vorführung zu vernehmen und über die Anordnung der Haft oder die Entlassung die Entscheidung zu treffen. In frivoler und gemeingefährlicher Weise hat sich der Mülheimer Arbeiter- und Soldatenrat gegen diese, die persönliche Freiheit der Bürger gewährleistenden gesetzlichen Bestimmungen hinweggesetzt, uns des Gebrauches unserer persönlichen Freiheit beraubt und uns dem über die Verhaftung zur Entscheidung allein zuständigen Amtsrichter entzogen. Desselben Vergehens hat sich der Polizeipräsident zu Berlin schuldig gemacht, dem wir von dem Arbeiter- und Soldatenrat in Mülheim-Ruhr zugeführt worden sind, und der nicht sofort veranlaßt hat, daß wir dem für uns zuständigen Amtsrichter vorgeführt wurden, sondern uns drei Tage in Berlin noch in Haft gehalten und uns schließlich nur infolge Eingreifens höherer Instanzen (Rat der Volksbeauftragten und preußisches Ministerium) aus der Haft entlassen hat. Nicht nur wegen der uns widerfahrenen Ungesetzlichkeit, sondern im Interesse der den Bürgern durch Verfassung und Gesetz gewährleisteten persönlichen Freiheit, verlangen wir scharfe Bestrafung der Schuldigen. Gerade sie haben die Gewährleistung der persönlichen Freiheit als erstes Gesetz eines geordneten Staatswesens stets gefordert und verlangt, gegen welches sie jetzt im Augenblicke der an sich gerissenen Gewalt in so frivoler und das Wohl und Wehe des ruhigen Staatsbürgers gefährdenden Weise verstoßen haben. Wir beantragen ferner zusammen mit dem mitunterzeichneten Kaufmann Hugo Stinnes die Bestrafung des verantwortlichen Redakteurs C. Minster der zu Mülheim-Ruhr erscheinenden Zeitung „Freiheit“, wegen der in dem am 8. Dezember cr. erschienenen Extrablatt enthaltenen schweren Verleumdungen, deren Hervorhebung im Einzelnen es nicht bedarf, wenn man sich den Inhalt dieses verleumderischen und aufrührerischen Machwerkes vergegenwärtigt.

Schließlich beantragen wir alle die Bestrafung des II. Vorsitzenden des Arbeiterrates der Stadt Mülheim-Ruhr, Herrn Serfort, wegen der verleumderischen Beleidigungen, die er in der Rede, in der öffentlichen Versammlung im Schuck'schen Saale zu Mülheim-Styrum am 8. Dezember 1918 gegen uns nach dem stenographischen Berichte der Mülheimer Zeitung vom 9. Dezember 1918 ausgesprochen hat. Er hat in die Versammlung hineingerufen, es sei bewiesen, daß die Stinnes und alle die Machthaber der damaligen Ordnung in aller Form dazu übergegangen seien, Deutschland an die Entente zu verkaufen, weil ihnen der Achtstundentag, die Lohnhöhe und vor allem der Arbeiter- und Soldatenrat in Mülheim-Ruhr im Wege seien. Und diese verleumderische Beleidigung hat er in die Massenversammlung hineingerufen, obgleich er am Sonntag, den 8. Dezember cr., genau wußte, daß die Angeschuldigten von dem Mülheimer Arbeiter- und Soldatenrate über die gegen sie erhobenen Anschuldigungen noch nicht einmal unterrichtet, geschweige denn wegen dieser Anschuldigungen vernommen worden waren. Es bedarf nicht der Hervorhebung, daß die Verfolgung dieser Beleidigungen im öffentlichen Interesse liegt.

**August Thyssen**

**Fritz Thyssen**

**Direktor Dr. Rose**

**Direktor Dr. Herle**

**Direktor Becker**

**Bergassessor a. D. Stens**

**Dr. Gerhard Küchen**

**Direktor Wirtz**

**Edmund Stinnes**

**Hugo Stinnes.**

## Kölnische Volkszeitung

Nr. 241

Kölnische Volkszeitung. — Nr. 241. — 1. April 1921.

### 50 Jahre Thyssen-Werke.

Heute, am 1. April, vollendet sich ein halbes Jahrhundert, seitdem August Thyssen den Grundstein zum ersten seiner großgewerblichen Werke legte, die erste Zelle zur gewaltigen „Thyssen-Gruppe“ errichtete. Dies geschah durch Bildung der Kommanditgesellschaft (späteren offenen Handelsgesellschaft) unter der Firma Thyssen & Co. zu Styrum in der Landgemeinde Mülheim a. d. Ruhr zur Betreibung eines Walzwerkes. Nach einer Zeit kurzen Aufblühens drohte der Wiener Krach alles niederzureißen; doch Fachkunde und unermüdliche Emsigkeit halfen damals und auch später immer wieder alle noch so erheblichen Schwierigkeiten überwinden.

Das Unternehmen fand im Laufe von Jahrzehnten einerseits den Weg zu Fertigerzeugnissen bis zum Bau von Maschinen, anderseits zu den Rohstoffen und Vorerzeugnissen. Dies führte namentlich nach Hamborn zur Gewinnung des Urstoffes Kohle, indem die dortige Gewerkschaft Deutscher Kaiser erworben und ihr Bergbau immer mehr ausgedehnt wurde. In ihrem Bereich und zugleich am Rhein entstanden dann neuzeitliche Hochofen- und Stahlbetriebe mit großen Verfeinerungswerkstätten. Wenn am heutigen Tage auch Hamborn ein kleines Jubiläum aufweisen kann, nämlich dasjenige zehnjährigen Bestehens als Stadtgemeinde, so verdankt es diese Eigenschaft, das rasche Anwachsen der Bevölkerung und seinen ganzen Aufschwung letzten Endes fast nur dem Emporkommen der Thyssenschen Betriebe. Deren wichtigste Arbeitsgebiete wurden und blieben Bergbau, Eisen und Stahl, Maschinenbau. Dabei ging man dem Erz namentlich auch im Auslande nach, bis dafür der Weltkrieg und sein Ausgang viele Wege verschlossen, auch das unter Hintansetzung anderer wichtiger Interessen auf dem phosphorhaltigen Minetteerz errichtete großartige Stahlwerk Hagendingen in Lothringen weggerafft hat.

Aber die Thyssen-Gruppe wußte sich — gleich Klöckner, Krupp, Stinnes, Stumm und anderen Großgewerbetreibenden — seit zwei Jahren nach Möglichkeit umzustellen. Die Stammbetriebe blieben diejenigen in Mülheim a. d. Ruhr und in Hamborn. Dabei traten an die Stelle der Gewerkschaft Deutscher Kaiser zwei neue Rechtspersonen: für den Kohlenbergbau die Gewerkschaft Friedrich Thyssen (zur Erinnerung an den Vater des Gründers dieser Werke, der vor 50 Jahren dessen alleiniger Kommanditist war) und für die Eisenerzeugung die Gewerkschaft August Thyssen-Hütte. Zu der gesamten Gruppe gehören ferner heute die Kohlen-gewerkschaften Rhein I und Lohberg (Hamborn), so-

wie folgende Aktiengesellschaften: A.-G. für Hüttenbetrieb (Duisburg-Meiderich), Maschinenfabrik Rheinland (Düsseldorf), Oberbilkler Stahlwerk (Düsseldorf-Oberbilk), Preß- und Walzwerke A.-G. (Düsseldorf-Reisholz), Bergbau- und Hütten-A.-G. Friedrichshütte (Herdorf im Sieggebiet), Bremer Vulkan, Schiffbau und Maschinenfabrik (Vegesack), Flensburger Schiffsbau-Ges. (Flensburg). Daß damit bei weitem nicht aller Einfluß angedeutet ist, bezeugt z. B. die Zugehörigkeit von Dr.-Ing. Aug. Thyssen zum Aufsichtsrat noch folgender Gesellschaften: Mülheimer Bergwerks-Verein (Mülheim a. d. Ruhr), der an sich zur Gruppe Stinnes zu rechnen ist; Rhein.-Westfälisches Elektrizitätswerk (Essen); Rheinische A.-G. für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation (Köln). Bei den Geisweider Eisenwerken (Geisweid, Kreis Sieg) sitzen seit etwa Jahresfrist vier Herren der Thyssen-Gruppe neben mehreren Mitgliedern der Klöckner-Gruppe im Aufsichtsrat. Auch in der Verwaltung des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Vereins (Osnabrück) sind seit einem Jahre beide Gruppen vertreten.

Deutschlands Zuversicht in tieftrüber Zeit sind nicht zuletzt seine Industrieführer mit ihren hervorragenden Schöpfungen und Leistungen. Dazu zählt mit an erster Stelle das Ehrenmitglied des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, der Gründer der nunmehr teilweise seit 50 Jahren bestehenden Thyssen-Werke mit diesen selbst.

#### August Thyssen und sein Werk

finden anläßlich des heutigen 50jährigen Gedenktages in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure (1921, Nr. 14) eine eingehende Darstellung und Würdigung durch Prof. Conrad Matschoß. Dem Schlußabschnitt dieser interessanten Abhandlung, der vor allem der Persönlichkeit August Thyssens gewidmet ist, entnehmen wir das Folgende:

Ein halbes Jahrhundert menschlicher Arbeit ist vorübergegangen. Aus dem kleinen, der Mülheimer Erde 1871 anvertrauten Sproß ist ein gewaltiger mächtiger Baum geworden, in dessen Schatten 50 000 Männer leben und arbeiten. Der Weg führte von 70 Arbeitern zu 50 000, von einer Lohn- und Gehaltssumme von wenig über 100 000 M. zu einer jährlichen Summe von 850 Millionen. Wenn auch bei dieser Riesensumme der geringere Wert des heutigen Papiergeldes in Rechnung gezogen wird, so bleibt doch die Summe noch groß genug, um die Verantwortung in finanzieller Beziehung zu kennzeichnen, die mit der Leitung so großer Werke naturgemäß verbunden ist.

Selten sind so große Werke in so kurzer Zeit aus der Tatkraft eines einzelnen Mannes hervorgegangen. Daß diese Leistung nicht von einem allein vollbracht werden konnte, ist selbstverständlich, und August Thyssen legt persönlich, wenn er, was selten genug vorkommt, einmal etwas erzählt von dem, wie alles geworden ist, stets den größten



Nachdruck auf die hervorragenden Leistungen seiner vielen Mitarbeiter aller Grade, die stets treu zu seiner Seite gestanden haben. Wenn Thyssen mit dem Hinweis auf die Bedeutung seiner Mitarbeiter für die Entwicklung seiner Werke zweifellos recht hat, so haben doch nicht minder recht auch seine Mitarbeiter, wenn sie ausnahmslos aus eigener langer Erfahrung nicht müde werden, überzeugend zu betonen, wie ausschlaggebend jederzeit bis heute August Thyssen mit seiner großen Erfahrung anregend und fördernd auf die Ausgestaltung aller Werke Einfluß genommen habe. Er ist nunmehr seit Jahren der Kopf seiner Werke, und er hat es als sein Vorrecht angesehen, die schwersten Sorgen, die die Entwicklung solcher Werke immer von neuem wieder mit sich bringt, auch selbst zu tragen. Selten kommt hierüber ein Wort auch zu seinen vertrautesten Mitarbeitern über seine schmalen Lippen. Als nach dem Zusammenbruch die Wogen der politischen Entwicklung alles zu zerstören schienen, war er der Mann am Steuer, der den Kampf nicht aufgab. Er fuhr fort zu arbeiten und zu schaffen, und seine unerschütterte Ruhe wirkte ermutigend auf alle, die ihm nahe standen.

Selten ist einem Menschen nach 50jähriger arbeitsreicher Vergangenheit im eigenen Werk eine solche Probe für das zähe Festhalten des als richtig Erkannten, für die Entschlossenheit und Tatkraft, die sich nur in schwersten Zeiten in vollem Umfange erproben läßt, auferlegt worden wie August Thyssen durch das Unglück des Krieges mit seinen Folgen. Der Industriegeschichte späterer Zeiten wird es vorbehalten sein, gerade in dieser für Deutschlands Zukunft schwersten und entscheidungsreichsten Zeit das Beispiel zu würdigen, das Männer, wie August Thyssen, ihren Mitarbeitern und weit darüber hinaus den Kreisen des werktätigen Volkes in allen seinen Schichten bieten durch die ununterbrochene, scheinbar durch kein Ereignis, es mag so schwer sein wie es will, beeinflussbare, richtunggebende, unablässige Arbeit. Ein gelebtes Beispiel wirkt stets mehr als viele Worte. August Thyssen weiß die heute noch gar nicht absehbaren Wirkungen des verlorenen Krieges in wirtschaftlicher Beziehung aus schwerster eigener Erfahrung vollauf zu würdigen, und auch das zerbricht nicht ihn und seinen zähen Willen. Er hofft trotz allem auf Deutschlands Zukunft, auch wenn er vielleicht nicht mehr daran denken kann, sie selbst zu erleben, und die Hoffnung gründet sich auf den Glauben, daß Deutschlands Jugend zu der von ihm erprobten Lebensauffassung, die verkörpert ist in dem Bekenntnis zu selbstentsagender Arbeit, sich wieder durchringen wird. Denn einem ganzen Volk geht es wie dem einzelnen: letzten Endes hat dauernden Erfolg nur ernste harte Berufsarbeit. — Diese Einsicht wird schließlich auch unseren Gegnern kommen, deren Vernichtungswillen heute Deutschland machtlos gegenübersteht. Auch sie werden einsehen müssen, daß die Maschen der Weltwirtschaft so eng geknüpft sind, daß es auf die Dauer nicht möglich ist, aus dem Unglück des einen nur Vorteile für den anderen zu gewinnen.

Wer die technische Leistung, die in diesem 50jährigen Werdegang der Werke niedergelegt ist, sieht, bewundert nicht minder die kaufmännisch-finanzielle Leistung, die Thyssen vollbracht hat, wenn er, ohne die Form der Aktiengesellschaft als Geldquelle zu benutzen, aus sehr bescheidenen eigenen Mitteln, allerdings unter Anspannung des großen Zutrauens, das ihm in Form des Kredits von allen Seiten entgegengebracht wurde, diese Riesenwerke aufgebaut hat. Das, was hier vor den Augen der Mitwelt vor sich ging, erscheint so wunderbar, daß es erklärlich ist, wenn gerade hierüber sich allerlei Legenden gebildet haben, die nur auch durch ständiges Wiederholen nicht richtiger werden.

Das große Geheimnis des Erfolges ist an die Person August Thyssens geknüpft, wobei man natürlich den Einfluß der Umwelt voll in Rechnung setzen kann. Es ist selbstverständlich, daß solche Werke sich nicht abseits der großen technischen und wirtschaftlichen Vorwärtsbewegung im letzten halben Jahrhundert entwickeln konnten. Der Aufstieg der Thyssenwerke fällt mit dem außerordentlichen wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands in den gleichen Zeitabschnitt. Als Thyssen sein erstes Werk begründete, betrug in Deutschland der Eisenverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung etwa 40 kg, er stieg vor dem Krieg auf über 270 kg. Und wenn man die gleichzeitige große Steigerung in der Bevölkerung mitrechnet, so ergibt sich das bekannte steile Ansteigen der Eisenproduktion in Deutschland. Aber dieser glänzende Aufstieg der gesamten Volkswirtschaft, der durch solche Zahlen zum Ausdruck kommt, setzt sich zusammen aus den Leistungen der einzelnen Werke, die, wie die Geschichte dieser Werke erkennen läßt, in so hohem Maße wieder von den Einzelleistungen der leitenden Männer abhängig sind.

Wir klagen heute so oft mit Recht darüber, wie große Teile unseres Volkes sich so wenig verstehen, und wie aus mißverstandenen Auffassungen von dem gegenseitigen Wert oft eine starke Verringerung des Wirkungsgrades der Gesamtarbeit aller dieser aufeinander angewiesenen Volksteile entstehe. Wie wenig wissen wir doch von Leben und Arbeit der Großen im Reiche der Technik und Industrie! Unsere sogenannte allgemeine Bildung ist so stark eingestellt auf das gedruckte und gesprochene Wort, daß wir uns gar nicht wundern, wenn in dem Konversations-Lexikon fast jeder steht, der einmal ein Buch geschrieben hat, oder der als Dichter, Maler oder Bildhauer die Aufmerksamkeit unserer gebildeten Kreise auf sich gezogen hat, daß man aber über die großen Ingenieure, Industriellen und Kaufleute oft keinerlei Auskunft aus solchen Quellen schöpfen kann. Nur der Staatsmann, der Volksredner und der General, der Schlachten gewinnt, finden noch Beachtung im Umkreis dieser Bildungssphäre. Man sollte in der geschichtlichen Würdigung in höherem Maße, als es bisher geschieht, die Männer und ihre Taten heranziehen, die durch ihre Leistungen bestimmend in die Geschichte menschlicher Arbeit eingegriffen haben. Nicht um diese Männer zu loben und zu rühmen — das besorgen ihre Werke, die ihr Denkmal sind, —



Thyssen  
LP

8. April 1921

17494 10019 000

## Vossische Zeitung (Berlin)

Nr.

162

### Das Jubiläum der Thyssen-Werke.

Ein halbes Jahrhundert wird es in diesen Tagen, daß August Thyssen das erste seiner Werke, die erste Zelle zum Thyssen-Konzern, begründete. In Styrum, in der Nähe von Mülheim, das damals 15 000 Einwohner zählte, und heute eine Großstadt von etwa 130 000 Einwohnern ist, kaufte er einen Bauernhof und errichtete auf dem Ackerboden dieses Besitzums ein Bandisenwalzwerk. Die ganze Anlage mit Gebäuden, Einrichtungen und vorhandenen Materialien wurde mit 187 550 Mark bewertet.

August Thyssen arbeitete den Blick vertrauensvoll in die Zukunft gerichtet, unabhängig an seinem Werke. Er war sein eigener Direktor, sein eigener Reisender, sein eigener Techniker. Mit etwa 70 Arbeitern hat er 1871 begonnen, 1880 war ihre Zahl bereits auf 665 gestiegen. Er begnügte sich nicht damit, das Eisenwerk auszubauen. Im Herzen des auf Kohle und Eisen aufbauenden Industriegebietes lag der Wunsch nahe, auch im Rohstoffbezug von anderen unabhängig zu werden. Menschen, die in die Zukunft sahen, begannen sich in den 80er Jahren bereits für die Ausbeutung des Kohlenbergbaus nach dem Rhein zu und nach Norden zu betätigen. Thyssen gehört zu denen, die damals in den für Kohlenfelder ausgegebenen Gelbern die beste Kapitalanlage erkannten. So erwarb er die Gruben von Hamborn. Freilich, es erforderte große Opfer, sie in Angriff zu nehmen, und neben den Gruben entstanden die großen Eisen- und Stahlwerke von Hamborn und Völkhausen. In der nächsten Nähe der Kohlengruben, unmittelbar an Deutschlands größtem Strom waren nunmehr Kohle und Eisen im denkbar engsten Beieinander in Thyssens Bereich. Immer weiter suchte er die Straße, die vom Rohstoff zum Fertigfabrikat führt, in allen ihren Teilen auszubauen. Dabei vernachlässigte er die technische Seite durchaus nicht. Für die Erneuerung und Vervollkommen der maschinellen Anlagen seiner Werke hat er es stets verstanden, große Geldmittel flüssig zu machen, die er zum Teil durch den planmäßigen Ausbau seiner Maschinenfabrik wieder selbst zu verdienen suchte.

Ein halbes Jahrhundert menschlicher Arbeit ist vorübergegangen. Aus dem kleinen, der Mülheimer Erde 1871 anvertrauten Sproß ist ein gewaltiger mächtiger Baum geworden, in dessen Schatten jetzt 50 000 Männer leben und arbeiten. Von einer Lohn- und Gehaltssumme von wenig über 100 000 Mark ist man heut zu einer jährlichen Summe von 850 Millionen gestiegen.

Anlaßlich des 50jährigen Bestehens seiner Mülheimer Werke und angesichts seiner außerordentlichen Verdienste um die Entwicklung der Deutschen Industrie ist durch Beschluß von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Aachen Dr.-Ing. August Thyssen in Mülheim (Ruhr) zum Ehrenmitglied der Hochschule ernannt worden.

August Thyssen

Signatur .....

Datum 19 April 1921

17494 1 0020 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 180



**August Thyssen,**  
der vor 50 Jahren gemeinsam mit seinem Vater den Grundstein zu  
seinem großen Industrieunternehmen legte.

## Excelsior (Mexico)

Nr

226

### Thyssens 80. Geburtstag.

August Thyssen, der Montangewaltige vom Niederrhein, begeht am 17. d. Mts. seinen achtzigsten Geburtstag. Die Anfänge seiner industriellen Tätigkeit waren ganz bescheiden; sie reichen bis zum Jahre 1867 zurück. Mit zäher Ausdauer hat er seine eigenen Betriebe entwickelt. Mit weitschauendem Blicke und trefflicherem Urteil hat er aus den Trümmern der Gründerzeit innerlich gesunde Stüde herausgeholt und großgezogen. Allen weit vorausseilend, hat er in intensivster Weise nach Kohlen gehohlet und Felder erworben, weil er die große Zukunft der Kohle ahnte.

Von Mülheim an der Ruhr, das damals nur 14 000 Einwohner zählte, ist er ausgegangen. Dort hat er ein Eisenwerk begründet, das späterhin zu mächtigem Umfange heranwuchs. Vom Mülheim ist er an den Rhein gegangen, wo er in Hamborn-Bruckhausen einen Komplex von Werken und Zechen errichtete, die als Gewerkschaft Deutscher Kaiser weltbekannt geworden sind. Hamborn, das vor einem halben Jahrhundert ein kleiner Flecken gewesen war, ist inzwischen hauptsächlich durch die Thyssenschen Werke, zu einer Großstadt geworden. Dazu kam ein Reihe anderer Werke. Im letzten Friedensjahre beschäftigte der Konzern Thyssen 47 000 Arbeiter und Angestellte; seine Kohlenförderung betrug 5 Mill. To., die Roheisproduktion 1,55 Mill. To., die Roheisgewinnung 1,85 Mill. Tonnen und die Stahlgewinnung 1,75 Mill. To.

Zum industriellen Interessentreife Thyssens gehören noch zahlreiche Beteiligungen. Thyssen ist stark interessiert an dem Arefelder Stahlwerk, dem Mülheimer Bergwerks-Verein und dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitäts-Werk, das eben erst sein Aktienkapital auf 550 Mill. erhöht und eine Obligationsanleihe von 100 Mill. begeben hat. Wir begegnen Thyssen in zahlreichen anderen Industriezweigen, so auch in Zement, Kali, Schiffbau. Am letzten Ende ist die ganze deutsche Montan-Industrie bei Thyssen in die Schule gegangen. Lange vor den anderen, die ihm inzwischen freilich auf die Fersen gekommen sind, hatte Thyssen die größten Werke und die höchstentwickelten Verfeinerungsbetriebe. Der Truggedanke hatte schon vor Jahrzehnten in ihm seinen machtvollsten Vertreter. Thyssen war der erste große Eisenerporteur Deutschlands und ein zielbewußter Vertreter des internationalen Verbandswesens; ein genialer Kaufmann und großer Finanzier, früher auch mit spekulativem Einschlage. Thyssen hält sich gern im Hintergrunde. Politisch ist er überhaupt kaum hervorgetreten. Auf dem Gebiete des deutschen Syndikatwesens aber hat er eine oft ausschlaggebende Rolle gespielt. Dankbar hat er immer die Unterstützung anerkannt, die er bei seinen Mitarbeitern gefunden hat. Ohne Bedenken hat er auch zugegeben, daß er einen Teil seiner Erfolge dem Vertrauen der anderen, also dem Kredit, verdanke, und er hat zu Zeiten den Kredit scharf angespannt.

Nach dem Kriege hat sich Thyssen zunächst stark zurückgehalten. Mit einem Teile des Erlöses aus den im Südwesten und im Auslande verlorenen Werken hat er an einigen innerdeutschen Werken Beteiligung genommen. Aber an Aktien-Inflation, Fusion und Gründung hat er sich nicht beteiligt. Er hat nur eine Obligationsanleihe von zunächst 250 Mill. aufgenommen, um die Entwicklung der Werke noch mehr in Gang zu bringen.

August Thyssen  
p

Signatur.....

Datum 14. Mai 1922.

17494 ] 0022 000

## Frankfurter Zeitung

Nr. 365

\* August Thyssen. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der deutschen Eisenindustrie, Herr August Thyssen sen., vollendet am 17. d. M. seinen achtzigsten Geburtstag. Der Werdegang der Thyssenschen Werke wird immer in der Geschichte der deutschen Industrie einen bemerkenswerten Platz behalten. War er doch dank dem großen Organisationstalent und dem Weitblick Thyssens von einer Großartigkeit, die fast an amerikanische Vorbilder erinnert. Den Ausgangspunkt der Thyssenschen Unternehmungen bildete ein 1871 in Styrum bei Mülheim a. d. Ruhr errichtetes kleines Bandeisenwalzwerk, an das sich später die Herstellung von Röhren und Blechen und die Fabrikation von Pressen anschlossen. Der systematische Ausbau der Werke wurde wesentlich gefördert durch den Ankauf der Maschinenfabrik von Jordan & Meyer in Mülheim a. d. Ruhr und den während des Krieges restlos vollzogenen Erwerb der Aktien des Oberbilker Stahlwerks. Thyssen war auch einer der ersten, welche die Bedeutung der Schaffung großer einheitlicher Betriebskomplexe auf der Grundlage des Zechenbesitzes erkannte. Die Gewerkschaft Friedrich Thyssen in Hamborn (früher Gewerkschaft Deutscher Kaiser), die in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre völlig unter August Thyssens Leitung gekommen war, entwickelte sich solcherart zu einer großzügigen Rohstoffgrundlage für Thyssenschen Unternehmungen, namentlich für die Eisen- und Stahlfabrikation, die in großem Maßstabe im engen Zusammenhang mit den Zechen der Gewerkschaft aufgebaut wurde. Erfolgreiche Arbeit wurde ferner in den letzten Jahrzehnten durch die lothringischen Werke Thyssens geleistet, die neben Erzgrubenbetrieben in Deutsch- und Französisch-Lothringen die vorbildlichen, nur wenige Jahre vor dem Kriege fertiggestellten Hütten- und Stahlwerksanlagen in Hagendingen umfaßten. Die Niederlage Deutschlands im Weltkrieg hat dann dem Thyssen-Konzern durch die Enteignung dieser Werke sowie der Erzkonzessionen in der Normandie und verschiedener anderer Beteiligungen schwere Wunden geschlagen. Aber August Thyssen war nicht der Mann, der deswegen an der Zukunft seiner Gründungen verzagt wäre. Die älteren Unternehmungen, vor allem die seit der Ausgestaltung der lothringischen Eisen- und Stahlerzeugung etwas mehr ins Hintertreffen geratenen eisenindustriellen Betriebe der Gewerkschaft Friedrich Thyssen in Bruckhausen wie auch die verschiedenen Verfeinerungsanlagen in Mülheim a. d. Ruhr und anderwärts wurden nun umso energischer gefördert. Neue Kohlenschächte wurden abgeteufelt, die Zahl der Fabrikationsgegenstände wesentlich erweitert und die Handelsorganisation in Deutschland und im Ausland gefestigt. Bei alledem hat sich August Thyssen von einem überstürzten Tempo in der Expansion seiner Gruppe klugerweise ferngehalten. Umso eher kann der rastlos tätige, persönlich anspruchslose Mann die Zuversicht haben, daß das durch seine Lebensarbeit Geschaffene festen Bestand haben wird.



17494 10023 000

Berliner Tageblatt

Nr. 230

\* August Thyssen.

August Thyssen wird heute 80 Jahre alt. Wenngleich er persönlich wie auch sein Konzern in den letzten Jahren weniger hervorgetreten ist als andere jüngere Führer der Montanindustrie und wenngleich er sich von dem grossen Aufkaufs- und Vertrustungsprozess der Nachkriegsperiode (man weiss nicht ob aus Ueberlegung oder aus Müdigkeit) sehr zurückgehalten hat, gehört sein Name immer noch zu den populärsten in der Schwerindustrie, und vor allem sein industrieller Besitz vermag an Umfang, Sachwertfundierung und technischer Ausgestaltung noch jeden Vergleich aufzunehmen. Der Entwicklungsgang und das Lebenswerk August Thyssens sind von uns bei früheren Gelegenheiten, zuletzt vor fünf Jahren zu seinem 75jährigen Geburtstage ausführlich geschildert worden. Dem Bilde sind in der Zwischenzeit keine neuen Züge hinzugefügt worden. August Thyssen ist, was seine industrielle Bedeutung anlangt, der eigentliche Schöpfer des grossen gemischten Typs in der deutschen Montanindustrie gewesen. Im Jahre 1867 errichtete er kleinere Eisenwerke, die er allmählich und manchmal mit grossen Sprüngen zu Kolossalgebilden ausbaute, so dass sie fast alle Phasen der Eisenverarbeitung umfassten. Er war auch einer der ersten, die die Verbindung zwischen Eisen und Kohle in grossem Umfange ausstatteten und später die Eisenverarbeitung von Westfalen in das lothringische Minettevier trugen. War in Westfalen sein Kernwerk die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, so errichtete er in Lothringen das moderne Riesenwerk Hagendingen, das ihm und der deutschen Wirtschaft leider durch den Friedensschluss verloren ging. Im Gegensatz zu anderen Montanwerken hat er den Verlust nicht durch den Aufkauf anderer deutschbleibender Unternehmungen wett zu machen versucht, sondern ist mit Hilfe der ihm vom Reich gezahlten Liquidationsvorschüsse allerdings erst ziemlich spät dazu übergegangen, neue Anlagen auf seinen westfälischen Werken zu schaffen. In finanzieller Hinsicht war Thyssen reiner Individualist. Die Form der Aktie, soweit sie der Finanzbeschaffung diente, benutzte er fast gar nicht und er organisierte seine riesigen Unternehmungen so, dass sie fast ganz im Familienbesitz blieben. Deshalb verzichtete er aber in keiner Weise auf die Heranziehung fremden Kapitals, nur dass er sich dieses Kapital nicht durch Aktienemissionen, sondern durch schwebende oder in Obligationenform gekleidete Kredite verschaffte. Thyssen war vielleicht der grösste Meister des Kredits, den die deutsche Industrie je gekannt hat. Allerdings lässt sich gerade diese Gabe schwer vererben, und es wird vielleicht später einmal die Zeit kommen, in der der Thyssensche Riesenbesitz wird „gegründet“ werden müssen. Dann erst wird nach aussen hin in Erscheinung treten, welche Kapitalmassen in diesem Besitz stecken.

August Thyssen

Signatur

Datum 17. Mai 1922

17494 10024 000

## Deutsche Bergwerks-Zeitung (Essen)

Nr. 115

### August Thyssen.

Zu seinem 80. Geburtstag am 17. Mai 1922.

Am 17. Mai 1922 begeht August Thyssen seinen 80. Geburtstag. Indem wir auf den von Thyssen selbstgeschriebenen biographischen Beitrag verweisen, den wir vor einiger Zeit in Nr. 84 zum Abdruck brachten, beschränken wir uns darauf, die einzelnen Daten aus seinem Leben hier in Kürze zu wiederholen.

August Thyssen, 1842 als Sohn eines kleinen Bankiers in Eschweiler bei Aachen geboren, studierte, nachdem er die Elementar- und Rektoratsschule seiner Geburtsstadt und dann die höhere Bürgerschule in Aachen besucht hatte, von 1859—61 in Karlsruhe auf dem Polytechnikum und ging dann von 1861—62 nach Antwerpen auf die Handelsschule. Nach seiner einjährigen Militärdienstzeit war er 1863—66 im Geschäft seines Vaters tätig. Mit dem 1. April 1867 begann seine industrielle Laufbahn in Duisburg, wo er Teilhaber der Fa. Fossoul & Co. wurde. Als diese Firma dann an die Fa. Bicheroux Söhne & Co. übergegangen war, gründete August Thyssen zusammen mit seinem Vater die Firma Thyssen & Co. in Mülheim a. d. Ruhr, wo er mit einem Gründungskapital von 70 000 Mark und mit 60 Arbeitern an den Betrieb eines Band-eisen-Walzwerkes ging. Mit dem Betrieb dieser „kleinen Klitsche“ begann er, mit einer erstaunlichen Schnelligkeit fortschreitend in aller Stille die Gründung seiner heutigen wirtschaftlichen Machtstellung.

Was Thyssen gross gemacht hat, ist vor allem seine geschäftliche Voraussicht, der weite Blick, mit dem er schon früh die wirtschaftliche Entwicklung über-sah. Er erkannte als erster, dass infolge ökonomischer und technischer Umwälzungen, die Zeit der reinen Walzwerke, soweit sie nicht Spezialitäten, sondern Massen produzieren wollten, um die Wende dieses Jahrhunderts vorüber war. In klarer Kombination der wirtschaftlichen Faktoren sah er die Zukunft des „gemischten“ Be-triebes voraus, der über eigene Rohstoffe verfügt und der zugleich sein Halbfabrikat, statt es zu verkaufen, im eigenen Betrieb bis zur höchsten Verfeinerung selbst ver-arbeitet. Als er daranging, sein Werk nach solchen Ge-sichtspunkten einzurichten, als er das Walzwerk zum Stahlwerk erweiterte, um so kein Halbzeug kaufen zu müssen, erklärte man ihn in Kreisen der reinen Walzwerke wohl für verrückt. Als aber der Stahlwerksver-

band gegründet war und man sich über den Umschwung klar wurde, blieb Thyssen mit seinem Vorgehen im Recht. Immer grosszügiger gestaltete er sein Wirtschaftspro-gramm. Er blieb nicht beim Eisen stehen, sondern warf sich in immer grösserem Massstabe auf die Kohle und das Erz, um im eBzue dieser Rohstoffe seine Unabhängigkeit zu sichern. Die Gewerkschaft Deutscher Kaiser war Thyssens zweite industrielle Gründung. Daneben führte er immer mehr die Verfeinerung der Produktion durch und gliederte eigene Konstruktionswerkstätten, Maschinen-fabriken usw. an. An die Kohlen schloss sich ein Martin-werk mit Walzwerk an; weil das Thomaspatent noch nicht frei war, wurde das Experiment unternommen, Schienen aus Martinstahl herzustellen. Dann ging er an den Bau von Hochöfen. Allmählich drang er in die Ver-waltungen der grossen Unternehmungen der rheinisch-westfälischen Montanindustrie ein. Auch hier suchte er den gemischten Betrieb zu propagieren, wie er ihn in seinen eigenen Werken durchführte. Damit leitete er an erster Stelle die Umwälzung ein, die sich in organisato-rischer und finanzieller Hinsicht nach 1900 in der Montan-industrie vollzog. Thyssen war der erste, der mit Zähig-keit und Tatkraft den Trustgedanken zu fördern und zu verwirklichen suchte. Den Trust nach amerikani-schem Vorbild betrachtete er als das einzige Mittel, die Gesamtindustrie einheitlich zu leiten und sie nach den Ge-sichtspunkten höchster Wirtschaftlichkeit zu organisieren. Wohl bediente er sich auch der Syndikate und Kartelle, aber das waren in seinen Augen nur Mittel des Notbehelfs; erst der Trust gab die Möglichkeit an die Hand, je nach den Schwankungen der Konjunktur eine Erweiterung oder Einschränkung der Produktion und eine feste Preispolitik durchzuführen. Thyssen konnte den Trust nicht durch-setzen und so begnügte er sich mit der Zwischenstufe: mit riesigen trustähnlichen Industriekomplexen, aus Fusionen zusammengewachsen, wie sie sich in den Konzernen der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, der Phoenix usw. darstellen. Jene Periode der Fusionen stellt den Glanz-punkt seiner industriellen Laufbahn da. Gewerkschaft Deutscher Kaiser — Gelsenkirchener Bergwerksgesell-schaft — Phoenix — A.-G. für Hüttenbetrieb in Meide-rieh — Thyssensche Handelsgesellschaft m. b. H. — Sambre et Moselle in Montigny — Lothringer Eisenwerk in Ars — Rheinische Kalksteinwerke und Thyssensche Kalkwerke, beide in Wülfraath — Oberbilker Stahlwerk — Press- und Walzwerk A.-G. Reisholz — Hauts fourneaux

Wenden

de Caen — Gesellschaft Flamenville — Kreifelder Stahlwerk — Maschinenfabrik Rheinland in Düsseldorf: das sind einige der grossen Wegsteine an der industriellen Laufbahn Thyssens.

Durch den Krieg hat auch Thyssen seine Werke im Südwesten verloren. Aber der Achtzigjährige scheint nicht gesonnen zu sein, diese Verluste mit Apathie hinzunehmen. Es ist bekannt, dass er zum Ersatz im rheinischen Bezirk neue grosse Anlagen für die Fabrikation elektrotechnischer Artikel plant. Mit der Niederbringung neuer grosser Schächte hat er schon begonnen.

Der Name Thyssens ist in den letzten Jahren hinter dem des jüngeren unter den grossen deutschen Wirtschaftsführern, Hugo Stinnes, in der deutschen und ausländischen Öffentlichkeit zurückgetreten. Das mag mit der besonderen Eigenart zusammenhängen, die jeder von beiden aufweist und die jeden auf den eigenen Weg drängte, nachdem sie in den neunziger Jahren u. a. bei der Zusammenschliessung des Mülheimer Bergwerksvereins, der Rheinischen Bank, des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes zusammengegangen waren. Während August Thyssen im wesentlichen daran festhielt, seine Unternehmungen lediglich mit eigenem Wagnis aufzubauen, und das Neue aus dem bestehenden Eigenen zu schöpfen, hatte Stinnes den Grundsatz, sich persönlich nur in geringem Verhältnis zu beteiligen und die Unternehmen durch persönliche Arbeit hochzubringen. Dieses polypenartige Umsichgreifen, das Stinnes vor allem auch in der letzten Zeit so bekannt gemacht hat, findet sein Gegenstück in der konsolidierenden Art Thyssens, der sich auch in dieser Hinsicht nach aussen hin abschliesst, wie er auch sonst mit seiner Persönlichkeit gerne schweigend, aber klar beobachtend, im Hintergrunde bleibt, um im gegebenen Augenblick tatkräftig zuzufassen. —

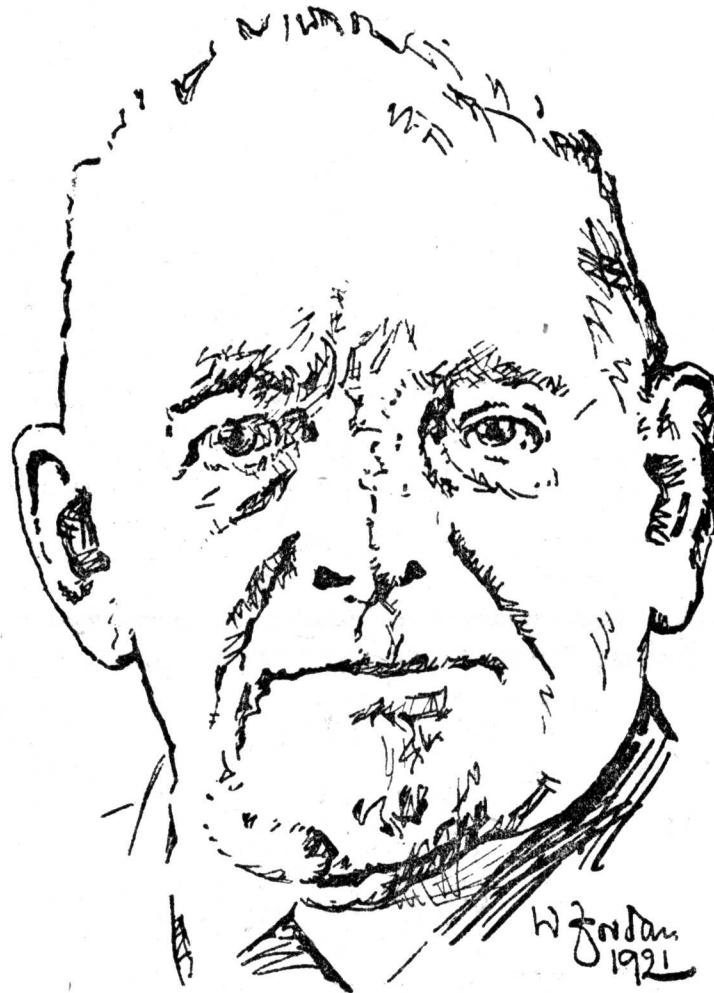
Thyssen hat die industrielle Epoche, in die Deutschland nach 1870 hineinwuchs, mit eingeleitet und den Aufschwung der deutschen Industrie an erster Stelle gefördert. Das Erlebnis des grossen Zusammenbruchs ist seinem Greisenalter nicht erspart geblieben. Trotz seines Alters aber hält er die Fäden seines grossen Werkes fest in der Hand. „Rast ich, so rost ich“, ist bekanntlich sein Wahlspruch. Die Führerpersönlichkeit, das Beispiel und die Art des Schaffens, die mit Thyssen lebensstark aus dem älteren Geschlecht in die verwirrte Gegenwart ragt, ist eine jener kostbaren Quellen, aus denen die jüngere Generation die Kraft und den Ansporn zum Neubau der deutschen Zukunft schöpfen mag.

Dr. St.

## August Thyssen.

Am 1. April 1922 konnte August Thyssen das fünfzigjährige Bestehen seiner Werke feiern mit der Wiederkehr des Tages, an welchem er sein erstes Werk, die Keimzelle des Thyssenkonzerns, begründet hatte, und heute gedenkt Deutschlands Industrie seines achtzigsten Geburtstages. In dem langen, an Arbeit und an Erfolgen reichen Leben

einem bei Mülheim-Styrum erworbenen Bauernhof errichtete er im Jahre 1871/72 mit 35 000 Talern kommanditistischer Einlage das Bandeiisentwalswerk Thyssen & Co. Von dieser kleinen Fabrik bis zum Thyssenkonzern mit seinen Bergwerken, Eisenhütten, Maschinenfabriken, Handelsgesellschaften und bis zum Schloß Landsberg, dem jetzigen Wohnsitz August



dieses Führers haben Wirtschaft und Technik eine jener engen Verbindungen gefunden, auf denen die rheinisch-westfälische Industrie sich zu ihrer vom Inland bewunderten und vom Ausland beneideten Größe hat entwickeln können.

August Thyssen entstammt aus Aachen, wo er am 17. Mai 1842 als Sohn Joh. Friedr. Thyssens, der dort ein Eisenwerk leitete, geboren wurde. Er ist Zeit seines Lebens dem Westen treu geblieben; Kohle und Eisen haben ihn hier festgehalten. Nach den Schuljahren holte er seine technische Vorbildung auf dem Polytechnikum in Karlsruhe und seine wirtschaftlichen Kenntnisse auf der Amtsbene

Thyssens, erzählt eine lange Geschichte, die zugleich auch ein wesentlicher Teil von Deutschlands wirtschaftlicher Entwicklung der letzten 50 Jahre ist. Ebenso sehr aber ist diese Geschichte auch die persönliche Lebensgeschichte August Thyssens, der auch dann noch, als der Umfang der Werke auch in der Leitung über die Arbeitskraft eines einzelnen hinausging und als die Zahl der Mitarbeiter an leitenden Stellen immer größer wurde, doch immer noch die Seele seiner Unternehmungen geblieben ist.

Das Styruer Werk, das die schwierigen Anfangsjahre durchhalten konnte, wurde stetig erweitert: in der Fabrikation kam zu der Band-



# August Thyssen.

Am 1. April 1922 konnte August Thyssen das fünfzigjährige Bestehen seiner Werke feiern mit der Wiederkehr des Tages, an welchem er sein erstes Werk, die Keimzelle des Thyssenkonzerns, begründet hatte, und heute gedenkt Deutschlands Industrie seines achtzigsten Geburtstages. In dem langen, an Arbeit und an Erfolgen reichen Leben

einem bei Mülheim-Styrum erworbenen Bauernhof errichtete er im Jahre 1871/72 mit 35 000 Talern kommanditistischer Einlage das Band-eisenwalzwerk Thyssen & Co. Von dieser kleinen Fabrik bis zum Thyssenkonzern mit seinen Bergwerken, Eisenhütten, Maschinenfabriken, Handelsgesellschaften und bis zum Schloß Landsberg, dem jetzigen Wohnsitz August



dieses Führers haben Wirtschaft und Technik eine jener engen Verbindungen gefunden, auf denen die rheinisch-westfälische Industrie sich zu ihrer vom Inland bewunderten und vom Ausland beneideten Größe hat entwickeln können.

August Thyssen entstammt aus Aachen, wo er am 17. Mai 1842 als Sohn Joh. Friedr. Thyssens, der dort ein Eisenwerk leitete, geboren wurde. Er ist Zeit seines Lebens dem Westen treu geblieben; Kohle und Eisen haben ihn hier festgehalten. Nach den Schuljahren holte er seine technische Vorbildung auf dem Polytechnikum in Karlsruhe und seine wirtschaftlichen Kenntnisse auf der Antwerpener Handelsschule und trat dann nach Ablegung seines militärischen Dienstjahres in die Fabrik, die sein Vater leitete, ein.

Sein erstes selbständiges Geschäft, das Band-eisenwerk Thyssen, Kossoul & Co., das er im Jahre 1867 in Duisburg mit zwei Teilhabern gegründet hatte, führte er bis 1871, um sich dann ganz auf eigene Füße zu stellen. Auf

Thyssens, erzählt eine lange Geschichte, die zugleich auch ein wesentlicher Teil von Deutschlands wirtschaftlicher Entwicklung der letzten 50 Jahre ist. Ebenso sehr aber ist diese Geschichte auch die persönliche Lebensgeschichte August Thyssens, der auch dann noch, als der Umfang der Werke auch in der Leitung über die Arbeitskraft eines einzelnen hinausging und als die Zahl der Mitarbeiter an leitenden Stellen immer größer wurde, doch immer noch die Seele seiner Unternehmungen geblieben ist.

Das Styrumer Werk, das die schwierigen Anfangsjahre durchhalten konnte, wurde stetig erweitert: in der Fabrikation kam zu der Band-eisenherstellung die Fabrikation von Blechen, Röhren, Fittings, dann die Weiterverarbeitung mit der Errichtung einer Maschinenfabrik. Mit dieser fabrikatorischen Ausdehnung ging die räumliche Erweiterung Hand in Hand. Eine zweite Entwicklung fuhte auf der Kohle, der Gewerkschaft Deutscher Kaiser, die durch Erwerb von Kugen und Grubenfeldern in den

Verdient

Besitz August Thyssens kam. Damit kam auch die geographische Erweiterung der Thyssenwerke von Mülheim nach Hamborn, und die beispiellose Entwicklung Hamborns ist zugleich auch ein Zeichen der Ausdehnung des Thyssenkonzerns. Am Rhein entstanden dann neben dem erweiterten Bergwerk Eisen- und Stahlwerke, Hochofenwerke, und daran schloß sich die Sicherung des Erzbesitzes in Lothringen, wo Hochofen-, Stahl- und Walzwerke errichtet worden sind, und dazu kam die Sicherung weiterer Erze aus Rußland und Frankreich. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet selbst ist Thyssen nicht nur in Mülheim und am Niederrhein, sondern auch in anderen Teilen: in Duisburg-Meiderich ist die Thyssensche A.-G. für Hüttenbetrieb, in Reisholz bei Düsseldorf das Preß- und Walzwerk, in Düsseldorf-Oberbilk das Oberbilkler Stahlwerk. Mit Hugo Stinnes zusammen hat er an der Entwicklung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes starken Anteil genommen.

Diese Entwicklung vom kleinen Werk bis zum großen Konzern und das Durchhalten schlimmer Zeiten wie die Ausnutzung guter Konjunkturen war nur möglich durch intensive Arbeit und genaue Kenntnis von Technik und Wirtschaft. Neben diese Arbeitsleistung traten aber noch die besonderen Führereigenschaften: die Entschlußkraft, das Wägen und Wollen, die Menschenkenntnis und die Zuversicht. Auch nachdem der Versailler Vertrag wertvolle Teile wie aus der deutschen Wirtschaft überhaupt so auch aus dem Thyssenkonzern herausgebrochen hatte, so hat er die Latkraft dieser Wirtschaft nicht zerbrechen können, und auch der achtzigjährige Thyssen baut in unerminderter Zuversicht weiter an seinem Werk und damit an seinem Heimatland, das in ihm einen seiner bedeutendsten Söhne hat.

Dr. H. P.

Signature.....

Datum..... 20. Mai 1923

17494 0026 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 234

### Ehrenbürger Thyssen.

Pa. Hamborn, 20. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die Stadt Hamborn hat anlässlich des 80. Geburtstages von August Thyssen den ihm gelegentlich seines 70. Geburtstages ausgestellten Ehrenbürgerbrief erneuert. Auch die radikale Linke hat ihre Unterschrift unter den neuen Ehrenbürgerbrief gegeben.



Thyssen

Signatur.....

Datum **19. Sep. 1923** 192

17494 0027 000

Hamburger Nachrichten

Nr. 437

**August Thyssen vor dem Kriegsgericht.**

Berlin, den 19. September.

Der bekannte Großindustrielle August Thyssen wird sich in den nächsten Tagen vor dem belgischen Kriegsgericht zu verantworten haben, weil er während der Verkehrssperre in Duisburg einen Wagen benutzt hat. Thyssen ist 82 Jahre alt.

Thyssen, Aug.

Signatur .....

17494 10028 000

Datum 28. Juli 1924 192 .

Deutsche Bergwerks-Zeitung (Essen)

Nr. 1 .



August Thyssen

17494 1 0029 000

Signatur

Datum 6. Dez. 1924

## La Journée Industrielle (Paris)

Nr. 2055

### PORTRAITS AUGUST THYSSEN

« Ich raste, Ich roste ». « Se reposer, c'est se rouiller », telle est, paraît-il, la devise d'August Thyssen qui, depuis quatre-vingt-quatre ans, car tel est son âge exact, la met en application.

Issu d'une vieille famille catholique et rhénane, August Thyssen a débuté modestement dans la carrière industrielle, en créant en 1871, à Hamborn-Brückhausen, une entreprise de fers plats. Autour de ce petit noyau, progressivement modernisé avec un sens aigu de l'évolution de la technique, se sont groupées, selon la meilleure formule de la concentration « verticale », des mines importantes et une installation sidérurgique et métallurgique puissante. Aujourd'hui, August Thyssen et sa famille contrôlent une quarantaine d'affaires; hauts fourneaux, aciéries, laminoirs, forges, tuyauteries, ateliers métalliques travaillent pour lui à Dusseldorf, à Mulheim, à Hambourg, à Berlin, en Westphalie et sur l'Elbe. Il possède à Rotterdam des sociétés de transport et il existe une « Compania Thyssen » à Buenos-Ayres, comme jadis une Stahlwerk Thyssen à Hagondange, redevenu français, et une forte participation Thyssen dans les hauts fourneaux de Caen et les mines fameuses de Dielette.

August Thyssen vit au centre de ce réseau formidable d'activités multiples; ce centre, c'est son château de Schlossberg, près de Mulheim-sur-Ruhr, maison forte de ce burgrave de la métallurgie, où quelques beaux exemplaires de Rodin attestent des préoccupations artistiques exclusives et intermittentes. On en voit sortir chaque jour, dès les premières heures du matin, ce robuste vieillard, à la silhouette petite et trapue, qui se rend aux bureaux de ses diverses entreprises, sans faire au confort moderne le sacrifice d'une automobile rapide; ses confidents ne le virent jamais qu'en tramway et rapportent que son fils et associé se voit encore véhémentement reprocher d'en user parfois autrement; c'est ainsi que se font les bonnes maisons.

A l'inverse de beaucoup de ses confrères de la grande industrie allemande, August Thyssen n'a ni le goût ni, sans doute, le loisir de communiquer au public ses opinions sur la politique économique. Rathenau accumulait livres sur brochures et Stinnes, s'il écrivait peu, faisait écrire. Thyssen n'écrit pas; il ne parle pas davantage, et pas même aux assemblées générales, vu que la plupart de ses entreprises n'ont pas perdu le caractère familial et le dispensent de rendre des comptes au chœur des actionnaires. Seuls, peut-être, les murs du colossal palais de Dusseldorf, où le Stahlwerkverband (cartel de l'acier) a installé son siège social, ont entendu ses propos avares. On assure, d'ailleurs, que si August Thyssen est trop intelligent et trop moderne pour n'avoir pas saisi tous les avantages de l'action collective, il est aussi trop sûr de sa force pour ne pas affirmer dans les grandes circonstances son goût de la liberté.

Depuis vingt ans, August Thyssen a associé à son œuvre son fils aîné, Fritz, successeur présomptif de l'entreprise, à peine moins circonspect que son père; à lui reviennent les missions extérieures, comme celle qui le place aujourd'hui dans les rangs de la délégation allemande qui négocie avec la France. Quels desseins apportent à cette tâche nouvelle les Thyssen, père et fils? Les initiés seuls le savent. Depuis la guerre, les usines de Mulheim ont amorcé la fabrication en grand de l'appareillage électrotechnique, mais leurs chefs ont depuis plus longtemps réalisé l'utilité de relations durables, en vue d'étendre encore leurs



## PORTRAITS

# AUGUST THYSSEN

« Ich raste. Ich roste ». « Se reposer, c'est se rouiller », telle est, paraît-il, la devise d'August Thyssen qui, depuis quatre-vingt-quatre ans, car tel est son âge exact, la met en application.

Issu d'une vieille famille catholique et rhénane, August Thyssen a débuté modestement dans la carrière industrielle, en créant en 1871, à Hamborn-Brückhausen, une entreprise de fers plats. Autour de ce petit noyau, progressivement modernisé avec un sens aigu de l'évolution de la technique, se sont groupées, selon la meilleure formule de la concentration « verticale », des mines importantes et une installation sidérurgique et métallurgique puissante. Aujourd'hui, August Thyssen et sa famille contrôlent une quarantaine d'affaires; hauts fourneaux, aciéries, laminoirs, forges, tuyauteries, ateliers métalliques travaillent pour lui à Dusseldorf, à Mulheim, à Hambourg, à Berlin, en Westphalie et sur l'Elbe. Il possède à Rotterdam des sociétés de transport et il existe une « Compania Thyssen » à Buenos-Ayres, comme jadis une Stahlwerk Thyssen à Hagondange, redevenu français, et une forte participation Thyssen dans les hauts fourneaux de Caen et les mines fameuses de Diélette.

August Thyssen vit au centre de ce réseau formidable d'activités multiples; ce centre, c'est son château de Schlossberg, près de Mulheim-sur-Ruhr, maison forte de ce burgrave de la métallurgie, où quelques beaux exemplaires de Rodin attestent des préoccupations artistiques exclusives et intermittentes. On en voit sortir chaque jour, dès les premières heures du matin, ce robuste vieillard, à la silhouette petite et trapue, qui se rend aux bureaux de ses diverses entreprises, sans faire au confort moderne le sacrifice d'une automobile rapide; ses confidents ne le virent jamais qu'en tramway et rapportent que son fils et associé se voit encore véhémentement reprocher d'en user parfois autrement; c'est ainsi que se font les bonnes maisons.

A l'inverse de beaucoup de ses confrères de la grande industrie allemande, August Thyssen n'a ni le goût ni, sans doute, le loisir de communiquer au public ses opinions sur la politique économique. Rathenau accumulait livres sur brochures et Stinnes, s'il écrivait peu, faisait écrire. Thyssen n'écrit pas; il ne parle pas davantage, et pas même aux assemblées générales, vu que la plupart de ses entreprises n'ont pas perdu le caractère familial et le dispensent de rendre des comptes au chœur des actionnaires. Seuls, peut-être, les murs du colossal palais de Dusseldorf, où le Stahlwerkverband (cartel de l'acier) a installé son siège social, ont entendu ses propos avarés. On assure, d'ailleurs, que si August Thyssen est trop intelligent et trop moderne pour n'avoir pas saisi tous les avantages de l'action collective, il est aussi trop sûr de sa force pour ne pas affirmer dans les grandes circonstances son goût de la liberté.

Depuis vingt ans, August Thyssen a associé à son œuvre son fils aîné, Fritz, successeur présomptif de l'entreprise, à peine moins circonspect que son père; à lui reviennent les missions extérieures, comme celle qui le place aujourd'hui dans les rangs de la délégation allemande qui négocie avec la France. Quels desseins apportent à cette tâche nouvelle les Thyssen, père et fils? Les initiés seuls le savent. Depuis la guerre, les usines de Mulheim ont amorcé la fabrication en grand de l'appareillage électrotechnique, mais leurs chefs ont depuis plus longtemps réalisé l'utilité de relations durables, en vue d'étendre encore leurs fabrications principales, entre l'industrie sidérurgique allemande et l'industrie minière française. Les aciéries Thyssen ont besoin de minerai, ce pourquoi on les vit, avant guerre, pousser des pointes vigoureuses à proximité des bassins lorrains et normands. August Thyssen n'est point homme à cesser brusquement de voir grand. — G.

17494 J 0030 030

## The Manchester Guardian

No. 24579

### A VETERAN LEADER OF GERMAN INDUSTRY.

#### HERR AUGUST TYSSSEN.

(From a Correspondent.)

MULHEIM, FRIDAY.

The spirit of young Germany is well exemplified by the oldest and greatest industrialist in the country, Herr August Tyssen, who is over 83. He was the founder of the big business of which he is still the head. Normally it employs 70,000 men; now it has 50,000 at work. I fixed an appointment with Herr Tyssen by telephone for the morning. He had just returned by night train from Bremen, where he had attended a board meeting, but he was bright and sprightly. Herr Tyssen is a little man, somewhat of the build of Lord Morley. He is slender and alert, and his faculties are sound for one of his years. His eyesight and hearing are good and he walks with a brisk step. He was dressed neatly in black, with stiff collar and cuffs. His features are wrinkled, but lighted up by keen, penetrating eyes. He speaks with great vivacity and emphasis, and is full of vitality.

"We are very poor in Germany," he said in answer to my questions. "We have lost much territory. We are not so able to feed our people. The Treaty of Versailles was an iniquity—a one-sided treaty imposed upon Germany

with the object of crushing us for ever. But we will not allow ourselves to be crushed. We will rise up again, if not this generation then the next, or in a hundred years hence. Revive we shall."

"Yes, we have a heavy burden to meet: perhaps it will be too much for us, but we intend to work hard and live up to our obligations. We have accepted the Dawes Plan, and, with honesty and efficiency, will try to win through, but other nations must help us. We are very poor, and have to pay high interest on our loans."

"Do you favour trade combinations such as are now being discussed?"

"Yes, if we join on an equal footing, and the bigger the better."

"Do you think Germany should join the League of Nations?"

"Certainly," he said, "but only on an equality with other first-class nations."

Herr Tyssen admitted that things are improving a little in Germany, but their works are not nearly fully occupied. About one-third of the Tyssen products are for export, which is about the same proportion as before the war.

I asked Herr Tyssen what he thought of Hindenburg.

"I admire him," he said. "He is the man for the moment. With the Chancellor and the President pulling together we shall be able to keep the Communists in order."

Messrs. Tyssens are coalowners, iron-founders, steelmakers, and engineers. Their works are concentrated for the most part in Mulheim, which Herr August Tyssen makes his headquarters,

and in the neighbouring town of Hamborn, where his son, Herr Fritz Tyssen, has his office. The Tyssens and the Krupps work harmoniously together—sometimes being each other's customers, working in co-operation, or in competition.

Herr Tyssen is certainly the grand old man of German industry. He sets an example as a worker. He lives some distance away in a castle situated in a rural retreat, but he is at his office every morning at eight o'clock. He works until twelve, and then goes home. He writes his letters with his own hand. He has not taken kindly to the telephone and only just tolerates a motor-car as it is the best way to get from home to his works. Otherwise he is a thorough-paced modern, has a profound faith in the devoted patriotism of his countrymen, and works for the future greatness of Germany.

17494 1 0031 000

The Times (London) No 44237

## HERR AUGUST THYSSSEN DEAD.

### A GREAT GERMAN INDUSTRIALIST.

BERLIN, April 5.—The death has occurred at Mülheim, on the Rhine, at the age of 85, of Herr August Thyssen, the head of many great industrial firms.—*Reuter.*

Herr August Thyssen, head of the firm of Thyssen and Co., was generally regarded as the chief of the industrialists of the Ruhr. He belonged to the age of the pioneers, one of those who built up the great industries of the Ruhr. He and his firm had formed before the war international alliances; they were intimate with the French industrialists and if report be true those interests and ties were not entirely severed. But their foreign associations were always subordinate to German interests.

It was in 1867 that the young Thyssen left the parental forge at Eschweiler, near Aix-la-Chapelle, to found, in partnership with his brother Josef and a business friend, the modest firm of Thyssen, Fossoul, and Co., in Duisburg, for the manufacture of hoop iron. The Franco-Prussian War broke out, and the output of coal in the Ruhr increased from 4,000,000 tons in 1860 to 14,000,000 in 1871. The Thyssen undertaking shared in the general prosperity, and in the latter year August and his brother bought a farm at Styrum, adjoining Mülheim, as a suitable site for a new undertaking for the manufacture and sale of iron products, especially of the finer kind.

Vision and enterprise were then the characteristics of August Thyssen, for the farm was large enough to allow the factory to expand. Daily he went to and fro from his house to his little factory (its motor power was a single horizontal engine, with double-band drive), acting as his own accountant, and writing his own business letters in the gatehouse of his works. In between he was his own traveller and salesman, yet keeping one eye on any possibility for the development of his industry, or on a likely spot to sink a shaft for coal. It is an interesting fact that this early expansion took place in the teeth of the great financial depression in the Ruhr during the late 'seventies.

### SHREWD GUIDANCE.

It took 30 years—practically till 1903—to build up Thyssen and Co. as it appears on the Ruhr and in the markets of the world to-day. The small iron firm grew rapidly as under shrewd guidance it reached out for new markets. Herr Thyssen, while still continuing to write his own letters in his own hand, extended his operations to steel, machinery, and coal, as pioneer in the fashion of grouping industries interdependent on one another, and acquiring the sources of raw material and power. But the firm of Thyssen remained—unlike the neighbouring great competitors—in private, and almost family, hands.

Mülheim, when he began there, was a little town of about 14,000 inhabitants; Hamborn, when he laid the nucleus of the range of factories and shafts that forms the Gewerkschaft Deutsche Kaiser, was a tiny hamlet. By 1903 both had become cities. It was in that year that Herr Thyssen made one of his rare incursions into the open to take in hand the first really extensive trust-forming operations involving the union of the Gelsenkirchen, Schalke and Rote Erde undertakings, which became the nucleus of the great Gelsenkirchen organization, at the head of which Herr Stinnes stood. The Gelsenkirchen undertaking went one way with Herr Stinnes; the Thyssens withdrew from the public gaze and bent their own upon Lorraine. From German Lorraine they strayed over into the iron basin of French Lorraine, an extension of business which belongs properly to the history of the Great War. Their ramifications became enormous: to Caen, where they had their harbour; through the Saar and the Moselle; into cement, potash, lignite, and other trusts; into electrical power on a great scale in Rhenish Westphalia; into shipbuilding and shipping at Bremen. Still the parent firm remained a private concern, not under the obligation of publishing balance-sheets; and still the veteran pioneer of the Ruhr, the brisk, square-built man, with white pointed beard and shrewd eyes, continued to write his personal business letters with his own hand, and to manage himself the most intimate conduct of his own affairs.

During the Great War the firm of Thyssen was exceedingly busy and prospered greatly. In 1920 a long-standing dispute between Herr August and his son Fritz, who had set up as an industrialist independent of and to some extent in opposition to his father, was reported to have been brought to a satisfactory conclusion, the father agreeing to pay his son's debts.

In the struggle which followed the French occupation of the Ruhr the Thyssens figured prominently. Herr Fritz Thyssen was among the German industrialists tried by the French for refusing to obey orders to deliver coal. At the trial at Mainz in January, 1923, Herr August Thyssen made his appearance, as the head of the firm for which on that occasion his son had assumed responsibility. In the result the son was fined 500,000f. Since that time Herr August Thyssen had not been publicly prominent, and for some months he had been in failing health.



17494 10032 000

New York Evening Post (New York)

No. 118

## German Magnate Dies



AUGUST THYSSSEN

## AUGUST THYSSSEN DIES; RULED GERMAN MINES

Industrial Leader's Fortune Estimated at 20,000,000 Pounds—  
Kept Holdings Despite War

### DROVE SON INTO BANKRUPTCY

Mulheim, Germany, April 5 (AP).—August Thyssen, an outstanding figure in Germany's industrial world during the last decade, is dead here. He was eighty-five.

Herr Thyssen had been in failing health since early last month, when an eye was removed in an operation to prevent total blindness. Three weeks ago he incurred attacks of pneumonia and brain fever and his recovery was regarded as doubtful.

### Started as Ironmonger

August Thyssen, the German industrial magnate, was born at Eschweiler, Rhineland, in May, 1840, of poor parents. At the end of the sixties he started an ironmongery business at Duisburg with £1200 capital. Then in 1871 he moved to Mulheim-on-Ruhr, where he founded the firm of Thyssen & Co. Here he soon attained an important position and laid the foundation of the great works that bear his name.

He acquired the mines known as the "Gewerkschaft Deutscher Kaiser" at Hamborn. These he and his brother, Josef, had begun to develop with great energy and business foresight just before the Franco-German War of 1870-71. In May, 1912, the firm had in this district seven pits employing over 15,000 miners who received annually £200,000 in wages. They had also coke ovens which produced 1,200,000 tons of coke, 8916 tons of benzol, 16,823 tons of ammonium sulphate and 33,359 tons of crude tar.

In 1890 Thyssen started blast furnaces at Hamborn, including Siemens-Martin Steel Works with a rolling mill, the output of which in the first year was 50,000 tons. Six years later he added a Thomas steel plant. Before the World War his smelting works embraced six blast furnaces, a pig-iron mixer with a capacity of 1000 tons and a huge rolling mill for various types of iron and steel products. The yearly output had risen to nearly 1,000,000 tons and about 10,000 workmen were employed there.

### Employed 50,000 Before War

Before the war Thyssen had altogether 50,000 employees. The firm owned railway track 125 miles in length and two Rhine harbors where vessels, many of which are its property, deal with far more than 3,000,000 tons of material per annum. Special settlements have been built to accommodate over 24,000 workers, while continuation schools, churches, clubs for employees and other welfare institutions are maintained by this great undertaking.

Included in the Thyssen concern are the

Huttenbetrieb A. G. at Duisburg-Meiderich with six blast furnaces; the Teerverwertung A. G. (tar products); the Oberbilkener Stahlwerks, Dusseldorf; the Thyssen Iron Trading Company, Duisburg, and the Vulkan Transport Company, Rotterdam and Bruckhausen. Before the war Thyssen also owned smelting works with eight furnaces at Hagendange (Hagendingen) Lorraine, and had also smelting works and his own harbor at Caen, Normandy, for the export of ore. These he lost as the result of the war, but the firm has now formed new connections and has succeeded for the most part in maintaining its position.

In 1903 Thyssen bought from Freiherr von Landsberg the castle of that name in the Ruhr, dating from 1280. This he restored and extended in its original style, and there he lives at a great age. His wealth is estimated at £20,000,000. His eldest son, Fritz, born in 1873, manages the concern, the only big German firm which has not been converted into a company.

### Drove His Son Bankrupt

August Thyssen had for decades carried on a dispute with his second son, also named August, arising out of an agreement concluded over thirty years ago, when the elder Thyssen's marriage was dissolved. Under this the property belonged to the children, but the management remained in the father's hands.

The lawsuit, on which many thousands of dollars have been spent, turns on the question whether the property referred to means that which existed at the time of the agreement or included all the wealth acquired since. Even the war, though it led to a temporary reconciliation, did not end the quarrel. The father brought mental specialists to bear on his recalcitrant son and finally drove him into a bankruptcy involving \$2,750,000.

Eventually, when a settlement seemed to be at hand, the administrator of the bankrupt's estate, who alone had full command of the questions involved, died and the squabble began all over again.

Thyssen, Aug.

Signatur

Datum 6. April 1926

17494 0033 000

Deutsche Tageszeitung (Berlin)

158  
Nr.

## August Thyssen †.

Am Ostersonntag morgen ist August Thyssen gestorben. Im vergangenen Monat hatte er sich noch einer schweren Augenoperation unterziehen müssen, deren physischen Anforderungen er nicht mehr gewachsen war.

Von dem großen Drei-Gestirn des Rheinisch-Westfälischen Industriezentrums: Kirdorf, Thyssen und Stinnes, ist nun das zweite, August Thyssen, dahin gegangen. Er hat das hohe Alter von fast 85 Jahren erreicht. Uebertroffen an Alter wird er aber von Kirdorf, der jüngst das 85. Lebensjahr vollendet hat. Während man Krupp den „Kanonenkönig“ zu nennen pflegte, war Thyssen der „Eisenkönig an der Ruhr“. Sein Königreich übertraf alle anderen an Größe. Stinnes schweißte mancherlei in seinem horizontalen Trüß zusammen, aber als Alleinherrscher, wie es Thyssen war, hat er nie über einen so großen Umfang von Unternehmungen und Betrieben gestanden. Man konnte zeitweise sogar so weit gehen, Thyssen als den Eisenkönig Europas zu bezeichnen, nämlich zu jener Zeit, als ihm auch noch die großen Hüttenanlagen in Hagendingen in Lothringen und in Caen in der Normandie gehörten, die er nur infolge des Krieges verloren hat.

Das Riesenwerk Thyssen's ist allein aus dem Weitblick seines Gründers geschaffen, der, nachdem er in Duisburg eine Eisenwarenhandlung mit 8000 Taler gegründet hatte, im Jahre 1871 nach Mülheim an der Ruhr — wo auch Stinnes seinen Sitz hatte — übersiedelte, wo er unter der Firma Thyssen u. Co. den Grundstein zu seinem später so gewaltig sich entwickelnden Werke legte. Durch den Erwerb der sämtlichen Ruxe eines Schachtes im Hamborner Bezirk trat er in die Kohlenindustrie ein zu einer Zeit, wo nach dem Kriege von 1870/71 ein gewaltiger Aufschwung einsetzte. Diese „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ ist auch heute noch vollständig in seiner Hand, wie auch sonst Thyssen vielfach im Vollbesitz des Grundkapitals von Firmen ist, die nur der Form nach als eigene juristische Persönlichkeit geführt werden. Es würde hier zu weit führen, alle Unternehmungen Thyssen's aufzuführen und näher zu beschreiben. Neben den genannten beiden Firmen sind als eigene Werke Thyssen's zu bezeichnen die Maschinenfabrik Thyssen u. Co. A.-G. und die A.-G. für Hüttenbetrieb in Duisburg-Neiderich. Auch die Perle in der Krone Thyssen's, das Stahlwerk Thyssen A.-G. in Hagendingen mit seinem großen Besitz an Minetteerzfeldern war eigener Besitz und ebenso die französischen Betriebe in der Normandie. Beteiligt war Thyssen u. a. am Mülheimer Bergwerksverein, am Krefelder Stahlwerk, am Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk. Auf seine Initiative hin ist die Gesellschaft für Leerverwertung gegründet, welche die führenden Leerverzeuger umfaßt, unter welchen Thyssen an erster Stelle steht.

Persönlich war Thyssen immer von ungewöhnlicher Einfachheit, seine Bedürfnisse waren gering. Große Gewinne aus seinen Werken auszuweisen, daran lag ihm nichts, er benutzte sie zu Erweiterungen, ein Grundsatz, wie ihn ja auch Krupp vertreten hat. Bei einer Finanzierung der Thyssen'schen Werke würde sich wahrscheinlich herausstellen, daß er weit über Krupp hinausgeht. August Thyssen hat drei Söhne, von denen der bekannteste sein Nachfolger in den Geschäften, Dr. Fritz Thyssen ist. Mit seinem zweiten Sohne August war er in dauernden Streitigkeiten, die zeitweise sehr unliebsames Aussehen erregten. Sein dritter Sohn ist ungarischer Baron geworden und lebt in Preßburg. Thyssen war so ziemlich der einzige katholische Großindustrielle und hat stets sehr enge Beziehungen zum Zentrum unterhalten. Seine patriarchalische Art hat ihn oft genug in schwere Kämpfe mit den Gewerkschaften gebracht. Für ihn war aber der Autoritätsgedanke maßgebend und deshalb scheute er auch keine Konflikte.

Seinen Wohnsitz hatte Thyssen hauptsächlich auf dem von ihm erworbenen Bergschloß Landsberg bei Rettwig.

## Die Beisetzung August Thyssens.

Essen, 5. April.

Anläßlich des Todes August Thyssens haben die Thyssenschen Zechentürme im Industriegebiet halbstündig geflaggt. Die Beisetzung des Heimgegangenen findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr von Schloß Landsberg aus nach dem Neuen Friedhof in Rettwig vor der Brücke statt.

## Das Beileid des Reichspräsidenten.

Berlin, 6. April.

Der Herr Reichspräsident hat an Herr Fritz Thyssen, Schloß Landsberg/Mülheim, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zu dem schweren Verlust, den Sie und die Familie Thyssen durch das Ableben Ihres Herrn Vaters erlitten haben, spreche ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aus. Ein schöpferischer Führer der deutschen Wirtschaft und aufrechter Mann von vorbildlicher Pflichttreue ist mit August Thyssen dahingegangen. Sein Andenken wird stets in hohen Ehren gehalten werden.“

von Hindenburg, Reichspräsident.“



17494 0034 000

Kölnische Zeitung

253

Nr.

## August Thyssen.

Der Begründer des Thyssen-Konzerns Dr.-Ing. h. a. August Thyssen ist am ersten Oftertag kurz vor 9 Uhr morgens sanft entschlafen.

■ Mülheim a. d. Ruhr, 5. April. (Telegr.)

Nun ist der „alte Herr“ — wie die Belegschaft der Thyssenschen Werke den Seniorchef August Thyssen nannte, doch dem Tod erlegen. August Thyssen wurde am 17. Mai 1842 in Eschweiler als Sohn eines kleinen Bankiers, der zugleich Leiter des Eschweiler Drahtwerks war, geboren. Nach dem Besuch der Elementar- und Rektoratsschule in Eschweiler kam er auf die höhere Bürgerschule in Aachen und 1859 bis 1861 auf das Polytechnikum in Karlsruhe. Dann erweiterte er sein kaufmännisches Wissen durch den einjährigen Besuch der Handelsschule in Antwerpen. Nach Ableistung seines militärischen Dienstjahres arbeitete er drei Jahre in der Fabrik seines Vaters. Da zeigte sich bald, daß ihm das zugewiesene Tätigkeitsgebiet zu eng war. 1867 trat er in Duisburg als Teilhaber in die Firma Thyssen, Fossoul u. Co., ein Bandeisenerwerk, ein, und 1871, als die Wirtschaft durch den siegreichen Kriegsausgang einen lebhaften Aufschwung nahm, gründete August Thyssen auf einem Bauernhof in Styrum bei Mülheim a. d. Ruhr unter der Firma Thyssen u. Co. ein eignes Bandeisenerwerk. Aus diesem kleinen Unternehmen, das über ganze 35 000 Taler Betriebskapital verfügte und das in den ersten Jahren rund 70 Arbeiter beschäftigte, sich dann aber immer mehr zu einem der größten und leistungsfähigsten Werke der Maschinenindustrie entwickelte, ist im Laufe der wenigen Jahrzehnte der gewaltige Thyssenkonzern mit seinen vielen Bergwerken, Eisenhütten, Stahl- und Walzwerken, Maschinenfabriken, Handelsgesellschaften, Reedereien und Hafenanlagen geworden.

Die industrielle Entwicklung des Hauses Thyssen zerfällt in mehrere Abschnitte. Das Stammwerk in Mülheim-Styrum wurde bald zu klein, nachdem die Erzeugung von Blechen, Fittings und Röhren und zugleich die Weiterverarbeitung in Verbindung mit einer Maschinenfabrik aufgenommen worden war. Thyssen, der als erster Industrieller den Gedanken des gemischten Betriebs vom Rohstoff über das Halberzeugnis bis zum feinsten Fertigerzeugnis vertrat, und — zum Entsetzen der reinen Walzwerksvertreter — verwirklichte, suchte eigne Kohlen und fand sie in Hamborn-Bruckhausen durch Erwerb der Gewerkschaft Deutscher Kaiser. Damit war der Anfang gemacht zu der Verlegung des Thyssenschen Schwergewichts von Mülheim nach Hamborn und damit an die Verkehrsstraße des Rheins. Die schnell wie aus dem Boden gewachsene Großstadt Hamborn heißt mit Recht im Volksmund das „Königreich Thyssen“. Doch erschöpft sich das Thyssensche Reich nicht mit Mülheim und Hamborn, sondern es erstreckt sich den ganzen rechten

Niederrhein entlang über Dinslaken bis Wesel. 1919 wurde die große Gewerkschaft Deutscher Kaiser, die auch Hochöfen betrieb, aufgeteilt, indem die Hüttenwerke vom Bergbaubetrieb getrennt wurden. Der Hüttenbetrieb führte fortan die Firma „August-Thyssen-Hütte, Gewerkschaft“ und der Bergbaubetrieb die Firma „Gewerkschaft Friedrich Thyssen“. In die August-Thyssen-Hütte, Hamborn, wurden im letzten Jahre auch die Hamborner Stahl- und Walzwerke, die Abteilung Mülheimer Stahl- und Walzwerke und die Abteilung Walzwerk Dinslaken aufgenommen. So hat Thyssen die von ihm gegründeten Stahl- und Walzwerksbetriebe möglichst unter einer Firma vereinigt, einerseits, um die Fabrikationsprogramme der an verschiedenen Orten betriebenen Werke einheitlicher zusammenzufassen, andererseits, um sowohl nach außen für die Syndikate wie für die Verkaufsorganisationen, besonders für das überseeische Ausfuhrgeschäft, als eine Firma auftreten zu können. Zu den großen Mülheimer, Hamborner und Dinslakener Betrieben kommt als weiterer Thyssenscher Besitz die A.-G. für Hüttenbetrieb in Duisburg-Neiderich, das Preß- und Walzwerk in Reicholz bei Düsseldorf und das Oberbiller Stahlwerk in Düsseldorf und noch eine Reihe von Beteiligungen an andern bedeutenden rheinisch-westfälischen Unternehmungen, z. B. am Krefelder Stahlwerk. Ein so großartiges Gebäude, das in seinem Werdegang an amerikanische Vorbilder erinnert, konnte Thyssen nur aufrichten mit der ihm eignen Fähigkeit, seinem wirtschaftlichen Weitblick, seiner kaufmännischen Sorgfalt und seinem technischen Können. Er war ein Tatmensch, der kühne Pläne zielbewußt und sicher durchführte. Als infolge des Kriegsausganges aus dem Thyssenkonzern das von seinem Gründer von 1910 an mit großen Mitteln auf der lothringischen Minette errichtete Hütten-, Stahl- und Walzwerk Hagendingen herausbrach, fügte er diesen Stein in Hamborn wieder ein, und die Rücksicht auf dieses neue Hagendingen hat wohl neben der grundsätzlichen Einstellung Thyssens zum Truggedanken seinen Beitritt zum neuen Stahlverein, dessen Gründung voraussichtlich vollends gelingt, auch stark mitbeeinflusst. Die Thyssenschen Werke in Hamborn gehören zu den modernsten der Welt. Die jährliche Fertigstellungserzeugung wurde im vorigen Jahre von Thyssen selbst auf 1 Million Tonnen geschätzt. In dem aus Anlaß der Auslegung der 12-Millionen-Dollaranleihe in den amerikanischen Zeitungen von Thyssen veröffentlichten Prospekt wird das Vermögen der August-Thyssen-Hütte, auf deren Anlagen die Anleihe hypothetisch eingetragener ist, auf 117 Millionen Dollar geschätzt. Ein amerikanischer Sachverständiger schätzte damals unter Zugrundelegung der amerikanischen Verhältnisse den Herstellungswert der hypothetisch belasteten Werke auf 250 Millionen Dollar, unter Zugrundelegung der deutschen Verhältnisse auf 166 Millionen Dollar. Dazu kommt der Kohlenbesitz, der in der ganzen Welt der größte seiner Art in Privathänden ist. Die Thyssenschen Zechen fördern heute jährlich 5 Millionen Tonnen.

Ende

Stinnes war, daran ist auch nach dem Zusammenbruch des größten Teils seines inflationistischen Gebäudes nicht zu zweifeln, ein genialer Wirtschaftsführer; aber Thyssen war ihm vielleicht noch voraus. Jedem, der Stinnes und Thyssen kannte und sie in ihrem Schaffen und Wirken beobachtete, fiel der Unterschied zwischen beiden sofort in die Augen. Stinnes wagte sich, wie es der alte Kirdorf heute gelegentlich noch tut, stets in die Vorderfront; er ging ohne weiteres zum Angriff über, vor allem, wenn er merkte, daß er mit seinen Gedanken auf Widerstand stoßen könnte. August Thyssen hielt sich stets zurück. Seine Gedanken erfuhr niemand. Er trat erst in den wirtschaftlichen Zusammenkünften hervor, wenn er seine Interessen berührt glaubte. Politisch ist Thyssen im Gegensatz zu Stinnes und Kirdorf niemals hervorgetreten. Stinnes ließ ohne besonders große Kapitalbeteiligung großen fremden Unternehmungen seinen Kopf, Thyssen arbeitete und dachte nur für sich und seine Werke. Dieses feststellen heißt aber nicht, die Bedeutung Thyssens für die deutsche Volkswirtschaft schmälern. Gerade darin, daß er eine so fein verästelte industrielle Organisation, die vor dem Kriege 47 000 Arbeiter beschäftigte und heute noch rund 35 000 Arbeitern mit ihren Familien das Brot gibt, unter Übernahme des vollen Wagnisses auf seine eigne Kappe geschaffen hat, liegt seine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Wenn er auch oft seinen harten Kopf zeigte, im letzten Augenblick entschied bei wichtigen Fragen, wie der Erneuerung des Stahlwertverbandes und des Kohlenyndikats, doch auch bei ihm der Gedanke der Solidarität innerhalb der rheinisch-westfälischen Industrie. Thyssens menschliches und soziales Denken und Handeln ist von seinen wirtschaftspolitischen Gegnern oft scharf kritisiert worden. Von den Klassenkämpferischen freien und von einem Teil der christlichen Gewerkschaften wurde gerade dieser Industrieführer neben Kirdorf stets als Hauptvertreter der Reaktion bezeichnet. Ein ruhig Urteilender wird jedoch dem Verstorbenen recht geben müssen, wenn er 1922 in einem Überblick über sein Lebenswerk schrieb:

„Was Kapitalist und Werksbesitzer persönlich von dauerndem Vorteil haben kann, ist wirklich wenig. Nicht einmal ein sorgenfreies Alter. Ich glaube aber wohl, ohne mich dabei zu überheben, sagen zu dürfen, daß von meiner Lebensarbeit die Allgemeinheit mehr Vorteile gehabt hat als ich selbst. Was ich geschafft und erarbeitet habe, bleibt schließlich doch nur der Allgemeinheit, denn ins andre Leben mit- hinübernehmen kann ich nichts davon!“

Thyssens Leben war in der Tat einfach und anspruchslos. Das einzige, was er sich erlaubte, waren einige Wochen der Erholung im Bad Gastein; aber selbst von da aus erledigte er persönlich trotz seines schweren Augenleidens noch im letzten Jahre täglich seinen umfangreichen Briefwechsel. Privatsekretäre kennt man bei den Thyssens nicht. Und was er sich zu Hause an „Luxus“ erlaubte, ist ausgedrückt in dem Erwerb des einfachen alten Ritterhofes Landsberg bei Rottwig, auf dem er gestorben ist. Auf äußere Ehren

legte Thyssen keinen Wert. Über einige Auszeichnungen freute er sich aber doch, einmal über die Ehrenbürgerbriefe, die ihm die Städte Mülheim an der Ruhr und Hamborn zu seinem 70. Geburtstag überreichten, und über den Dr.-Ing. ehrenhalber der Technischen Hochschule Braunschweig. August Thyssen gehörte wie Peter Klöckner zu den katholischen Industriellen. Für Kirchenbauten hatte Thyssen stets eine offene Hand. Papst Pius X. zeichnete Thyssen mit dem Großkreuz des Silvesterordens aus. Eine Frage, die bei Stinnes ungelöst blieb, ist bei August Thyssen gelöst: er hinterläßt seinem Sohn Fritz, der schon seit Jahren sich mit seinem Vater in die Leitung der riesigen Werke teilte, ein großes, lebensfähiges Werk. Als vor einigen Wochen die Hauptversammlung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks, in dem seit der Gründung neben der Latkraft von Hugo Stinnes auch der fein arbeitende Kopf Thyssens zur Geltung kam, zu Ende war, da bat August Thyssen den Aufsichtsratsvorsitzenden, Generaldirektor Wögle, doch mit ihm den „Trust“ zu besprechen, weil er, Thyssen, gerade einmal in Essen sei. Es war gewiß für die Thyssens, den alten wie den jungen, der übrigens auch schon 55 Jahre alt ist, kein leichter Entschluß, ihr mit Mühe und Arbeit aufgebautes Familienwerk in eine neue Stahl- und Kohलगemeinschaft, in die Vereinigte Stahlwerke A.-G., einzubringen. Wenn sie es getan haben, so wissen sie sicher warum. Neben großen wirtschaftlichen Gesichtspunkten kommt in diesem Beiritt ein uralter Gedanke Thyssens zum Ausdruck, der schon erwähnte Trustgedanke. Thyssen war niemals ein überzeugter Freund von Syndikaten und Kartellen. Das Mittel, zu höchster wirtschaftlicher Entfaltung zu gelangen, war für ihn stets der Trust nach amerikanischem Muster.

Wiederum ist die deutsche Wirtschaft um eine kernige Persönlichkeit ärmer geworden; wiederum hat die rheinisch-westfälische Industrie, die aus den genialen Wirtschaftsgedanken Thyssens eine vorteilhafte Befruchtung zog, einen schweren Verlust erlitten. Das Gedächtnis des Verstorbenen ehrt die deutsche Wirtschaft, die rheinisch-westfälische Industrie und ihre Arbeiterschaft, überhaupt das deutsche Volk am besten dadurch, daß sie sich August Thyssen, dessen Lebensmelodie das Hohelied der Arbeit war, zum Vorbild nehmen. Er hat gearbeitet und gespart wie kaum ein anderer in seinem Leben. Er hat auf sich vertraut, bis zuletzt aber auch darauf, daß sich das deutsche Volk, dessen starken Lebenswillen er gewissermaßen verkörperte, durch Arbeit und Sparsamkeit wieder aus seinem jetzigen Elend herausarbeiten wird.



17494 0035 000

## Deutsche Bergwerks-Zeitung (Essen)

Nr. 80.

### August Thyssen †

**Der Großindustrielle August Thyssen, Dr.-Ing. h. c., Ehrenbürger der Stadt Mülheim-Ruhr, ist am ersten Ostertage, vormittags 9 Uhr, auf seinem Schloß Landsberg gestorben.**

Nach Hugo Stinnes August Thyssen. Der Ältere hat den Jüngeren um fast genau 2 Jahre überlebt. August Thyssen hätte am 17. Mai d. J. das 84. Lebensjahr vollendet gehabt. Wohl kein deutscher Industrieller hat eine derartig umfangreiche Spanne deutscher Wirtschaftsgeschichte mit erlebt und maßgebend mit beeinflusst wie er. Er hat von sämtlichen lebenden und bereits dahingegangenen Großindustriellen das höchste Alter erreicht. Am nächsten kommt ihm Emil Kirdorf mit seinen 79 Jahren. Hugo Stinnes ist schon mit 54 Jahren abgerufen worden, und der große Gründer Friedrich Grillo verstarb mit 59 Jahren, als August Thyssen gerade 42 alt war und sich anschickte, seinen schon lange gehegten Plan des Aufbaues eines gemischten wirtschaftlichen Großbetriebes nach amerikanischem Muster zu verwirklichen.

Der Grundzug seines wirtschaftlichen Denkens war bereits in den Anfangsstadien seiner praktischen Betätigung ausgesprochen amerikanisch. Als vor dem Kriege Hugo Stinnes einmal als der ins Amerikanische ausgewachsene Sproß des Hauses Stinnes bezeichnet wurde, wandte er sich sehr mißvergnügt gegen diese Charakterisierung seiner Person. August Thyssen aber machte aus seiner Bewunderung amerikanischer Wirtschaftsmethoden nicht den allergeringsten Hehl. Er bekannte sich offen zu den Prinzipien amerikanischer Großindustrieller und schickte seine Beauftragten zu Studienzwecken nach Uebersee, um die dort gewonnenen Erkenntnisse so weit es ging bei seinen eigenen Betrieben anzuwenden. Die Thyssenschen Werke kommen heute noch in ihrem betrieblichen Aufbau sowie ihrer inneren Organisation dem amerikanischen Ideal ziemlich nahe. Noch in den letzten Jahren hat Thyssen neue Walzenstraßen (Schnellstraßen) nach amerikanischem Muster gebaut, die ein Mehrfaches der normalen Produktion deutscher Walzwerke zu leisten in der Lage sind.

Allerdings fehlt August Thyssen in seinem Lebenslaufe die romanhafte Romantik vieler amerikanischer Finanzgrößen und Stahlkönige. Er hat weder als Laufjunge noch als Zeitungsträger oder Geschirrwäscher angefangen. Vielmehr befand sich die aus Eschweiler stammende Familie Thyssen in für damalige Zeiten sehr guten Vermögensverhältnissen.

Als August und sein jüngerer Bruder Josef im Jahre 1871 in Mülheim ihr kleines Bandeisenwalzwerk gründeten, verfügten sie jeder über die immerhin nicht unansehnliche Summe von 25 000 Mark. Auch konnte sich August Thyssen einer ausgezeichneten Ausbildung erfreuen. Er hatte die Rektoratsschule in Eschweiler sowie die höhere Bürgerschule in Aachen besucht und seine technische Ausbildung auf dem damals als erstklassig anerkannten Polytechnikum in Karlsruhe erhalten. Aber die technischen Wissenschaften waren für ihn nur Nebenzweck; schon frühzeitig offenbarten sich seine wirtschaftlichen Neigungen, die ihn im Anschluß an Karlsruhe auf die Handelsschule in Antwerpen führten. Thyssen hat im übrigen einjährig gedient und wurde später, während des 66er Krieges, zum Leutnant der Reserve befördert.

Es ist dem Verstorbenen vergönnt gewesen, noch zu seinen Lebzeiten seine Lieblingsidee, die sein Schaffen stark beeinflusst hat, bis zu einem gewissen Grade verwirklicht zu sehen. In der Öffentlichkeit ist es wohl kaum allgemein bekannt, daß der Anstoß zur Gründung des sogenannten „Ruhr-Montan-Trusts“ von August Thyssen ausgegangen ist, und wer von dieser Tatsache Kenntnis gehabt hat, mag sich darüber einigermaßen gewundert haben.

Man war gewohnt in August Thyssen die Verkörperung des Selbständigkeitsgedankens industrieller Führernaturen zu sehen. Als dann im Zusammenhange mit den Plänen zur Bildung der Ruhreisenengesellschaft der Name Thyssen genannt wurde, nahm man an, daß ihn, den Hochbetagten, Fragen der Erbauseinandersetzung zu diesem Schritte veranlaßt haben möchten. Indessen bedeutet dieser Schritt Thyssens nichts weiter als die Konsequenz aus seiner grundsätzlichen Einstellung zu Fragen der wirtschaftlichen Betriebsführung. Die Idee des großzügigen Zusammenschlusses der rheinisch-westfälischen Industrie ist von August Thyssen schon vor 20 Jahren vertreten worden. Ja er hat, wie schon oben angedeutet, mit der ihm eigenen eisernen Energie und Zähigkeit bereits zu jener Zeit den Versuch unternommen, diese Idee zu verwirklichen.

Der 50., 70. und 80. Geburtstag des Verstorbenen haben bereits genügend Gelegenheit geboten, sich mit seiner Person und seinen Werken zu beschäftigen. Es sei daher an dieser Stelle auf eine nochmalige Darstellung der Entwicklung des Thyssen-Konzerns verzichtet und nur soweit darauf eingegangen, als es zur Veranschaulichung seiner grundlegenden Einstellung gegenüber der Vertrustungs-idee erforderlich ist.

August Thyssen versuchte seine Trustpläne auf zwei Wegen, die er gleichzeitig beschritt, zu verwirklichen: Erstens durch das Eindringen in andere große Unternehmungen der Eisen- und Kohlenindustrie, zweitens durch unentwegten Ausbau seiner eigenen Werke. Die Einflußnahme auf die Gelsenkirchener A.-G., die seiner Initiative entsprungene Verschmelzung dieser Gesellschaft mit dem Schalker Gruben- und Hüttenverein und dem Aachener Hüttenverein Rote Erde sowie die damit zusammenhängenden Transaktionen, die späterhin mit Hugo Stinnes zusammen

unternommene Konsolidierung des Mülheimer Bergwerksvereins aus vier selbständigen Gewerkschaften, seine Mitwirkung bei der Gründung des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes und der Saar- und Moselbergwerksgesellschaft sind sämtlich unter dem Gesichtswinkel des Thyssenschen Zusammenballungsprinzips zu werten. Seine Pläne mußten damals scheitern, weil er die Stoßkraft zweier so starker und selbständiger Naturen wie Kirdorf und Stinnes nicht in seiner Rechnung eingesetzt hatte. Die Differenzen mit Kirdorf kamen, nachdem sich bereits zwischendurch Schwierigkeiten im rheinisch-westfälischen Kohlsyndikat ergeben hatten, im Jahre 1908, als die Brüder Kirdorf ihre Absicht bekanntgaben, in Esch in Luxemburg große Hüttenwerksanlagen zu bauen. Thyssen bezeichnete diese Pläne als „uferlos“ und wandte sich energisch dagegen. Dabei soll er, wie es heißt, selbst seine Pläne für den Bau der bekannten großen Anlagen in Hagendingen damals schon fertig gehabt haben. Als er mit seiner Opposition nicht durchdrang, zog er die Konsequenz aus dieser Sachlage, indem er seinen Austritt aus dem Aufsichtsrat von Groß-Gelsenkirchen erklärte.

Auch die Freundschaft mit Stinnes dauerte nicht sehr lange. Das Zusammenarbeiten der beiden datierte aus der Mitte der 90er Jahre. Damals war Stinnes noch nicht so kapitalkräftig und freute sich, bei dem ihm in vielen Eigenschaften gleichgearteten älteren Fachgenossen Anlehnung zu finden. Nachdem Hugo Stinnes selbständiger geworden war, bröckelte die Freundschaft langsam ab. Zur Trennung kam es im Herbst 1910, als die Frage der Kanalisierung der Ruhr entschieden wurde. Stinnes hatte es verstanden, den Oberbürgermeister von Mülheim-Ruhr für den von ihm befürworteten Plan einzunehmen. Hiervon hatte aber nur die zu seinem Interessenkreise gehörende Friedrich-Wilhelmhütte unmittelbaren Vorteil, weil sie direkt an der Ruhr lag. In der entscheidenden Stadtverordnetenversammlung, deren Mitglied Thyssen war, konnte er nur 8-9 Stimmen gegen etwa 55 Stimmen, die für das

Menden

Stinnes-Projekt stimmten, aufbringen. Impulsiv, wie er war, legte er daraufhin sein Stadtverordnetenmandat nieder. Der Bruch mit Kirdorf und Stinnes zeigt, mit welcher Zähigkeit — ja man kann vielleicht sogar sagen, welchem Eigenwillen — der Verstorbene seinen einmal gefaßten Plänen nachhing.

Thyssen mußte, nachdem er auch mit Stinnes auseinander gekommen war, seine umfassenden Vertrustungspläne als gescheitert betrachten. Aber während sich die vorstehend skizzierten Vorgänge abspielten, war er nicht müßig gewesen, seine eigenen Werke auf eine möglichst breite Basis zu stellen. Sein wirtschaftlicher Weitblick und seine wagemutige Unternehmernatur offenbarten sich u. a. in den Krisenjahren um 1900 herum, als er ebenfalls in finanzielle Bedrängnis geriet. Kurz entschlossen machte er sich die Absicht des preußischen Fiskus, eigenen Zechenbesitz im Ruhrrevier zu erwerben, zu Nutze und verkaufte ihm die in der Nähe der Hiberniaschächte gelegenen Grubenfelder und Anlagen der Gewerkschaft Vereinigte Gladbeck. Die dadurch freigeordneten Mittel von angeblich über 30 Millionen Mark verwandte er zum großzügigsten Ausbau seiner übrigen Werksanlagen. Während die meisten Unternehmer in der Krisenzeit Gewehr bei Fuß standen, richtete er den Blick in die Zukunft und traf Vorsorge für die eines Tages wieder zu erwartende Periode des Aufschwungs. Bei den späteren Verbandsverhandlungen erkannte man mit Staunen, was Thyssen in der Zwischenzeit geleistet hatte und mußte mit ihm als Machtfaktor in sehr erheblichem Maße rechnen. Heute, nachdem über 20 Jahre vergangen sind, konnte Thyssen noch kurz vor seinem Tode die Genugtuung erleben, die Folgerichtigkeit seiner damaligen und auch weiterhin konsequent durchgeführten Maßnahmen sich auswirken zu sehen. Wie bekannt geworden ist, werden die Thyssenschen Werke eine der wichtigen Säulen in dem Gebäude der Ruhreisengesellschaft sein, und es war kein geringerer als Generaldirektor Dr. Vögler, der noch vor kurzem die Leistungsfähigkeit und technische Vollkommenheit der Thyssenschen Werksanlagen ganz besonders unterstrichen hat.



Als Mensch ist August Thyssen in der Öffentlichkeit sehr wenig hervorgetreten. Er war eine Einsiedlernatur, ging seinen eigenen Gedanken nach und lebte in spartanischer Einfachheit. Bei dem von ihm im Jahre 1904 vorgenommenen Erwerb des Schlosses Landsberg hat der Gedanke, seine eigene Person in den Vordergrund zu schieben, sicherlich keine Rolle gespielt. Auch nachdem er Schloß Landsberg bezogen hatte, blieb seine Lebensführung einfach, wie bisher. Seine Sparsamkeit ging sogar so weit, daß er Mitgliederbeiträge an Vereine und Korporationen, die nicht einen unmittelbaren finanziellen Nutzen erbrachten, ungern zahlte.

Nachfolger seines Vaters ist Fritz Thyssen, der als einziger der drei Söhne ständig mit dem Verstorbenen zusammengearbeitet hat und im 53. Lebensjahre steht. Bei den Verhandlungen über die Ruhreisengesellschaft sowie den internationalen Eisenverhandlungen spielt er eine hervorragende Rolle. Bekannt ist sein mannhaftes Auftreten anläßlich des Einbruches der Franzosen in das Industriegebiet. Als geistiges Erbe seines Vaters verbleibt ihm dessen starker Wille, seine Zielsicherheit und einfache Lebensauffassung. Gegenüber den Erben von Hugo Stinnes befähigen ihn sein gereiftes Alter und seine in hartem Kampfe erworbenen wirtschaftlichen Fähigkeiten das Werk seines Vaters fortzuführen.

= er.

Berliner Tageblatt

Nr. 160

## August Thyssen †

Von

Dr. Felix Pinner.

Am Ostermorgen ist der rheinisch-westfälische Eisenindustrielle August Thyssen auf Schloß Landsberg bei Nettwig im Alter von nahezu 85 Jahren gestorben. Er hatte sich im vergangenen Monat einer schweren Augenoperation unterziehen müssen, die günstig verlief. In den letzten Tagen trat dann aber eine Verschlimmerung seines Befindens ein, der er erlegen ist.

August Thyssen war vielleicht der größte Vollbringer der deutschen Eisenindustrie. Während der Inflationsperiode hatte es eine Zeitlang den Anschein, als ob August Thyssen etwas in den Hintergrund gedrängt und Hugo Stinnes der beherrschende Machthaber und der richtunggebende Typus in der deutschen Montanindustrie geworden sei. Stinnes schweißte in der Rhein-Elbe-Union, die aus der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft und dem Bochumer Verein gebildet wurde, den größten deutschen Montankonzern zusammen. Er begnügte sich nicht damit, den vertikalen Tiefenrumpf, der vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat, der Vielheit vom Fertigfabrikaten, alle Stadien der Selbstverarbeitung und Selbstabsatzdeckung umfaßte, für die Montanindustrie in früher nicht erreichte Dimensionen hinein zu steigern. Er griff auch auf viele, auf unzählige andere Gebiete der Produktion und der Güterverteilung über, suchte diese durch vertikalen Aufbau zu verbinden und brachte dabei doch nur das „Warenhaus der Sachwerte“ zustande, das nach seinem Tode und nach dem Ende der Inflation schnell, viel schneller, als auch die größten Skeptiker geglaubt hatten, auseinander fiel.

August Thyssen hat diese ganze Periode des inflationistischen Expansionsismus nicht mitgemacht. Er, der ein bauender Industrieller, kein Händler, wie Stinnes gewesen war, obwohl er seinem Werke schon vor dem Kriege Großhandelsgeschäfte, besonders im Eisengewerbe, angegliedert hatte, hat dennoch die lange Zeit seit dem Kriegsausgang nicht verschlafen, ja er war vielleicht der einzige deutsche Montanindustrielle, der sie wirklich ausnützte. Während Stinnes „aufkaufte“ und die alte bereits bestehende Produktion zusammenfaßte, hat Thyssen gebaut, neue Werke geschaffen und alte auf den Höchststand der modernen Technik gebracht.

Durch die Abtretung Lothringens an Frankreich ist ihm seine modernste Vorkriegsschöpfung, das lothringische Eisenwerk Hagendingen, entrisen worden. Die Entschädigungsbeträge, die er von der deutschen Regierung im Jahre 1919 wie andere deutsche Industrielle erhielt, die Gewinne, die ihm in den Inflationsjahren im reichen Maße aus dem Export und der Ausnutzung der Geldentwertung zuströmten, hat er zielbewußt dazu verwendet, seine Werke auszubauen und zu erweitern. Mit dem Ergebnis, daß er nach Beendigung der Inflation vielleicht als einziger deutscher Montanindustrieller wirklich moderne Anlagen besaß, die heute das Rückgrat des im Werden begriffenen, nach dem horizontalen System angelegten deutschen Montantrustes, bilden sollen. Gerade diejenigen Teile der Produktion des Montantrustes, die für den Export, also für das schwierigste Absatzgebiet verwendet werden sollen, werden auf den Thyssenschen Anlagen konzentriert werden und im Gegensatz zu den anderen beteiligten Montankonzernen werden die Thyssenschen Anlagen bei dem Rationalisierungsprogramm dieses Trustes überhaupt kaum stillgelegt werden. Auch in finanzieller Hinsicht haben die Thyssenschen Werke einen



Landsberg bei Kettwig im Alter von nahezu 85 Jahren gestorben. Er hatte sich im vergangenen Monat einer schweren Augenoperation unterziehen müssen, die günstig verlief. In den letzten Tagen trat dann aber eine Verschlimmerung seines Befindens ein, der er erlegen ist.

August Thyssen war vielleicht der größte Vollbringer der deutschen Eisenindustrie. Während der Inflationsperiode hatte es eine Zeitlang den Anschein, als ob August Thyssen etwas in den Hintergrund gedrängt und Hugo Stinnes der beherrschende Machthaber und der richtunggebende Typus in der deutschen Montanindustrie geworden sei. Stinnes schweißte in der Rhein-Elbe-Union, die aus der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttengesellschaft und dem Bochumer Verein gebildet wurde, den größten deutschen Montankonzern zusammen. Er begnügte sich nicht damit, den vertikalen Tiefentrust, der vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat, der Vielheit von Fertigfabrikaten, alle Stadien der Selbstverarbeitung und Selbstabsatzdeckung umfaßte, für die Montanindustrie in früher nicht erreichte Dimensionen hinein zu steigern. Er griff auch auf viele, auf unzählige andere Gebiete der Produktion und der Güterverteilung über, suchte diese durch vertikalen Aufbau zu verbinden und brachte dabei doch nur das „Warenhaus der Sachwerte“ zustande, das nach seinem Tode und nach dem Ende der Inflation schnell, viel schneller, als auch die größten Skeptiker geglaubt hatten, auseinander fiel.

August Thyssen hat diese ganze Periode des inflationistischen Expansionsismus nicht mitgemacht. Er, der ein bauender Industrieller, kein Händler, wie Stinnes gewesen war, obwohl er seinem Werke schon vor dem Kriege Großhandelsgeschäfte, besonders im Eisengewerbe, angegliedert hatte, hat dennoch die lange Zeit seit dem Kriegsausgang nicht verschlafen, ja er war vielleicht der einzige deutsche Montanindustrielle, der sie wirklich ausnützte. Während Stinnes „aufkaufte“ und die alte bereits bestehende Produktion zusammenfaßte, hat Thyssen gebaut, neue Werke geschaffen und alte auf den Höchststand der modernen Technik gebracht.

Durch die Abtretung Lothringens an Frankreich ist ihm seine modernste Vorkriegsschöpfung, das lothringische Eisenwerk Sagenningen, entzogen worden. Die Entschädigungsbeträge, die er von der deutschen Regierung im Jahre 1919 wie andere deutsche Industrielle erhielt, die Gewinne, die ihm in den Inflationsjahren im reichen Maße aus dem Export und der Ausnutzung der Geldentwertung zufließen, hat er zielbewußt dazu verwendet, seine Werke auszubauen und zu erweitern. Mit dem Ergebnis, daß er nach Beendigung der Inflation vielleicht als einziger deutscher Montanindustrieller wirklich moderne Anlagen besaß, die heute das Rückgrat des im Werden begriffenen, nach dem horizontalen System angelegten deutschen Montantrustes, bilden sollen. Gerade diejenigen Teile der Produktion des Montantrustes, die für den Export, also für das schwierigste Absatzgebiet verwendet werden sollen, werden auf den Thyssenschen Anlagen konzentriert werden und im Gegensatz zu den anderen beteiligten Montankonzernen werden die Thyssenschen Anlagen bei dem Rationalisierungsprogramm dieses Trustes überhaupt kaum stillgelegt werden. Auch in finanzieller Hinsicht stehen die Thyssenschen Werke von allen Montankonzernen am günstigsten da. Während sonst fast allenthalben — wenigstens zeitweilig — die Finanzierungsschwierigkeiten die Entwicklung der Werke verhindern, ist dies bei Thyssen niemals der Fall gewesen. Er hat sich stets die Mittel zu verschaffen gewußt, die er brauchte, er hat mit diesen Mitteln aber auch so stets hausgehalten, daß das finanzielle Gleichgewicht seiner Betriebe nie gestört war.

Ob der große August Thyssen selbst in dieser letzten Periode noch der leitende und planende Kopf der seinen Namen tragenden Unternehmungen gewesen ist, kann zweifelhaft erscheinen. Aber sein Geist, sein System waren es, die auch in dieser letzten Periode die Politik ihrer Wirtschaftsführung beherrschten. August Thyssen hat den sogenannten „gemischten Typ“ in der deutschen Eisenindustrie geschaffen. Er hat die Tragfähigkeit dieses Systems am frühesten erkannt und am vollsten erschöpft. Aber er hat diese Tragfähigkeit niemals überspannt, wie die Kopisten seines Systems, und er hat rechtzeitig eingesehen, daß die Zukunft der deutschen Eisenindustrie nunmehr dem horizontalen Typ und der modernen technischen, der amerikanischen Durchbildung gehörten.

Aus kleinen Anfängen hat sich der Thyssensche Montankonzern vom Jahre 1871 an, in dem die ersten Stabeisen- und Bandenwerke entstanden, während der folgen-



17494 10037

Myer, An

Sig

742 Da

Berliner Tageblatt

Nr. 160

den Jahrzehnte zum großen gemischten und universalen Werk ausgedehnt. Das Charakteristische an seiner Expansion war, daß er mit seinen Baugedanken der Industrie seiner Zeit stets voraus war, daß er nicht in teuren Hochkonjunkturzeiten baute, sondern, wenn es nur irgend anging, in billigen Depressionszeiten, und daß er mit seinen neuen Werken stets fertig war, wenn die anderen erst anfangen, und wenn die Hochkonjunktur die volle Ausnutzung der neuen Anlagen gestattete. Ebenso universal wie sein Baustyem war sein Finanzsystem. Er hatte alle Vorteile des Kapital- und Kreditmarktes mit einer unerreichbaren Meisterschaft auszunutzen verstanden und sich dennoch niemals in die Abhängigkeit von Banken, Aktionären und Kursen begeben. Sein Werk war nur äußerlich Aktiengesellschaft, in Wirklichkeit Privatfirma, deren Ertragnisse zum größten Teil ihm und seiner Familie zufließen und daher immer wieder in den Ausbau der Werke gesteckt werden konnten. Er vermochte es auf diese Weise, seine Unternehmungen ausschließlich nach seinem Willen zu führen und zu entwickeln. Ein wirklich konstruktives Industrieschaffen wurde bei ihm unterstützt durch eine kongeniale Finanzierungstechnik. Diese Eigenschaften sind durch Krieg und Inflation nicht erschüttert und zugunsten anderer Tendenzen preisgegeben worden, die damals der Mode entsprachen und leichteren Erfolg versahen. Gerade in der Inflationszeit hat sich das Thysse'sche System erst voll bewährt und verhindert, daß das Werk August Thysse's auseinanderfiel oder in seinem Kern geschwächt wurde.

Politisch zählte August Thysse zur Zentrumsparlei. Aber der Ehrgeiz, auch in der parlamentarischen Arena eine Rolle zu spielen, lag ihm fern. Er begnügte sich damit, seine Partei gelegentlich mit sachverständigem Rat in Wirtschaftsfragen und im übrigen mit finanziellen Mitteln zu unterstützen.

Anläßlich des Todes August Thysse's haben die Thysse'schen Zechentürme im Industriegebiet halbtod geslagt. Die Beisetzung des Heimgegangenen findet Mittwoch, nachmittag 3 Uhr, von Schloß Landsberg aus nach dem Neuen Friedhof in Rethwig vor der Brücke statt.

## Die griechischen Präsidentschaftswahlen.

Pangalos erklärt . . .

Athen, 5. April. (Agence d'Athènes.)

Obwohl die Leiter der Oppositionsparteien ihren Anhängern Wahlenthaltung anempfohlen hatten, ist die Beteiligung um vieles stärker gewesen, als bei den letzten Gemeindevahlen. Die Wahlen haben sich überall in vollkommener Ruhe und Ordnung abgespielt. Ministerpräsident Pangalos hatte, um den Beweis zu liefern, daß seine Absicht der künftlichen Wahlbeeinflussung bestehe, den Leitern der Oppositionsparteien das Angebot gemacht, ihnen eine Kontrolle über die gestrigen Wahlen und über die vom nächsten Sonntag einzuräumen, die durch einen Minister, der ihr Vertrauen besitze, ausgeübt werden sollte. Als solchen schlug Ministerpräsident Pangalos den General Metaxas vor. Die von dem Kartell der Oppositionsparteien erteilte Antwort wurde vom Ministerpräsidenten als Ablehnung aufgefaßt, da die Parteiführer auf der Richtigkeitsklärung der gestrigen Wahlen bestanden und andere unannehmbare Bedingungen stellten.

Ministerpräsident Pangalos erklärte den Vertretern der Zeitungen: „Die Ergebnisse der gestrigen Abstimmung übertreffen meine Erwartungen. Sie bedeuten eine förmliche Erklärung des Mißtrauens (?) für die sogenannten politischen Parteien, die nur die Interessen und persönlichen Bestrebungen gewisser Persönlichkeiten vertreten. Parteien existieren tatsächlich nicht mehr. Es gibt nur noch das Volk, das sich der Parteifessel entledigt hat, und das die ihm von den Parteien vorenthaltene Wohlfahrt fordert.“ Im weiteren Verlauf seiner Äußerungen kam Pangalos auch auf sein Angebot an die Leiter der Oppositionsparteien zu sprechen. Er erklärte: „Ich haben ihnen das Angebot gemacht, eine Kontrolle über die Wahl auszuüben, um ihnen den Beweis dafür zu liefern, daß das Volk nicht mehr mit ihnen rechnet. Aber die Oppositionsführer haben den Sinn dieses Schrittes der Regierung verkannt. Sie

## Auch ein Schwarzrotgoldener.

Von

[Nachdruck verboten.]

Dr. Owlglass.

Etliche zwanzig Kilometer westlich von München liegt an der munteren Amper der alte Markt Bruck, aus dem man durch Einbeziehung des früheren Zisterzienserklosters Fürstenseld mit seiner wunderschönen Barockkirche die Kombination Fürstenseldbruck her-

17494 10038000

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. Main)

Nr. 252

## August Thyssen †.

Mülheim a. Ruhr, 4. April. (Wolff.) Der Großindustrielle August Thyssen, Ehrenbürger der Stadt Mülheim an der Ruhr, ist heute morgen um 9 Uhr auf Schloß Landsberg im 85. Lebensjahre sanft entschlafen.

August Thyssen ist für die Welt schon lange ein stiller Mann gewesen. Eigentlich schon seit dem Kriege. Die letzten anderthalb Jahrzehnte dieses Lebens waren der Verwaltung der eigenen Werke gewidmet, ihrer Arbeit für den Krieg und ihrer Umstellung nach dem Kriege. Der Friedensschluß hat ihm einen beträchtlichen Teil davon genommen, so die Beteiligung an den riesigen Erzlagern der Normandie mit ihrer unermesslichen Zukunft, so vor allem das große Werk in Hagendingen, dessen höchst moderner Ausbau sein Stolz gewesen war. Das hat ihn nicht gelähmt. Mit der Entschädigung, die das Reich ihm für die abgetretenen Besitztümer zahlte, hat er zum Ersatz ein neues gewaltiges linksrheinisches Stahlwerk aufgebaut. Darüber hinaus aber hat er in diesen Jahren eine Expansion großen Stils nicht mehr getrieben. Er gehörte nicht zu den Königen der Inflation, die allen anderen voran diese Periode riesiger Expropriation dazu ausnutzten, mit geliehenem Schwundgeld neuen Sachwertbesitz größten Stils unter ihre Herrschaft zu bringen. Ein stiller Mann war er geworden. Aber nicht das ist das eigentlich Erstaunliche an diesem Leben, das jetzt mit dem Tode des 84jährigen seinen Abschluß gefunden hat. Sondern erstaunlich ist vielmehr das andere: daß August Thyssen auch bis in das sechste Jahrzehnt seines Lebens hinein ein stiller Mann gewesen ist, nach außen gar nicht hervortretend und eigentlich nur in kleineren Zirkeln der Eingeweihten bekannt — um dann, fast mit einem Schlage, plötzlich ganz im Vordergrund der deutschen Industrieentwicklung zu stehen, ihr die Richtungweisend und eine bis dahin unerhörte Macht- und Herrschaftsgewalt in seiner Person vereinigend. Die Zeit um die Jahrhundertwende etwa bezeichnet diese Wende auch in dem Schicksal August Thyssens. Das ihr folgende Jahrzehnt in der Entwicklung der deutschen Montanindustrie stand unter seinem Zeichen. In ihm wurde August Thyssen der erste, den man in Deutschland einen Milliardär nennen konnte, ein Milliardär zwar nicht nach der Höhe seines eigenen Vermögens, aber nach dem Umfang derjenigen Vermögenskomplexe, die er wenigstens zeitweise beherrschte.

Ganz klein hat August Thyssen angefangen, als er 1867 mit 25 Jahren ein reines Walzwerk in Mülheim a. d. Ruhr errichtete, eine kleine Klitsche, wie es deren Hunderte gab, auf der er sein Bandeißen walzte wie alle andern, vielleicht schon damals mit etwas mehr Sorge für höchste Qualität als die anderen. Außerlich ist August Thyssen immer ganz derselbe unscheinbare Fabrikant geblieben wie zu jener Zeit, ein kleiner, mit höchster Schlichtheit gekleideter Mann, der immer nur bemüht schien, nicht aufzufallen, nicht bemerkt zu werden, vor der Öffentlichkeit in der Menge zu verschwinden. Aber hinter dieser Unscheinbarkeit der äußeren Erscheinung verbarg sich eine Klarheit der geschäftlichen Voraussicht, eine Willensstärke und eine rücksichtslose Kühle der wirtschaftlichen Zwecksetzung, die ihn zum industriellen Pionier wie wenige befähigte.

August Thyssen wurde in der deutschen Montanindustrie der erste machtvollste Propagandist des Truzs. Bei sich selbst begann er. Er war der erste, der erkannte, daß in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts infolge ökonomischer und technischer Umwälzungen die Zeit der reinen Walzwerke, soweit sie sich nicht auf Spezialitäten werfen, sondern Massen produzieren wollten, zu Ende ging, daß die Zukunft in der Montanindustrie dem gemischten Betriebe gehörte, der über eigene Rohstoffe verfügt und der zugleich sein Halbfabrikat, statt es zu verkaufen, im eigenen Betriebe bis zur höchstmöglichen Verfeinerung selbst verarbeitet. So erweiterte er in den neunziger Jahren sein reines Walzwerk zum Stahlwerk, um kein Halbzeug kaufen zu müssen, dessen Preis die Verbände verteuerten, und dann erweiterte er sein Walzwerk zu vermehrter Produktion von Stabeisen, Walzdraht und Blechen, um die wachsende Erzeugung seines Stahlwerkes selbst zu verfeinern. In den Kreisen der reinen Walzwerke erklärte man ihn damals einfach für verrückt, weil man nicht begriff, worum es ging. August Thyssen aber ließ sich nicht irre machen. Er warf sich, und zwar in immer größerem Maßstabe, auf die Kohle und auf das Erz, um auch mit dem Bezuge dieser Rohstoffe unabhängig zu sein. Er baute zugleich die Verfeinerung noch immer stärker aus bis zur Angliederung eigener Konstruktionswerkstätten, Maschinenfabriken usw. So wurde er groß. Der Kredit der Banken wandte sich ihm zu. Auch kirchliches Geld soll ihm, dem treuen Sohn der katholischen Kirche, zur Verfügung gestanden haben. Schier unbegrenzt waren schließlich die Geldmittel, über die er gebieten konnte, weil sein materieller Erfolg jegliche Kredit-hingabe rechtfertigte. So drang er allmählich auch in die Verwaltung der größten Aktienunternehmungen der rheinisch-westfälischen Montanindustrie ein. Und in diesen propagierte er nun den gleichen Gedanken des gemischten Betriebes, den er

Menden

in seinem eigenen Konzern angewandt hatte. Er führte die Montanindustrie in die organisatorisch-finanzielle Umwälzung, die die Zeit von der Jahrhundertwende bis zum Kriegsausbruch charakterisiert. Die Entstehung der riesigen trustähnlichen Gesamtunternehmungen mit Hunderten von Millionen Kapital, des Konzerns der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, des Phönix usw., war zu einem großen Teile sein Werk. Jahre hindurch standen diese gewaltigen Unternehmungen unter seinem maßgebenden Einfluß.

Seine Ziele aber gingen weiter. Lange bevor die viel mißbrauchten Schlagworte von der horizontalen und der vertikalen Konzentration den Markt mit ihrem Lärm erfüllten, war er es, der den Kern dieser beiden Tendenzen in der Idee schon verschmolz. Die vertikale Konzentration im Aufbau der gemischten Betriebe, die horizontale durch die Zusammenschließung der vereinzelter Betriebe gleicher Art und als Krönung des Ganzen der deutsche Montantrust — das war es, worauf er hinarbeitete. Er war kein Freund der Kartelle und Syndikate, so sehr er sie auch, als sie nun doch kamen, für sich und seine Zwecke nutzbar zu machen verstand. Sie waren ihm zu sehr zeitliche Konstruktionen mit all ihren ewigen inneren Reibungen und Kämpfen, mit all ihrer Rücksicht auf die Kleinen, die Schwachen, die Rückständigen. Einheitliche Trustzusammenfassung nach amerikanischem Muster, mit höchster Rationalisierung der einzelnen Betriebe, mit höchster Spezialisierung des Produktionsprogramms in den einzelnen Betriebsstätten, mit unumschränkter Machtvollkommenheit für die Preispolitik wie für die Anpassung der Produktion an die jeweilige Konjunktur — das hat er immer und immer wieder gepredigt, orientiert einzig und allein nach dem Gesichtspunkt der produktionstechnischen Zweckmäßigkeit, der gegenüber er andere Erwägungen, wie die Selbstständigkeit individueller Unternehmer oder die Freiheit der Abnehmer und der Arbeiter nur als ideologische Schwachheiten belächelte. Er hat das Ziel nicht verwirklichen können. Er konnte nicht einmal die Macht festhalten, die er im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts über die größten Werke der Montanindustrie erlangt hatte. Er schied aus ihren Verwaltungen aus, um sich wieder, wie in den ersten Jahrzehnten seines Schaffens, einfach auf die Verwaltung seines eigenen Konzerns zu beschränken. Aber seine Ideen wirkten trotzdem weiter. Sie sind gerade jetzt im Begriffe, einen neuen gewaltigen Schritt in der Richtung ihrer Verwirklichung zu tun durch die Errichtung der Vereinigten Stahlwerke A.-G., die zwar auch noch nicht den vollständigen deutschen Montantrust darstellen, aber doch durch den Zusammenschluß einer Reihe ihrer größten Unternehmungen — Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg und Bochumer Verein (Rhein-Elbe Union), Phönix, van der Hyphen, Rhein Stahl und der Thyssenwerke selbst — ein trustartiges Gebilde von einer Machtausdehnung, wie sie die deutsche Industrieentwicklung so gigantisch bisher noch nie gesehen hat. Es ist der Geist August Thyssens, der sich hierin manifestiert. Und so hat dieser stille Mann, der die Öffentlichkeit liebte und der auch in seiner persönlichen geschäftlichen Arbeit mit kluger Vorsicht sich stets die Grenzen absteckte, die er ohne Gefährdung des Ganzen nicht überschreiten durfte, schließlich doch eine noch viel stärkere und nachhaltigere Wirkung auf die deutsche Industrie-Entwicklung ausgeübt als der andere, jüngere, der in dem Jahrzehnt des großen Thyssenschen Aufschwungs so oft mit ihm zusammen genannt wurde — als Hugo Stinnes, der sich nachher noch viel gigantischer emporreckte, um einen Konzern ohne inneren festgebauten Zusammenhang zusammenzuhäufen, den zusammenzuhalten seine Erben dann doch nicht vermochten.

17494 ] 0039 000

Signatur

Datum

Thyssen, Aug.  
6. April 1926 192

## Le Temps (Paris)

23611  
Nr.

### ALLEMAGNE

#### La mort d'Auguste Thyssen

On mande de Mülheim-sur-la-Ruhr :

Le grand industriel Auguste Thyssen est mort dimanche matin au château de Landsberg, à l'âge de 85 ans.

[Auguste Thyssen, qu'on a appelé « l'homme le plus riche de l'Allemagne », était une figure à part dans le monde de la Schwerindustrie allemande. Alors qu'en général les grands industriels d'outre-Rhin étaient d'un pangermanisme impérialiste qui leur fit accueillir avec enthousiasme la guerre, Thyssen, propriétaire d'immenses charbonnages sur la rive gauche aussi bien que sur la rive droite du Rhin, patriote allemand sans doute, mais aussi patriote rhénan en premier lieu, est resté très réservé en présence de cette politique de guerre et d'aventures. Sa foi catholique profonde le rendait également hostile à une action violente et agressive. Il ne manque pas de gens informés pour croire qu'après la guerre la politique française aurait pu, si Thyssen ne l'avait pas trouvée trop anticléricale, obtenir son concours pour une politique de sécurité réciproque des deux pays. C'est Thyssen qui créa en Allemagne le système des « trusts verticaux ». Par contre, il résista jusqu'à ces mois derniers à ce qu'on appela la « rationalisation » de l'industrie allemande, qui transforme celle-ci en une sorte de corps unique et coordonné, et il n'y adhéra à la fin que contre des avantages prépondérants. Ce grand chef d'industrie prenait un soin constant du sort de son peuple d'ouvriers, qu'il essayait d'améliorer autant que possible.

Pendant l'occupation de la Ruhr, sa « résistance passive » se maintint dans les limites des instructions reçues de Berlin, et c'est pour les suivre qu'il provoqua le chômage dans ses mines et ses usines. Son fils, Fritz Thyssen, par contre, fut considéré comme « l'âme de la résistance passive » et, arrêté pour refus de livraison de réquisition, il fut détenu pendant peu de temps à Mayence.]



17494 ] 0040 000

New York Evening Post (New York)

No. 119...

AUGUST THYSSEN, dead at the age of eighty-four, rode to vast fortune upon the second element in Bismarck's formula for imperial Germany—blood and iron. He was one of several who helped supply the iron. At the end of the Franco-Prussian War he had built up a modest capital of about \$6000. During the forty years of peace under the Bismarckian formula he increased it to \$50,000,000. All this was preparation for the inevitable conclusion. In the showdown he simply quintupled his fortune and dropped imperial Germany like a worn-out tool. He has been called the greatest of Germany's war profiteers—not an enviable title, but one undoubtedly merited. He concentrated on the iron and let others work out the other part of the formula.

## August Thyssen gestorben.

### Montan-gewaltiger und Scharfmacher.

Mülheim, 5. April. (Tl.) August Thyssen ist am Ostermontag morgen gestorben. Der fast 86jährige Mann hatte sich Mitte März einer schweren Operation unterziehen müssen, die den Verlust eines Auges zur Folge hatte. Thyssen hatte die Operation gut überstanden, doch war sein Zustand seit etwa Monatsfrist so ernst, daß stets mit seinem Ableben gerechnet werden mußte.

August Thyssen nahm in den Augen der Öffentlichkeit in der Vorkriegszeit eine ähnliche Stellung ein wie Hugo Stinnes in der Nachkriegszeit. Man sah in ihm die überragende Wirtschaftsmacht. Was wird Thyssen tun? Diese Frage hat die Industriellen, die Börse, und auch die Regierung in der Vorkriegszeit manchmal sehr intensiv beschäftigt.

Der Thyssen-Konzern, die Schöpfung August Thyssens, ist ein geschlossener Montantrakt, auf dem Prinzip des gemischten Werkes aufgebaut. Hier ging Thyssen bahnbrechend voran. Seine Eisen- und Stahlwerke stehen unmittelbar auf Kohle. Bei Kriegsbeginn entfielen auf den Thyssen-Konzern rund ein Zehntel der deutschen Roheisen- und Stahlerzeugung, ein Zwanzigstel der deutschen Kohlenförderung. Schätzte man das Vermögen, das dieser Konzern darstellt, nach internationalen Maßstäben, so kommt man zu dem Ergebnis, daß es 1914 etwa 700 Millionen betrug. Jetzt hat es die Höhe von rund einer Milliarde Goldmark erreicht. Diese Zahl ergibt sich aus einem Anleiheprospekt, den die Firma Thyssen in Amerika vorlegte, und den der „Vorwärts“ seinerzeit veröffentlichte. Der Thyssen-Konzern hat also im Krieg und in der Nachkriegszeit sein Vermögen um rund 300 Millionen Goldmark erhöht.

August Thyssen, der Gründer des Konzerns, stand politisch dem Zentrum nahe. Er gehörte zu den reaktionären, scharfmacherischen Großindustriellen, von denen das Zentrum noch mehr besitzt. Seine arbeiterfeindliche Haltung war vor dem Kriege berüchtigt. Im Kriege betrieb er die Annexion des Erzbeckens von Longwy-Briey, in dem er große Erzinteressen besaß, mit Hochdruck. Nach dem Kriege verlor er seine ausländischen Werke, erhielt jedoch dafür sehr große Entschädigungssummen. Diese Entschädigungen haben bekanntlich das Zusammenschließen der großen Konzerne der Nachkriegszeit hervorgerufen.

Im Herbst 1922 eröffnete er den großen Feldzug des Unternehmertums gegen den Achtstundentag mit einem Briefe an den Reichskanzler, den er aufforderte, sich an die Spitze der Bewegung für Verlängerung der Arbeitszeit zu setzen.

In den letzten Jahren hatte sich August Thyssen ziemlich zurückgezogen. Zwar hat er in der Inflationszeit Käufe und Umgruppierungen vorgenommen — aber er war nicht der Typ des spekulativen Aufkäufer und Gründers nach dem Muster Hugo Stinnes, er gehörte zu der vorhergehenden Generation, die in scharfem Konkurrenzkampf groß geworden war. Die eigentliche Leitung des Konzerns hatte seit Jahren sein ältester

Sohn, Fritz Thyssen, übernommen. An reaktionärer, scharfmacherischer Gesinnung steht der Sohn dem Vater nicht nach. An den Plänen zur Schaffung des Riesen-Ruhr-Montantrakts hat der alte Thyssen kein Teil mehr gehabt.

### Die Firma August Thyssen.

August Thyssen wurde am 28. Mai 1840 in Eschweiler (Rheinland) geboren. Ende der sechziger Jahre gründete er in Duisburg eine Eisenwarenhandlung mit 8000 Talern Kapital. Dann siedelte er 1871 nach Mülheim a. d. Ruhr über, wo er die Firma Thyssen u. Co. gründete. Mit dem Erwerb sämtlicher Rechte eines Schachtes im Hamborner Bezirk übernahm er die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“, wie noch heute seine Werke innerhalb des Hamborner Stadtbezirks heißen.

Im Mai 1912 verfügte die Firma im dortigen Bezirk über sieben im Betrieb befindliche Schächte mit mehr als 15 000 Bergleuten. Vor dem Weltkrieg umfaßte das Hüttenwerk sechs Hochöfen, einen Roheisenmischer von 1000 Tonnen Fassungsvermögen, ein Thomas- und Martinwerk, ein gewaltiges Walzwerk für Obermaterialien (Träger und Formeisen, Winkel- und Stabeisen und ein Blechwalzwerk in riesigen Dimensionen). Im ganzen beschäftigte Thyssen vor dem Krieg 50 000 Arbeiter. Die Verkehrseinrichtungen umfassen: ein normalspuriges Eisenbahnnetz von 200 Kilometern Schienenlänge, zwei eigene Rheinhäfen, die auf zum Teil eigenen Schiffen einen Gesamtumschlag von weit über 3 Millionen Tonnen vermitteln.

Zum Thyssen-Konzern gehören die Aktiengesellschaften für Hüttenbetrieb in Duisburg-Neiderich mit sechs Hochöfen und einer großen Eisengießerei, sowie die Gesellschaft für Leerverwertung, Oberbiller Stahlfabrik Düsseldorf, Thyssensche Eisenhandels-gesellschaft G. m. b. H., Duisburg, Transportkontor „Sultan G. m. b. H.“, Rotterdam und Bruchhausen.

Vor dem Krieg besaß Thyssen auch eine Hüttenanlage mit acht Hochöfen in Hagendingen (Lothringen) und in Caen in der Normandie einen eigenen Hafen zur Erzaußfuhr und ein Hüttenwerk. — Die Leitung der Firma, die als einzige der deutschen Großunternehmungen noch nicht in Gesellschaftsform geführt ist, hat heute sein ältester Sohn, der 1875 geborene Fritz Thyssen.

Thyssen, August

Signatur

Datum 6. April 1926 192

174947 0042 000

## Hamburgischer Correspondent

158.

Nr.

### August Thyssen †.

Mülheim, 4. April.

August Thyssen ist am Ostersonntag morgen gestorben. Der fast 84jährige Mann hatte sich Mitte März einer schweren Operation unterziehen müssen, die den Verlust eines Auges zur Folge hatte. Thyssen hatte die Operation gut überstanden, doch war sein Zustand seit etwa Monatsfrist so ernst, daß stets mit seinem Ableben gerechnet werden mußte.

Mit August Thyssen ist der Senior der Rheinisch-Westfälischen Montanindustrie dahingegangen. Er war eine der markantesten Persönlichkeiten, Selbstdarsteller, mit einer ausgeprägten konservativen Einstellung. Politisch gehörte er der Zentrumsparterie an, ist aber im Parteileben niemals hervorgetreten. August Thyssen wurde am 28. Mai 1842 in Eschweiler geboren und ist unter dürftigen Verhältnissen aufgewachsen. Ende der 60er Jahre gründete er in Duisburg eine Eisenwarenhandlung und siedelte nach Mülheim/Ruhr über, wo er die Firma Thyssen & Co. gründete. Hier arbeitete er sich bald zu einer angesehenen industriellen Stellung empor und legte den Grundstock zu dem gewaltigen Werk, das heute seinen Namen trägt.

Dann erwarb er die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“. Mit zäher Energie und weitblickendem Geschäftsgeist begann die Firma, zu dem auch sein Bruder Joseph gehörte, mit der Ausnutzung des Schachtes. 1890 legte Thyssen in Hamborn ein Hüttenwerk an, darunter ein Siemens-Martin-Stahlwerk; 1896 kam mit dem Bau von Hochofen ein Thomas-Stahlwerk hinzu. Vor dem Weltkrieg umfaßte das Hüttenwerk sechs Hochofen. Im ganzen beschäftigte Thyssen vor dem Kriege 50 000 Arbeiter. Die Verkehrseinrichtungen des Riesenwerkes umfassen u. a. ein normalspuriges Eisenbahnnetz von 200 Kilometern Schienenlänge und zwei eigene Rheinhäfen, die auf zum Teil eigenen Schienen einen Gesamtumschlag von weit über drei Millionen Tonnen vermitteln. Die Hüttenanlage Thyssens mit acht Hochofen in Saggingen (Lothringen und ein eigener Hafen zur Erzansfuhr sowie ein Hüttenwerk in Cain in der

Normandie gingen während des Krieges verloren. 1903 erwarb Thyssen das Bergschloß Landsberg, in dem er bis zuletzt lebte.

Die Leitung der Firma hat heute sein ältester Sohn, der 1873 geborene Fritz Thyssen, der während des Ruhrereinsbruchs einen Zusammenstoß mit der französischen Besatzungsbehörde hatte und in Mainz zu hoher Geldstrafe verurteilt wurde, weil er sich weigerte, dem französischen Befehl nachzukommen. Mit seinem zweiten Sohn August befand sich der Vater seit Jahren in Konflikt, der zu schwierigen Prozessen führte. Es handelt sich um die Auslegung des Auseinandersetzungsvertrages zwischen Vater Thyssen und seiner Frau, den die Gatten vor etwa dreißig Jahren bei Lösung der Ehe schlossen. Danach gehörte das Vermögen den Kindern, die Verwaltung stand dem Vater zu. Der Prozeß, der bereits Millionen verschlang, dreht sich nun darum, ob mit dem Vermögen das nur zur Zeit der Trennung vorhandene oder auch alles das gemeint sei, was durch das vorhandene Vermögen neu erworben wurde. Selbst der Krieg vermochte neben einer vorübergehenden Versöhnung keine endgültige Verständigung zu bringen. Der Vater versuchte es, mit Irrenärzten den widerspenstigen Sohn zu bekehren, und trieb ihn schließlich in einen Elf-Millionen-Konkurs. Als die Verständigung nach weiteren zehn Jahren vor der Tür stand, starb der allein mit der Materie vertraute Konkursverwalter, und der Streit hub von neuem an.

Ein dritter Sohn, der ungarischer Baron geworden war, lebt in Preßburg.

Aus Anlaß des Ablebens von August Thyssen weht auf dem Thyssenhaus in der Ferdinandstraße die Flagge auf halbmast. Ebenso haben die fünf Kohlenlager der Firma in Hamburg und die Niederlassungen im Hafen halbstod geklagt.

#### Die Beisetzung August Thyssens.

Kettwig, 6. April.

Die Beisetzung August Thyssens erfolgt am Mittwoch, 7. April, vom Trauerhause, Schloß Landsberg bei Kettwig, aus. Von Kardinal Schulte-Köln ist im Trauerhause ein Beileidstelegramm eingetroffen.

Thyssen, Aug. p

Signatur

Datum 7. April 1926 192

17494 10043 000

Deutsche Allgemeine Zeitung (Berlin)

Nr. 157..

### Die Beisetzung August Thyssens.

Essen, 5. 4. Anlässlich des Todes August Thyssens haben die Thyssenschen Bechentürme im Industriegebiet halbstock geslaggt. Die Beisetzung des Heimgegangenen findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr von Schloß Landsberg aus nach dem Neuen Friedhof in Kettwig vor der Brücke statt.

Der Reichspräsident hat an Fritz Thyssen nachstehendes Telegramm gerichtet: „Zu dem schweren Verlust, den Sie und die Familie Thyssen durch das Ableben Ihres Herrn Vaters erlitten haben, spreche ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aus. Ein schöpferischer Führer der deutschen Wirtschaft und aufrechter Mann von vorbildlicher Pflichttreue ist mit August Thyssen dahingegangen. Sein Andenken wird stets in hohen Ehren gehalten werden.“

v. Hindenburg, Reichspräsident.

An die Thyssen-Werke in Hamborn telegraphierte Reichskanzler Dr. Luther: „Mit dem Tode August Thyssens ist aus dem deutschen Wirtschaftsleben ein Mann abberufen worden, der in die Reihe der größten Wirtschaftsführer zählt und ein ganzes Leben hindurch eine schöpferische Kraft von höchstem Ausmaß betätigt hat. Mit der Entwicklung der deutschen Grobbleiherwirtschaft und des deutschen Bergbaus ist sein Name unlösbar verbunden. Mit nimmer rastender Arbeit, die ihm höchster Lebensgenuss war, und mit eiserner Kraft des Geistes hat er aus kleinen Anfängen ein gewaltiges Werk emporwachsen lassen, dem auf jeder Entwicklungsstufe stets die neuesten technischen Fortschritte nutzbar gemacht wurden. Zehntausende deutscher Volksgenossen haben Arbeit und Brot an dieser Stätte zur Erzeugung wirtschaftlicher Werte gefunden. Allen Mitarbeitern August Thyssens, die den großen Gründer und Führer des Gesamtgebildes Thyssens'scher Unternehmung verloren haben, spreche ich der Reichsregierung und mein aufrichtiges Beileid aus.“



Thyssen, Aug.

Signatur

Datum 7. April 1926

192

17494 10044 000

## „J und H“ Industrie- und Handelszeitung (Berlin)

Nr. 80.

### August Thyssen.

Der Großindustrielle August Thyssen ist am Ostersonntag auf Schloß Landsberg im 85. Lebensjahre entschlafen.

Mit August Thyssen ist ein Mann dahingegangen, der, von allen anerkannt, als einer der großen Wirtschaftsführer Deutschlands angesehen werden muß. Ihm ist es vergönnt gewesen, in seinem langen schaffensreichen Leben Erfolg auf Erfolg häufen zu können, Erfolge, die keineswegs reine Geschenke des Glückes, des Zufalls waren. Es ist August Thyssen



August Thyssen †

beschieden gewesen, aus verhältnismäßig kleinen Anfängen sein Werk mit eigener Kraft zu einem Riesenunternehmen mit Weltgeltung emporzuarbeiten.

Wenn man den Leitgedanken der Thyssenschen Arbeit auf eine Formel bringen will, so kann man sagen, daß für August Thyssen das Streben zum deutschen Eisentrust das Leitmotiv gewesen sei, und wenn es dem Verschiedenen auch nicht vergönnt war, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, so hat er beim Scheiden aus seinem Schaffen die tröstliche Zuversicht und Genugtuung mit hinübernehmen können, daß in dem jetzt geschaffenen Montantrust (Vereinigte Stahlwerke A.-G.) die Kräfte erstarken können, die seine Lebensarbeit fortsetzen können.

In die lange Spanne rastlosen Schaffens fallen so manche Höhepunkte und Depressionen des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Den Wirkungen dieses Auf und Ab der deutschen Wirtschaftsgeschichte haben sich seine Werke nicht

entziehen können, wenn sie auch unter der sicheren Führung ihres zielbewußten Schöpfers und Leiters alle Stürme der bewegten Zeit relativ gesund überstanden haben.

Auf dem Höhepunkt seiner Macht stand August Thyssen im Jahre 1908, als er in Zusammenarbeit mit den anderen großen Industrie-Kapitänen Emil Kirdorf, Hugo

Stinnes zweifellos als führender Kopf die Entwicklung des Montanreviers leitete. Als sich in jenem Jahre Unstimmigkeiten mit den beiden genannten Leitern größter montanindustrieller Gebilde bemerkbar gemacht hatten und sich August Thyssen grollend zurückgezogen hatte, da schien es, als habe die Thyssensche Macht endgültig ihre führende Stellung eingebüßt. Bald sollte es sich jedoch zeigen, daß die Jahre der Zurückgezogenheit von großen Transaktionen ausgenutzt waren mit Arbeit an der Konsolidierung der Anlagen und Stärkung der Stoßkraft der Werke. Die Einrichtung des Musterwerkes Hagendingen kann vielleicht als einziges Werk dieses Mannes, der folgerichtig bis zum äußersten an seinem Unternehmen arbeitete, als inkonsequent bezeichnet werden. Man hat diesen kühnen Versuch daraus zu erklären versucht, daß es aus dem Groll gegen die mächtigen Antipoden im Ruhrrevier entstanden sei, und wenn auch Hagendingen zweifelsohne in jeder Beziehung ein Musterwerk war, so ist August Thyssen doch immerhin so konsequent geblieben, daß er diesem Werke in seinem großen Konzern auch eine gewisse Sonderstellung zuwies, indem er es nicht eng verknüpfte mit den übrigen Anlagen, und so konnte es geschehen, daß trotz Verlustes dieses Riesenwerkes durch das Versailler Friedensdiktat der sinnvolle Aufbau des Konzerns in keiner Weise gestört wurde. Dieser Umstand ermöglicht es, daß die Thyssenschen Unternehmungen auch in der Zeit nach dem Kriege ihre alte Politik weiter treiben konnten, während andere Werke sich erst noch durch neue Angliederungen zu Vertikalkonzernen ergänzen mußten.

Bahnbrechend waren die Arbeiten August Thyssens auf dem Gebiete der vertikalen Konzentration. Man kann sagen, daß durch seine Idee die ganze Entwicklung deutscher Montanindustrie vor dem Kriege beeinflusst worden ist. Er schuf bewußt nach amerikanischem Muster seinen Werken zunächst die Kohlenbasis mit dem Erwerb der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“. Dieser Kohlenbasis folgte sehr bald die Eisenbasis und schließlich schuf sich Thyssen mit der Zeit über ganz Europa ein Netz von Rohstoffquellen. Die Rohstoffe führte er schließlich auf eigenen Transportmitteln zu seinen verkehrstechnisch so außerordentlich günstig angelegten Werken. Die allmähliche Angliederung von Verarbeitungsbetrieben modernster Art verlieh diesem vertikalen Konzern eine Stoßkraft von ungeheurem

Wenden

Ausmaße.

Der Zusammenschluß mit den großen Antipoden am Schlusse seines Lebensabends deutet unseres Erachtens auf diesen sinnvollen Ausbau der mächtigen Werke für die Folgezeit hin.

\*

August Thyssen wurde am 17. Mai 1842 in Eschweiler bei Aachen geboren. Nach Schulbesuch in Eschweiler und Aachen besuchte in den Jahren 1859—1861 die Technische Hochschule in Karlsruhe und im Anschluß daran die Handelshochschule in Antwerpen. Nach vorübergehender Tätigkeit im Geschäft des Vaters gründete er mit einem Geschäftsfreunde im Jahre 1867 das Bandeisenerwerk „Thyssen, Fossoul & Co.“ in Duisburg. Doch aus dieser Firma trat Thyssen bereits nach etwa 4 Jahren aus, um am 1. April 1871 mit der Gründung der Kommanditgesellschaft Thyssen & Co. den Grundstein für die spätere Arbeit zu legen. In Styrum bei Mülheim wurde eine Puddelanlage mit Bandeisenerwalzwerk errichtet. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die fortschreitenden Erweiterungsbauten und -Käufe für dies Werk zu schildern. Entscheidende Schritte waren der Erwerb des maßgeblichen Einflusses auf die Gewerkschaft Schalker Gruben- und Hüttenverein in Gelsenkirchen-Schalke und Ausbau dieser Gewerkschaft, sowie ganz besonders das Eindringen Thyssens in die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“. Im Jahre 1888 begann August Thyssen als Vorsitzender des Grubenvorstandes den großzügigen Ausbau dieses Unternehmens, das schließlich die Kohlenbasis für seine Werke wurde.

Der Gedanke des gemischten Betriebes wurde schließlich mit der Erbauung des Eisen-, Stahl- und Walzwerkes in Bruckhausen im Jahre 1889 klar in die Tat umgesetzt. Zur Aufnahme der umfangreichen Rohstoff- und Halbzeugproduktion in Bruckhausen wurde schließlich ebenfalls unter dem Namen der Gewerkschaft Deutscher Kaiser das Walzwerk in Dinslaken errichtet. In den nächsten Jahren folgten die im Verein mit Hugo Stinnes vorgenommenen Gründungen, von denen nur Mülheimer Bergwerksverein A.-G. (1898) und Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk A.-G. (1898) genannt seien. Im Jahre 1905 wurde auch der Großmaschinenbau aufgenommen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Eröffnung des eigenen Hafens bei Alsum im Jahre 1902. Im Jahre 1901 begannen die erfolgreichen Bemühungen, sich in Lothringen Erzfelder zu erwerben, denen schließlich Erwerbungen im Ausland an den verschiedensten Stellen folgten.

Im Jahre 1904 trat August Thyssen zugleich mit Hugo Stinnes in den Aufsichtsrat

der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. ein und, wie wir eingangs schon sagten, kam im Zusammenwirken Kirdorf-Stinnes-Thyssen die Idee eines Montantrustes ihrer Verwirklichung sehr nahe. Als äußeres Ereignis wäre in dieser Hinsicht die Interessengemeinschaft Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.-Schalker Gruben- und Hüttenverein A.-G.-Aachener Hütten-Aktienverein Rothe Erde vom Jahre 1904 zu nennen. Im Jahre 1908 erfolgte eine Trennung dieser drei Männer, äußerlich herbeigeführt durch Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit einer Expansion nach dem Eisenerzrevier hin (Kirdorf) und über die Kanalisierung der Ruhr von der Mündung bis Mülheim (Stinnes).

Trotzdem erfolgte nunmehr die Errichtung des modernen in riesigem Umfange aufgebauten Stahlwerks Thyssen, A.-G. Hagendungen, für dessen Kohlenbedarf die im Verein mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft betriebene Saar- und Moselbergwerks-A.-G. in Karlingen zu sorgen hatte. Diese Erwerbungen gingen ebenso wie die französischen und lothringischen mit dem Versailler Frieden verloren.

In der Nachkriegszeit hat sich Thyssen in erster Linie der Wiedergewinnung der Erzbasis durch Interessennahme gewidmet. So wurde u. a. die Mehrheit erworben: der Bergbau- und Hütten A.-G. Friedrichshütte in Hersdorf (Eisengruben im Siegerland), der Geisweider Eisenwerke A.-G. in Geisweid bei Siegen (zusammen mit dem Klöckner-Konzern). Aus den Erwerbungen der Nachkriegszeit verdienen noch die Beteiligungen an der Bremer Vulkan A.-G. und der Flensburger Schiffsbau-Gesellschaft in Flensburg Erwähnung. Im Jahre 1918 erfolgte schließlich der organisatorische Ausbau des Konzerngebildes, das nunmehr im westdeutschen Montantrust aufgehen wird.

Thyssen, August.

Signatur .....

Datum 10. Sep. 1926 192

17494 0046 000

Wirtschaftsdienst (Hamburg)

Nr. 36

**Einzelne Persönlichkeiten, Unternehmungen usw.**

August Thyssen und sein Werk. Von Paul Arnst.  
Leipzig: Hoesckner 1925. 80 Seiten.

Es ist mehr eine Geschichte der Persönlichkeit Thyssens als der wirtschaftlichen und soziologischen Triebkräfte, die das Werk, den Thyssen-Konzern, als besonderen Bestandteil der deutschen Eisenwirtschaft haben entstehen lassen. Die chronologischen Daten sind in ziemlicher Ausführlichkeit zusammengetragen. Die statistischen Angaben entsprechen dem Stand vom 1. Januar 1922.



Thyssen, August

Signatur

P

9. Aug. 1940

Datum

17494 0047 BEC

## Deutsche Bergwerks-Zeitung (Düsseldorf)

Nr. 184

### Der alte Thyssen

Aus dem demnächst erscheinenden Buch von Jos. Wünsch: „Männer, Traditionen, Signale“ (Verlag Dr. Friedrich Osmer, Berlin), entnehmen wir mit Erlaubnis des Verfassers einige Abschnitte des Kapitels über August Thyssen.

August Thyssen ist die stärkste, die konzentrierteste Verkörperung des eigentümlichen Reviercharakters und des großen Aufschwungs des Ruhrgebiets zwischen dem Sieg von 1870 und der Niederlage des Weltkrieges. Er ist mehr Selbmademan, auch wuchtiger und prägnanter als der Stahlaristokrat Krupp, und er ist totaler, erregender als der auf die Kohle beschränkte Kirdorf. Die Planmäßigkeit und Eigenwilligkeit seines Lebenswerkes ist schwer zu über treffen. Eine ausgezeichnete Erziehung rüstete ihn zum Lebenskampf. Er besuchte nicht nur die Technische Hochschule in Karlsruhe, sondern auch, was damals selten war, die Handelsschule von Antwerpen, die durch ihren praktischen, nach dem Muster der heutigen Scheinfirma arbeitenden Unterricht bekannt war. Im Gegensatz zu Kirdorf startete Thyssen als selbständiger Unternehmer und nicht als Angestellter. Zeit seines Lebens legte er entscheidenden Wert auf Unabhängigkeit. Er blieb stets allein, nahm niemand mit ins Geschäft außer Familienmitglieder, die ihm untan waren, und kämpfte stets wachsam und scharf um sein industrielles Selbstherrschertum. Thyssen besaß 35.000 Taler, als er auf einem früheren Bauerntut in Mülheim ein Walzwerk eröffnete, aber aus diesem Kapital holte er durch Tatkraft, Fleiß und Selbstbescheidung das äußerste heraus. Sein Büro war ein früherer Stall. Auch das war ein Sinnbild. Thyssen legte nie Wert auf Äußerlichkeiten; seine Bescheidenheit wurde sprichwörtlich und ging bis zum buchstäblichen Geiz. Er hatte Achtung vor dem Geld als Macht- und Freiheitsfaktor, als Produktions- und Kaufkraft. Es zu genießen war ihm fremd, er lebte und erholte sich in einer unablässigen Arbeit, die fanatisch in der Hingabe, geregelt im Einsatz war. Er spezialisierte sich nicht, abgesehen davon, daß er später die kaufmännische Führerstellung bezog, sondern machte alles. Er war zunächst sein eigener Direktor und Buchhalter, Ingenieur und Reisender. In der Krise von 1874 fuhr er bis nach Rußland, um Aufträge hereinzuholen. Schon damals erkannte August Thyssen für sein Werk keine Krise an und tat es auch nicht in der Zukunft. Er wurde der beste Krisenumsegler in der deutschen Industrie. Es war, als ob er sie vorherröche. Jedenfalls geriet er nie in sichtbare Schwierigkeiten, behielt Reserven und nutzte die Flauten zu billigen Ankäufen und Neubauten. In der Konjunktur stand er dann da mit vergrößerten und hochmodernen Werken, die verdienten, so daß es bald hieß: Thyssen borgt, baut und kauft in der Krise und macht sich in der Konjunktur wieder flott. Ein einfach-klingendes Rezept, aber schwer anzuwenden, eine Methode, hinter der gleicherweise Instinkt, Selbstvertrauen und eiserne Nerven stehen müssen, damit sie gelingt.

Neuartig waren auch die Wege, die Thyssen in der Finanzierung ging. Sein Erfolg ist nicht denkbar ohne den Umstand, daß er als Finanzmann ebenso groß war wie als Techniker. Er wandelte sein Unternehmen bald in eine Aktiengesellschaft um im Gegensatz zu Krupp, aber er

benutzte die Aktie als Finanzierungsinstrument mit größter Vorsicht. Unter heutigen Verhältnissen würde er sich der stimmrechtslosen Vorzugsaktien bedient haben. Das Kapital seiner Unternehmungen hielt er sehr klein, das Aktienkapital von Hagendingen betrug die lächerliche Summe von einer Million. Im übrigen finanzierte er sich am liebsten selbst aus dem Ertrag der Werke, darüber hinaus mit Anleihen und Obligationen. Bei den Banken stand er oft hoch in der Kreide, aber sein Erfolg verschaffte ihm immer neuen Kredit.

Er bereite seine Maßnahmen in aller Stille vor und handelte überraschend. Da er Alleinherrscher in seinem Reich war und auch wo er sich beteiligte Mehrheitspakete anstrebte, vermied er die Publizität. Er war schweigsam, verstand zuzuhören und hielt sich immer gut informiert. August Thyssen erscheint in der Rückschau als der größte Systematiker der Montanindustrie. Es sind ihm viele Prinzipien angedichtet worden, von der vertikalen Konzernierung bis zu seinen Finanzierungsmethoden. Dabei war er kein abstrakter Denker und hat sicher niemals einen Grundsatz, außer dem der Mehrarbeit und der Sparsamkeit, formuliert. Nach außen erschien als bewußtes Prinzip, was in Wirklichkeit gewachsenes Leben, eine Mischung aus ergriffener und durchdachter Chance, aus Hartnäckigkeit und Planung war. Darum wirkten auch seine Methoden niemals dogmatisch, wie manchmal bei seinen Nachahmern, sondern tafrisch, neu und stark. Das wenige, was er als schriftliche Äußerung hinterlassen hat, ist klar und einfach und enthält, auf Ordnung, Nützlichkeit und Fortschritt bezogen, die Weisheit des zweimal Zwei gleich Vier. Am bekanntesten ist sein „Testament“ aus der „Mülheimer Zeitung“, in dem er erklärte, daß den Nutzen seiner Arbeit doch die Allgemeinheit ernte. — Auch das Lebenswerk August Thyssens nahm den Weg allen Fleisches. Ein Jahr und einen Tag nach seinem Tode gingen die Werke des größten Individualisten des Reviers in dem größten europäischen Kollektivgebilde, den Vereinigten Stahlwerken, auf. Von dem Aktienkapital von 800 Millionen erhielt die Familie Thyssen ein Viertel, 208 Millionen.

Thyssen, August  
P  
Signatur

174940048

BEC

Datum

17. Mai 1942

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.)

Nr. 248

## August Thyssen.

Unter den fünf Pfeilern, auf denen vor sechzehn Jahren zwecks gemeinschaftlicher Ueberwindung der Nachkriegs- und Ausfuhrschwierigkeiten der Stahlverein zusammengefügt wurde — Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg, Phoenix, Rheinstahl und Thyssen-Werke —, waren die Schöpfungen des alten August Thyssen nicht nur der industriell überragende Besitz, sondern auch der einzige vermögensrechtlich geschlossene. Dieser Komplex ruhte in einer Hand, alle anderen in vielen Händen. Er war auch nicht durch Verschmelzungen zu dieser Höhe gediehen, wie jene, sondern rein durch Aufbau, Anbau und Umbau von Ort zu Ort geschaffen und gestärkt binnen 55 Jahren durch einen einzigen Mann, und der Mann hatte sich im stillen zum damals größten privaten Bergherrn und zum großen Hüttenherrn aufgeschwungen. Wie war das möglich?

Die Antwort ist einfach: August Thyssen hat seine Zeit verstanden. Im Grenztort Eschweiler am 17. Mai 1842 geboren, war er in besonderer Landschaft und in zwei sehr verschiedenen Familienbetrieben, einer Bandeisenschmiederei und einem Bankgeschäft, in strengen Grundsätzen herangewachsen, durfte ein Polytechnikum und eine Antwerpener Handelslehranstalt besuchen und strebte gerade im Aufstiegsbeginn von 1871 zur ersten Selbständigkeit, zunächst in Duisburg, dann in seiner bleibenden Wahlheimat Mülheim a. d. R., beide Male erfolgreich, was wichtig wurde. Er spürte den Eisenhunger der neuen Epoche und die Macht der Kohle, begriff das Verlangen nach Qualitätsmaschinen und fühlte, daß dem dringlichen deutschen Erfordernis nach den jeweils niedrigsten Selbstkosten nur durch ständigen technischen Fortschritt beizukommen sei. Im Hüttenfach, wo sein Schaffen und Bauen bis 1890 den Schwerpunkt hatte, bevor er den Eisenwerken unausgesetzt neue, auch wechselnde Kohlengrundlagen hinzugewann, bedeutete die bewußte Selbstkostensenkung organisatorisch dies: Verkoppelung verschiedener Erzeugungsstätten und vor allem Erzeugungsstufen innerhalb eines einzigen Wärmestroms und, für eine Natur wie die seine besonders eindrucksvoll, in einer einzigen Rechnung, somit unter Ausschaltung von Zwischengewinnen der Händler und Frachtführer. Ähnliches war allgemein die tragende Idee geworden, so auch bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke; er aber, der Einspänner, hatte sie in primitivem Instinkt schon seit Jahrzehnten bei sich verwirklicht.

Er hatte in Rheinland-Westfalen seine Werke, seine Schächte, seine Feldermutungen, diese besonders in den zwei Freijahren der Lex Gamp, die die Bergfreiheit in Preußen um 1905 beendete, bereits derart in die Tiefe und in die Breite gehen lassen, daß sie ohnehin zu den wirtschaftlich, technisch und quantitativ leistungsfähigsten gehörten. Es war schon ein kleines Königreich, das er an Rhein und Ruhr in Eisenhütten und Stahlwalzereien neuzeitlichster Bauart und Ausdehnung, in Maschinenfabriken höchster Leistung und vor allem in Kohlengruben und Kohlengerechtsamen aufgetürmt hatte, diese im Umfang von wohl dreihundert Quadratkilometer, die sich in T-Form zwischen Hamborn, Wesel und Dorsten, also zwischen Rhein und Lippe geschlossen erstreckten, vergleichbar an Flächenmaß nur dem weit verstreuteren Felderkomplex des preußischen Bergfiskus. Auf deutschem Boden waren die Erze knapp. Darum hatte er längst in die Ferne gezielt, zuerst in die lothringische Minette, zu der er fast ketzerisch die Kohle „reisen“ ließ, damit sie dort bei Diedenhofen ein neu erstelltes hochmodernes Großwerk speise, dann in die Normandie, wo er bei Rouen denselben Gedanken abermals verwirklichte und nur durch den Weltkrieg am Fertigbau gehindert wurde; beide Gründungen gingen ihm, nicht der

raten, nicht sämtliche Besitzstücke in die neue Gruppierung einzubringen, sondern sich die unerschlossenen Bodenschätze nördlich und westlich vom Rheinbogen, seine Gas- und Wasserwerke dazu und einige geographisch oder sachlich dem Stahlverein ferngelegene Beteiligungen, bei Schiffswerften zum Beispiel und in Holland, als unmittelbaren Familienbesitz vorzubehalten. Er wollte gewiß nicht, daß seine Nachfahren nur Aktionäre oder nur Aktionärbeauftragte würden, sondern daß auch sie echte Unternehmer auf eigener Scholle seien, so wie er es seit 1871 gewesen war. Denn er war Zeit seines Lebens — und dieses Leben erlosch wenige Monate nach Protokollierung der Stahlvereins-Errichtung — im Innern nie ein Freund der Aktiengesellschaft als einer unpersönlichen Wirtschaftsform gewesen, sondern Liebhaber der Kommanditgesellschaft und der Gewerkschaft unter weitestgehendem Ausschluß von Mitbeteiligten und von Banken, aber auch von Agiotage, und unter Einschluß der Selbstherrschaft und eigener Initiative. Mit den Kartellen hielt er es wie mit den Mehrmänner-Gesellschaftsformen: sie lagen ihm nicht, doch konnte er nicht völlig ohne sie auskommen. Er betrachtete die Gesellschaftsform, und zwar die Aktiengesellschaft wie die Gesellschaft mbH, wie die Gewerkschaft, nur als Rechtsbehelfe für einen persönlichen Aufbau, für Steuerkampf und Vererbung. Wirklich hatten ihm auch bei den Arbeitern auf den verschiedenen Produktionsstätten seine bewegliche Gegenwart in den Betrieben, sein unerhörter Fleiß bis ins hohe Alter, seine echte äußere Anspruchslosigkeit, vielleicht auch seine innere (er war offenbar ein völlig amüsischer Mensch) zu einer großen Beliebtheit als zwar peinlicher aber tüchtiger Arbeitgeber verholfen. Dabei hat er schwerlich viel über die soziale Funktion des Eigentums nachgedacht, sondern den Klassenkampf ganz individuell zu überwinden gehofft mit dem simplen, aber für ihn probaten Mittel, möglichst vielen Menschen Arbeitsplätze zu verschaffen, und nach bergmännischer Möglichkeit gefahrenarme dazu. Mit häufigem Glück und mit zeitweilig unerhörtem Bank- und anderem Kredit — er war Meister der Personalkreditnahme, für die er allein verantwortlich war und die ihm in den Wachstumsjahren oftmals Sorgen machte — ist ihm dies in der Tat gelungen. Aber nicht nur Glücksfälle halfen dabei, auch Wirtschaftsprinzipien: die Selbstfinanzierung und Selbstabzahlung aus Ueberschüssen und Abschreibungen und die Nichtauskehrung von Ausbeuten und Dividenden hat Thyssen von Anbeginn praktiziert. Außerdem ist es bekanntlich eine Gabe, im zeitweilig Wertlosen rechtzeitig den Wert zu erkennen und dafür Entscheidendes zu wagen. August Thyssen besaß diese Gabe, sonst hätte er nicht die anfangs lahrende Gewerkschaft Deutscher Kaiser und nicht die Kohlenfelder erworben, als niemand sonst sie begehrte, und er hätte nicht die Schächte bei und in Hamborn in der schwimmsandhaltigen Rheinflanke in Angriff genommen und sie in vielen Jahren unter größten Schwierigkeiten mit dem damals noch neuen Gefrierverfahren in dreimaligem kostspieligem Anlauf zäh niedergebracht. Es stünde der gesamte Stadtteil Duisburg-Hamborn mit seinen 120 000 Einwohnern heute nicht, hätte es den bis zur Halsstarrigkeit kühnen alten Thyssen und seinen Schöpferfanatismus nicht gegeben und den einsilbigen scharfsinnigen Rechner, dem der Vorsprung der sofort anschließenden Rheinfahrt von einer Mark und siebenundsechzig Pfennig je Tonne bester, verkokungsfähiger Kohle mehr im Kopf saß als alle Risiken technischer und geldlicher Art.

In den Gründerjahren auf der richtigen, ihm gemäßen Spur zur Selbständigkeit gelangt, ist dieser ganz schlichte, aber eigenartige Mensch — er ließ um einem antiquarischen



## August Thyssen.

Unter den fünf Pfeilern, auf denen vor sechzehn Jahren zwecks gemeinschaftlicher Ueberwindung der Nachkriegs- und Ausfuhrschwierigkeiten der Stahlverein zusammengefügt wurde — Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg, Phoenix, Rheinstahl und Thyssen-Werke —, waren die Schöpfungen des alten August Thyssen nicht nur der industriell überragende Besitz, sondern auch der einzige vermögensrechtlich geschlossene. Dieser Komplex ruhte in einer Hand, alle anderen in vielen Händen. Er war auch nicht durch Verschmelzungen zu dieser Höhe gediehen, wie jene, sondern rein durch Aufbau, Anbau und Umbau von Ort zu Ort geschaffen und gestärkt binnen 55 Jahren durch einen einzigen Mann, und der Mann hatte sich im stillen zum damals größten privaten Bergherrn und zum großen Hüttenherrn aufgeschwungen. Wie war das möglich?

Die Antwort ist einfach: August Thyssen hat seine Zeit verstanden. Im Grenzort Eschweiler am 17. Mai 1842 geboren, war er in besonderer Landschaft und in zwei sehr verschiedenen Familienbetrieben, einer Bandeisenschmiede und einem Bankgeschäft, in strengen Grundsätzen herangewachsen, durfte ein Polytechnikum und eine Antwerpener Handelslehranstalt besuchen und strebte gerade im Aufstiegsbeginn von 1871 zur ersten Selbständigkeit, zunächst in Duisburg, dann in seiner bleibenden Wahlheimat Mülheim a. d. R., beide Male erfolgreich, was wichtig wurde. Er spürte den Eisenhunger der neuen Epoche und die Macht der Kohle, begriff das Verlangen nach Qualitätsmaschinen und fühlte, daß dem dringlichen deutschen Erfordernis nach den jeweils niedrigsten Selbstkosten nur durch ständigen technischen Fortschritt beizukommen sei. Im Hüttenfach, wo sein Schaffen und Bauen bis 1890 den Schwerpunkt hatte, bevor er den Eisenwerken unausgesetzt neue, auch wechselnde Kohlengrundlagen hinzugewann, bedeutete die bewußte Selbstkostensenkung organisatorisch dies: Verkoppelung verschiedener Erzeugungsstätten und vor allem Erzeugungsstufen innerhalb eines einzigen Wärmestroms und, für eine Natur wie die seine besonders eindrucksvoll, in einer einzigen Rechnung, somit unter Ausschaltung von Zwischengewinnen der Händler und Frachtführer. Ähnliches war allgemein die tragende Idee geworden, so auch bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke; er aber, der Einspänner, hatte sie in primitivem Instinkt schon seit Jahrzehnten bei sich verwirklicht.

Er hatte in Rheinland-Westfalen seine Werke, seine Schächte, seine Feldermutungen, diese besonders in den zwei Freijahren der Lex Camp, die die Bergfreiheit in Preußen um 1905 beendete, bereits derart in die Tiefe und in die Breite gehen lassen, daß sie ohnehin zu den wirtschaftlich, technisch und quantitativ leistungsfähigsten gehörten. Es war schon ein kleines Königreich, das er an Rhein und Ruhr in Eisenhütten und Stahlwalzereien neuzeitlichster Bauart und Ausdehnung, in Maschinenfabriken höchster Leistung und vor allem in Kohlengruben und Kohlengerechtsamen aufgetürmt hatte, diese im Umfang von wohl dreihundert Quadratkilometer, die sich in T-Form zwischen Hamborn, Wesel und Dorsten, also zwischen Rhein und Lippe geschlossen erstreckten, vergleichbar an Flächenmaß nur dem weit verstreuteren Felderkomplex des preußischen Bergfiskus. Auf deutschem Boden waren die Erze knapp. Darum hatte er längst in die Ferne gezielt, zuerst in die lothringische Minette, zu der er fast ketzerisch die Kohle „reisen“ ließ, damit sie dort bei Diedenhofen ein neu erstelltes hochmodernes Großwerk speise, dann in die Normandie, wo er bei Rouen denselben Gedanken abermals verwirklichte und nur durch den Weltkrieg am Fertigbau gehindert wurde; beide Gründungen gingen ihm, nicht der Zukunft, verloren.

Der Ausgang des Krieges muß auch sonst noch etwas in ihm zerbrochen haben, die Umbenennung und Zerteilung des Gemischtwerks „Deutscher Kaiser“ spricht dafür. Familienärger war voraufgegangen, der Dreiundachtzigjährige schien zu resignieren oder aber sich um die weitere Führung der weitverzweigten Hausmacht zu sorgen. Die Söhne hatte er, vorsichtig wie immer, schon dahin be-

raten, nicht sämtliche Besitzstücke in die neue Gruppierung einzubringen, sondern sich die unerschlossenen Bodenschätze nördlich und westlich vom Rheinbogen, seine Gas- und Wasserwerke dazu und einige geographisch oder sachlich dem Stahlverein ferngelegene Beteiligungen, bei Schiffswerften zum Beispiel und in Holland als unmittelbaren Familienbesitz vorzubehalten. Er wollte gewiß nicht, daß seine Nachfahren nur Aktionäre oder nur Aktionärbeauftragte würden, sondern daß auch sie echte Unternehmer auf eigener Scholle seien, so wie er es seit 1871 gewesen war. Denn er war Zeit seines Lebens — und dieses Leben erlosch wenige Monate nach Protokollierung der Stahlvereins-Errichtung — im Innern nie ein Freund der Aktiengesellschaft als einer unpersönlichen Wirtschaftsform gewesen, sondern Liebhaber der Kommanditgesellschaft und der Gewerkschaft unter weitestgehendem Ausschluß von Mitbeteiligten und von Banken, aber auch von Agiotage, und unter Einschluß der Selbstherrschaft und eigener Initiative. Mit den Kartellen hielt er es wie mit den Mehrmänner-Gesellschaftsformen: sie lagen ihm nicht, doch konnte er nicht völlig ohne sie auskommen. Er betrachtete die Gesellschaftsform, und zwar die Aktiengesellschaft wie die Gesellschaft mbH, wie die Gewerkschaft, nur als Rechtsbehelfe für einen persönlichen Aufbau, für Steuerkampf und Vererbung. Wirklich hatten ihm auch bei den Arbeitern auf den verschiedenen Produktionsstätten seine bewegliche Gegenwart in den Betrieben, sein unerhörter Fleiß bis ins hohe Alter, seine echte äußere Anspruchslosigkeit, vielleicht auch seine innere (er war offenbar ein völlig amüsischer Mensch) zu einer großen Beliebtheit als zwar peinlicher aber tüchtiger Arbeitgeber verholfen. Dabei hat er schwerlich viel über die soziale Funktion des Eigentums nachgedacht, sondern den Klassenkampf ganz individuell zu überwinden gehofft mit dem simplen, aber für ihn probaten Mittel, möglichst vielen Menschen Arbeitsplätze zu verschaffen, und nach bergmännischer Möglichkeit gefahrenarme dazu. Mit häufigem Glück und mit zeitweilig unerhörtem Bank- und anderem Kredit — er war Meister der Personalkreditnahme, für die er allein verantwortlich war und die ihm in den Wachstumsjahren oftmals Sorgen machte — ist ihm dies in der Tat gelungen. Aber nicht nur Glücksfälle halfen dabei, auch Wirtschaftsprinzipien: die Selbstfinanzierung und Selbstabzahlung aus Ueberschüssen und Abschreibungen und die Nichtauskehrung von Ausbeuten und Dividenden hat Thyssen von Anbeginn praktiziert. Außerdem ist es bekanntlich eine Gabe, im zeitweilig Wertlosen rechtzeitig den Wert zu erkennen und dafür Entscheidendes zu wagen. August Thyssen besaß diese Gabe, sonst hätte er nicht die anfangs lahrende Gewerkschaft Deutscher Kaiser und nicht die Kohlenfelder erworben, als niemand sonst sie begehrte, und er hätte nicht die Schächte bei und in Hamborn in der schwimmsandhaltigen Rheinflanke in Angriff genommen und sie in vielen Jahren unter größten Schwierigkeiten mit dem damals noch neuen Gefrierverfahren in dreimaligem kostspieligem Anlauf zu niedergebracht. Es stünde der gesamte Stadtteil Duisburg-Hamborn mit seinen 120 000 Einwohnern heute nicht, hätte es den bis zur Halsstarrigkeit kühnen alten Thyssen und seinen Schöpferfanatismus nicht gegeben und den einsilbigen scharfsinnigen Rechner, dem der Vorsprung der sofort anschließenden Rheinfahrt von einer Mark und siebenundsechzig Pfennig je Tonne bester, verkokungsfähiger Kohle mehr im Kopf saß als alle Risiken technischer und geldlicher Art.

In den Gründerjahren auf der richtigen, ihm gemäßen Spur zur Selbständigkeit gelangt, ist dieser ganz schlichte, aber eigenartige Mensch — er ließ, um einem antiquierten Brückenzoll aus dem Wege zu gehen, seinen Wagen einen langen Umweg fahren — der erfolgreiche Erbauer größter und gediegenster schwer- und fertigungsindustrieller Produktionen geworden und insofern auch ein Wegbereiter der Gegenwart. An seinem hundertsten Geburtstag darf sie sich wohl seiner lang im Verborgenen gestandenen, erst sehr spät umworbenen Gestalt erinnern. Der einzige Orden, den er annahm, war das Eiserne Kreuz am weißen Bande. r.